

The Raven's Wake



MARTIN

THE RAVEN'S WAKE

Von Martin

Sommer 2026

Inhalt

Die Mutprobe	5
Das Schwert im Wasser	15
Als der Mast brach	21
Kein Stern kennt ihren Namen	29
Die Barmherzigkeit der Geächteten	39
Netz und Eisen	49
Die Hand, die zustieß	57
Unter fremder Flagge	65
Unter demselben Segel	75
Das Meer ohne Sterne	83
Brot für die Lebenden	91
Das Schiff nach Norden	99
Der Jäger am Horizont	107
Durch die schwarzen Zähne	115
Heimkehr	123
Ein Licht zwischen den Felsen	131

Die Mutprobe

Halvar erwachte, bevor seine Mutter Feuer machte.

Noch lag das Haus im Dunkeln. Neben der Herdstelle glomm nichts als ein matter roter Punkt unter der Asche, und durch die Ritzen im Dach drang das gleichmäßige Atmen des Windes. Es war kein starker Wind. Nicht einmal genug, um die trocknenden Fischhäute draußen zum Schlagen zu bringen. Trotzdem lag Halvar reglos auf seinem Lager und lauschte ihm, als könne er darin bereits hören, was der Tag mit ihm vorhatte.

Er hatte einen Knoten im Bauch. Er zog die Decke höher und schloss die Augen. Für einen kurzen Augenblick stellte er sich vor, er könne liegen bleiben. Vielleicht würde seine Mutter sagen, er sei krank. Vielleicht würde einer der Männer an seiner Stelle mit Leif hinausfahren. Vielleicht würde niemand im Dorf darüber sprechen. Der Gedanke war so töricht, dass er beinahe darüber gelacht hätte. Natürlich würden sie darüber sprechen. Im Dorf wurde über alles gesprochen, was vom Gewohnten abwich: über einen zu frühen Frost, ein gerissenes Netz, eine Kuh, die weniger Milch gab als im Vorjahr. Und über einen Jungen von siebzehn Wintern, der am Morgen seiner Mutprobe nicht aus dem Bett kam, würden sie noch reden, wenn Halvar längst graues Haar hatte.

Falls er graues Haar bekam.

Er wandte den Kopf zur Wand. Das Holz vor seinem Gesicht war dunkel und rau. Sein Vater hatte diesen Teil des Hauses in dem Sommer vor der Fahrt ausgebessert, von der

er nicht zurückgekehrt war. Halvar erinnerte sich an seine Hände: breit, rissig vom Salz, sicher bei jedem Knoten. Er erinnerte sich nicht mehr genau an seine Stimme. Das machte ihm mehr Angst als die See.

Hinter ihm raschelte Stoff.

»Du bist wach«, sagte seine Mutter.

Halvar drehte sich um. Sie kniete bereits an der Herdstelle und schob mit einem dünnen Span die Asche beiseite. Ihre Bewegungen waren ruhig, doch sie hatte ihr Kleid falsch geschlossen. Zwei Haken saßen versetzt, und eine Strähne ihres dunklen, von Grau durchzogenen Haares hing lose über ihrer Wange. Im Dorf würde niemand etwas davon sehen. Bis die anderen kamen, würde jeder Haken an seinem Platz sein.

»Der Wind hat mich geweckt«, sagte Halvar.

Seine Mutter blies in die Glut. »Es ist kaum Wind.«

»Eben deshalb.«

Sie sah ihn an. Für einen Moment musste sie lächeln. Dann fing der Span Feuer, und ihr Gesicht verschwand hinter dem ersten gelben Licht.

»Das Meer ist ruhig«, sagte sie. »Ihr fahrt früh hinaus und seid lange vor Einbruch der Dunkelheit zurück.«

Es klang wie eine Feststellung. Halvar wusste, dass es eine Bitte war.

Er setzte sich auf und zog das Hemd über. »Ein ordentlicher Dorsch reicht. Oder zwei kleinere, wenn die Ältesten gute Laune haben.«

»Ein ordentlicher Dorsch reicht immer.«

»Sag das Leif.«

Seine Mutter legte Torf nach. »Leif hört nur zu, wenn man ihm sagt, was er ohnehin tun will.«

Diesmal lachte Halvar wirklich, leise und nur einmal. Der Knoten in seinem Bauch blieb. Auf dem Tisch wartete Brot, daneben ein Stück getrockneter Fisch. Mehr, als seine Mutter sonst am Morgen für ihn hinlegte. Halvar bemerkte es und tat so, als bemerkte er es nicht. Seit sein Vater fort war, wusste er zu genau, was in ihrem Haus fehlte. Er fuhr mit den Männern

hinaus, half beim Ausnehmen und Trocknen des Fangs und brachte seinen Anteil heim. Noch behandelten sie ihn wie einen Jungen, wenn die Netze gesetzt wurden. Wenn der Fang verteilt wurde, erwarteten sie von ihm die Arbeit eines Mannes. Nach heute, dachte er, würden sie wenigstens aufhören, so zu tun, als läge zwischen beidem eine klare Grenze.

Seine Mutter wickelte Proviant in ein Tuch. »Bleibt in Sichtweite der Küste.«

»Das sollen wir nicht.«

Ihre Hände hielten inne.

»Nicht die ganze Zeit«, fügte Halvar hinzu. »Aber wir kennen die Strömung. Wir fahren nicht weiter hinaus als nötig.«

Sie nickte und band das Tuch zu fest. Halvar hätte ihr gern versprochen, dass nichts geschehen würde. Die Worte lagen ihm schon auf der Zunge, doch er brachte sie nicht hervor. Sein Vater hatte am Morgen seiner letzten Fahrt vermutlich dasselbe versprochen.

Stattdessen nahm er den Proviant und sagte: »Ich komme zurück.«

Seine Mutter legte ihm die Hand an die Wange. Nicht lange. Nur so lange, dass er wusste, sie hatte seine Angst erkannt und würde ihn trotzdem gehen lassen.

»Dann iss vorher«, sagte sie.

...

Zur selben Stunde sprang Leif aus seinem Lager, als hätte draußen jemand ein Horn geblasen. Seine beiden älteren Brüder waren schon wach. Einer saß auf einer Truhe und zog die Stiefel an, der andere stand an der Tür und kaute Brot. Beide grinsten, als Leif sein Hemd falsch herum überstreifte.

»Ein Mann sollte wissen, wo bei seiner Kleidung vorn ist«, sagte der Ältere.

Leif zerrte das Hemd wieder über den Kopf. »Ein Mann braucht kein Vorn, wenn er schnell genug ist.«

»Das wird dem Fisch einleuchten.«

Ihr Vater stand bereits in der Schmiede. Obwohl der Morgen noch kalt war, lag der Geruch von Kohle und Eisen im Hof. Durch die offene Tür sah Leif den hellen Schein der Esse. Sein Vater hielt eine Zange in der einen und einen Hammer in der anderen Hand. Er ließ den Hammer sinken, als Leif eintrat, aber er legte ihn nicht weg.

»Deine Brüder waren vor Mittag zurück«, sagte er.

Es war alles, was er zur Mutprobe sagte. Leif kannte die Geschichten. Der eine Bruder hatte einen Heilbutt gefangen, so schwer, dass zwei Männer ihn vom Boot heben mussten. Der andere war bei Nebel hinausgefahren und hatte dennoch den Weg zurückgefunden. Wahrscheinlich waren die Fische mit jedem Erzählen größer und der Nebel dichter geworden. Das spielte keine Rolle. Im Dorf erinnerte man sich nicht an das, was geschehen war. Man erinnerte sich an die beste Fassung davon.

»Dann komme ich vor ihnen zurück«, sagte Leif.

Sein Vater prüfte die Schneide eines Messers mit dem Daumen. »Komm mit dem Boot zurück. Die Zeit ist mir gleich.«

Leif wartete. Mehr kam nicht.

Auf dem Weg hinaus stieß ihm einer der Brüder die Faust gegen die Schulter. »Bring etwas mit, das größer ist als dein Mund.«

»Dann muss ich einen Wal fangen.«

Das Gelächter seiner Brüder folgte ihm bis zum Pfad. Leif lief schneller. Die Luft war scharf, und über den niedrigen Häusern wurde der Himmel im Osten bereits blass. Heute würde niemand ihn den Jüngsten nennen. Heute würde sein Vater, wenn auch nur für einen Atemzug, den Hammer fortlegen und ansehen, was Leif nach Hause gebracht hatte.

Ein Dorsch würde reichen. Das wusste Leif.

Aber reichen war ein kleines Wort.

...

Als Halvar aus dem Haus trat, stand Leif schon auf dem Weg und warf kleine Steine gegen den Pfosten am Tor.

»Du bist spät«, sagte er.

»Die Sonne ist noch nicht aufgegangen.«

»Eben. Und du bist trotzdem spät.«

Leifs helles Haar war vom Wind zerzaust, seine Wangen vor Kälte gerötet. Er trug das Messer seines Vaters am Gürtel und einen neuen wollenen Umhang, der aussah, als hätte er ihn erst an diesem Morgen erhalten. Halvar kannte ihn seit der Zeit, als sie klein genug gewesen waren, sich unter den umgedrehten Booten am Strand zu verstecken. Er kannte dieses Funkeln in Leifs Augen. Es hatte sie auf Dächer, über Zäune und einmal in den Stall des Dorfältesten gebracht. Halvar hatte jedes Mal vorher gewusst, dass es schlecht enden würde. Er war trotzdem mitgegangen.

»Was hast du da?«, fragte Leif und deutete auf das Tuch.

»Essen.«

»Wir sind vor Mittag zurück.«

»Dann kannst du es mittags essen.«

Leif nahm ihm das Bündel ab und warf es sich über die Schulter. »Meine Brüder glauben, wir bringen einen Hering heim.«

»Ein Hering wäre schwer zu verteidigen.«

»Ich dachte an etwas Größeres.«

»Du denkst immer an etwas Größeres.«

Sie gingen nebeneinander zum Ufer. Zwischen den Häusern öffneten sich Türen. Stimmen trugen durch die klare Morgenluft. Halvar sah einen alten Mann, der einen Fellmantel überzog, und zwei Frauen, die mit Kindern an den Händen aus einem Haus traten.

»Warum sind die alle wach?«, fragte er.

Leif sah sich um, als bemerke er es erst jetzt. »Vielleicht wollen sie sehen, wie ein Mann aussieht.«

»Dann werden sie enttäuscht sein, wenn sie nur uns finden.«

Leif grinste, doch auch er wurde langsamer.

Normalerweise begleiteten die Familien die Heranwachsenden zum Strand. Die Ältesten prüften das Boot, sprachen ein paar Worte und schickten sie hinaus. Diesmal schien sich das ganze Dorf am Ufer zu sammeln. Fischer ließen ihre Arbeit liegen. Kinder kletterten auf Fässer. Selbst jene, die Halvar sonst nur von Weitem grüßten, standen zwischen den Bootshäusern und warteten.

Vielleicht lag es an Leifs Brüdern, dachte Halvar. Vielleicht hatten sie überall erzählt, ihr jüngerer Bruder werde sich blamieren.

Doch die Menschen lachten nicht.

Das kleine Boot lag oberhalb der Wasserlinie auf dunklem Kies. Halvar und Leif kannten jede Planke. Sie hatten es in der Bucht gerudert, seit sie stark genug waren, die Riemen zu halten. Weiter als bis zu den schwarzen Felsen am Ende der Bucht waren sie nie gefahren. Dahinter griff die Strömung nach allem, was sich ihr überließ, und zog es an der Küste entlang oder hinaus auf das offene Meer. Welche Richtung sie nahm, hing von Wind, Tide und Dingen ab, über die erfahrene Männer lange sprachen, bevor sie ein Boot ins Wasser schoben.

Heute würden keine erfahrenen Männer mitfahren.

Halvar ging in die Hocke und fuhr mit den Fingern über die Naht zwischen zwei Planken. Das Pech war fest. Der Stopfen saß. Die Riemen waren nicht gerissen. Das Segel war trocken und sauber aufgerollt.

»Wenn du noch genauer hinsiehst, wächst dem Boot vielleicht ein zweiter Mast«, sagte Leif.

»Wenn du weniger redest, trägt es vielleicht mehr Gewicht.«

Sie hatten schon als Kinder so miteinander gesprochen. Die Worte bedeuteten selten, was sie sagten. Heute halfen sie Halvar, gleichmäßig zu atmen.

Ein Ältester trat vor. Sein Bart war fast weiß, seine Stimme rau vom Salz und von vielen Wintern. Er erklärte die Regeln, obwohl jeder sie kannte. Die Jungen sollten gemeinsam hin-

ausfahren, einen großen Fisch fangen und vor der Dunkelheit zurückkehren. Keine Hilfe. Kein zweites Boot. Der Fang musste im eigenen Boot an Land gebracht werden.

»Ein guter Dorsch genügt«, sagte er und sah erst Halvar, dann Leif an. »Es geht nicht darum, dem Meer etwas zu beweisen. Das Meer hört euch nicht zu.«

Halvar spürte, wie sich etwas in ihm löste. Ein guter Dorsch. Früh hinaus, einen Fang machen, umkehren. Er hatte das oft genug mit den Männern getan. Das Boot war kleiner, und sie waren allein, aber die Handgriffe blieben dieselben.

Neben ihm holte Leif tief Luft.

Halvar kannte dieses Einatmen.

»Wir bringen euch einen Schwertfisch!«, rief Leif.

Für einen Herzschlag blieb es still. Dann brach Gelächter aus. Einige jubelten. Leifs Brüder pfften, und jemand schlug mit der flachen Hand gegen ein umgedrehtes Fass. Kinder nahmen das Wort auf, als hätte Leif einen Schlachtruf erfunden.

»Einen Schwertfisch!«

Halvar sah Leif an.

Leif hob beide Hände. Sein Grinsen war breit, aber Halvar sah die Anspannung darunter. Die Menschen hörten keine Unsicherheit. Sie hörten nur das Versprechen.

»Bist du wahnsinnig?«, fragte Halvar leise.

»Wahrscheinlich.«

»Ein Dorsch reicht.«

»Ein Dorsch reicht jedem.« Leif wandte sich halb zu ihm. »Aber stell dir vor, wir kommen mit einem Schwertfisch zurück.«

Halvar stellte es sich vor. Trotz seines Ärgers sah er das Tier auf dem Kies liegen, länger als ein Mann, die Haut im Abendlicht glänzend. Er sah seine Mutter zwischen den anderen stehen. Er hörte, wie noch in Jahren erzählt wurde, dass Halvar und Leif etwas vollbracht hatten, was vor ihnen niemand im Dorf gewagt hatte. Für einen Moment schmeck-

te der Gedanke süß. Dann sah er hinaus. Jenseits der Bucht lag das Meer glatt und bleiern. Der Horizont war eine schmale Linie, an der Himmel und Wasser einander berührten. Halvar wusste, wie leicht eine solche Linie verschwinden konnte.

»Wir fangen, was wir finden«, sagte er. »Und wir drehen um, sobald sich das Wetter ändert.«

»Natürlich.«

»Sag es so, dass ich dir glaube.«

Leifs Lächeln wurde kleiner. »Wir drehen um.«

Einer von Leifs Brüdern kam mit einer Harpune über der Schulter durch die Menge. Der Schaft war länger als Halvar groß, die eiserne Spitze frisch geschärft. Leifs Vater musste vor Tagesanbruch daran gearbeitet haben.

Der Bruder legte sie ins Boot. Holz schlug dumpf gegen Holz.

Aus dem Jubel wurde wieder ein Murmeln.

Halvar betrachtete die Harpune. Bis zu diesem Augenblick war Leifs Schwertfisch nur ein großes Wort gewesen. Nun lag das Werkzeug dafür zwischen den Riemen.

»Wir müssen sie nicht benutzen«, sagte Leif.

Halvar wusste nicht, ob Leif ihn oder sich selbst überzeugen wollte.

...

Gemeinsam schoben sie das Boot über den Kies. Sofort kamen Männer hinzu, legten Hände an den Steven und die Seiten. Das Dorf drängte näher ans Wasser. Halvar sah seine Mutter in der ersten Reihe. Ihr Haar war gebunden, die Haken ihres Kleides saßen richtig, und niemand außer ihm hätte erkannt, wie fest sie die Hände ineinander presste.

Leifs Vater stand ein Stück abseits. Neben ihm ragten die beiden älteren Söhne über die Menge. Er nickte Leif einmal zu. Leif richtete sich auf, als hätte man ihm eine Handbreit Größe geschenkt.

Das Boot berührte das Wasser.

Halvar stieg hinein und hielt es mit einem Riemen gegen die zurücklaufende Welle. Leif folgte, beinahe zu schnell, fing sich und tat so, als sei nichts geschehen. Wieder lachten einige am Strand. Diesmal lachte Halvar mit.

Der Älteste hob die Hand. Die Stimmen verstummten.

»Kehrt vor der Dunkelheit zurück«, sagte er.

Kein Segen. Keine großen Worte. Nur eine Grenze in der Zeit.

Halvar legte die Hände um den Riemen. Das Holz war glatt von vielen Fahrten. Er sah zu seiner Mutter. Sie hob die Hand, und er hob seine.

»Wir sind vor Mittag zurück«, rief Leif.

»Vor der Dunkelheit«, erwiderte Halvar.

»Mit einem Schwertfisch.«

»Mit einem Fisch.«

Die erste Welle hob das Boot. Die Männer am Ufer gaben ihm einen letzten Stoß, dann glitt es frei. Halvar und Leif setzten die Riemen ein. Der Kies schabte noch einmal unter dem Kiel, leise wie ein Messer über Stein, und fiel zurück.

Mit jedem Ruderschlag wurde das Dorf kleiner.

Die Häuser standen grau und niedrig unter den Bergen. Rauch stieg aus den Dächern und zog fast senkrecht in die kalte Luft. Am Strand blieben die Menschen dicht beieinander. Halvar konnte seine Mutter noch erkennen, dann nur noch die helle Linie ihres Gesichts, schließlich nur eine Gestalt unter vielen.

Leif blickte nach vorn.

Halvar blickte zurück.

Niemand am Ufer wusste, dass sie die Jungen zum letzten Mal so sahen, wie sie an diesem Morgen gewesen waren. Niemand wusste, dass das kleine Boot erst nach Jahren wieder in einer Erzählung nach Hause kommen würde. Für das Dorf war es eine Mutprobe. Für Halvar und Leif war es ein früher, stiller Aufbruch, dessen wahre Richtung noch keiner von ihnen kannte.

Hinter den schwarzen Felsen wartete die offene See.

ZWEITER TEIL

Das Schwert im Wasser

Die ersten Ruderschläge trugen sie schweigend aus der Bucht. Halvar hielt den Rücken zum offenen Meer und sah bei jedem Zug das Dorf kleiner werden. Die Menschen am Ufer standen noch immer dicht beieinander. Einzelne Gestalten konnte er nicht mehr unterscheiden, aber er wusste, an welcher Stelle seine Mutter stand. Leif dagegen blickte nach vorn. Er ruderte, als müsse er das Meer nicht überqueren, sondern bezwingen.

Erst hinter den schwarzen Felsen am Ausgang der Bucht setzten sie das Segel. Halvar prüfte die Leinen zweimal. Leif ließ ihn gewähren, obwohl die Ungeduld in jeder seiner Bewegungen lag. Der Wind war gleichmäßig, die Dünung flach. Das kleine Boot hob und senkte sich unter ihnen, vertrauter als Halvar erwartet hatte. Solange die Küste hinter ihnen lag, konnte er jeder Bewegung einen Ort geben.

»Wenn wir vor Mittag zurück sind, behauptet mein Bruder, wir hätten den Fisch am Strand gekauft«, sagte Leif.

»Dann bleiben wir bis nach Mittag draußen.«

»Und wenn wir einen Dorsch bringen, behauptet er, der sei freiwillig ins Boot gesprungen.«

»Dann soll er ihn wieder hinauswerfen.«

Leif lachte. Das Geräusch nahm dem Meer einen Teil seiner Größe. Bald redeten sie darüber, wie die Ältesten den Fang prüfen würden und wer am Abend zuerst behaupten würde, schon immer an sie geglaubt zu haben. Mit jeder Meile löste sich die Enge in Halvars Brust. Das Dorf konnte sie

nicht mehr sehen. Für einige Stunden waren sie nur zwei Freunde in einem Boot, so wie früher, als sie die Bucht erkundet und sich eingebildet hatten, hinter jedem Felsen beginne ein fremdes Land.

Halvar bemerkte die erste Veränderung nicht am Himmel, sondern an den Vögeln. Die Möwen, die ihnen seit dem Morgen gefolgt waren, drehten ab. Er sah ihnen nach, bis ihre hellen Körper vor der Küste verschwanden. Noch war das Dorf deutlich zu erkennen, die Häuser als kleine helle Flecken unter den Bergen. Er sagte nichts. Der Wind kam aus der richtigen Richtung, und Leif hatte gerade eine Leine ausgeworfen.

Der Fisch biss kurz vor der Mittagsstunde. Die Schnur fuhr Leif so heftig durch die Hand, dass er aufschrie und sie beinahe losließ. Halvar barg das Segel, während Leif gegen den Zug arbeitete. Das Boot drehte sich quer zur Dünung. Zweimal kam der Fisch nahe genug an die Oberfläche, dass Halvar den breiten hellen Bauch sah; zweimal tauchte er wieder ab.

»Nicht gegen ihn ziehen«, sagte Halvar. »Lass ihn müde werden.«

»Ich werde vorher müde.«

»Dann wechseln wir.«

»Auf keinen Fall.«

Leifs Hände zitterten, doch sein Grinsen war echt. Als der Dorsch schließlich neben dem Boot lag, griff Halvar unter die Kiemen und zog ihn über die Bordwand. Der Fisch schlug gegen die Planken und riss einen Eimer um. Leif warf sich auf ihn, bekam einen Schwanzschlag ins Gesicht und fluchte so erfinderisch, dass Halvar trotz aller Anspannung lachen musste.

Der Dorsch war groß. Nicht so groß wie die Fische, von denen Leifs Brüder nach mehreren Wintern erzählten, aber groß genug, dass niemand ihre Mutprobe bezweifeln konnte. Halvar tötete ihn mit einem schnellen Schnitt. Dann saßen sie nebeneinander und betrachteten ihren Fang.

»Das war es«, sagte Halvar.

Leif rieb seine aufgerissenen Handflächen an der Hose.
»Das war der Anfang.«

Halvar ignorierte ihn. Er prüfte die Stellung der Sonne und wandte das Boot. Bei diesem Wind konnten sie am frühen Nachmittag zurück sein. Seine Mutter würde noch vor ihnen am Strand warten. Vielleicht würde sie den Fisch sehen und für einen Augenblick vergessen, dass Halvars Vater mit einem ähnlichen Boot hinausgefahren war.

Hinter ihnen klatschte etwas ins Wasser.

Leif drehte sich zuerst um. Eine dunkle Rückenflosse glitt durch die Oberfläche. Sie war zu lang für einen gewöhnlichen Fisch und bewegte sich schneller, als Halvar erwartet hatte. Der Schwertfisch tauchte ab. Einen Moment später erschien er weiter draußen wieder, und diesmal blitzte sein langer Oberkiefer im Licht.

Leif stand auf.

»Setz dich«, sagte Halvar.

»Hast du ihn gesehen?«

»Das Boot merkt, dass du stehst.«

»Er ist größer als der von Ketil.«

Ketil hatte nie einen Schwertfisch gefangen. Er hatte vor vielen Jahren einen vom Strand aus gesehen, und die Erzählung war inzwischen so gewachsen, dass manche Kinder glaubten, er habe mit bloßen Händen gegen das Tier gekämpft.

Leif zog die Harpune unter der Bank hervor. Er prüfte die Leine und legte die Schlinge um eine Strebe. Seine Bewegungen waren plötzlich ruhig. Halvar kannte diesen Zustand. Wenn Leif ganz von einer Idee erfasst wurde, verschwand die Unruhe. Dann sah er nur noch den nächsten Schritt und nichts von dem, was danebenlag.

»Wir haben den Fisch«, sagte Halvar.

»Wir haben einen Fisch.«

»Einen großen.«

»Das Dorf hat uns nicht alle zum Strand begleitet, damit wir etwas Großes tun, das jeder vor uns getan hat.«

»Das Dorf hat uns begleitet, weil es sonst nichts zu sehen gab.«

Der Schwertfisch erschien erneut. Leif änderte den Kurs um wenige Grade. Halvar blickte zur Küste. Die Konturen waren heller geworden, als läge ein dünner Schleier davor. Über den westlichen Bergen wuchsen Wolken, unten dunkel, oben noch weiß von der Sonne.

»Ein Versuch«, sagte Leif. »Wenn er noch einmal nahe kommt.«

Halvar hätte widersprechen müssen. Er wusste es. Gleichzeitig sah er den Schwertfisch bereits auf dem Kies liegen. Er stellte sich das Schweigen von Leifs Brüdern vor und den Blick der Männer, die ihn bisher beim Fischen immer nur die einfachen Arbeiten hatten tun lassen. Niemand im Dorf hatte einen solchen Fang von einer Mutprobe zurückgebracht. Ein Teil von ihm wollte wissen, wie es sich anfühlte, einmal nicht nur sicher, sondern außergewöhnlich nach Hause zu kommen.

»Ein Versuch«, sagte er.

Der Fisch tauchte weiter draußen auf. Leif behauptete, das zähle nicht, weil er zu weit entfernt sei. Beim nächsten Mal lag er näher, verschwand jedoch, bevor Leif die Harpune heben konnte. Auch das zählte nicht. Halvar beobachtete, wie die Küste hinter dem Dunst undeutlich wurde. Er sagte, sie müssten wenden. Leif bat nicht einmal mehr um einen ganzen Versuch, nur um ein weiteres Auftauchen.

Das Meer hatte sich verändert. Die Wellen waren noch klein, kamen nun aber aus zwei Richtungen. Das Segel verlor für Sekunden den Wind und füllte sich dann ruckartig. Halvar fühlte es im Ruder, bevor er die erste kalte Böe im Nacken spürte.

»Wir drehen um. Jetzt.«

Leif sah ihn an. Vielleicht erkannte er an Halvars Stimme, dass es diesmal keine Verhandlung gab. Er senkte die Harpune.

In diesem Augenblick brach der Schwertfisch unmittelbar neben ihnen durch die Oberfläche. Sein Körper war länger als das halbe Boot. Wasser lief wie Glas über den dunklen Rücken. Leif riss die Harpune hoch, nicht aus Entscheidung, sondern aus einem Reflex, der schneller war als jeder Gedanke.

Die erste schwere Böe traf das Segel.

Das Boot legte sich so weit auf die Seite, dass die Bordwand ins Wasser tauchte. Leif verlor den Stand. Die Harpune schlug gegen die Bank und entglitt ihm. Halvar warf sich ans Ruder, doch die Pinne riss ihm beinahe den Arm aus der Schulter. Der Schwertfisch verschwand unter dem aufgewühlten Wasser. Wo eben noch die Küste gewesen war, stand nur eine graue Wand.

Als der Mast brach

»Segel los!«, schrie Halvar.

Leif lag zwischen den Bänken, eine Hand gegen die Planen gestemmt. Für einen Atemzug starrte er Halvar an, als kämen die Worte aus weiter Ferne. Das Boot hing so tief auf der Seite, dass das Wasser über die Leekante strich. Dann griff Leif nach allem zugleich: nach der Harpune, die zwischen seinen Füßen rollte, nach dem umgestürzten Wasserkrug und nach der Segelleine.

»Lass die Harpune! Die Leine, Leif!«

Der Wind zerriss den Satz. Regen traf sie waagerecht, hart wie Sand, und nahm ihnen innerhalb weniger Herzschräge jede Sicht. Leif kroch nach vorn. Das Boot richtete sich für einen Moment auf, legte sich mit der nächsten Böe aber sofort wieder nieder. Leif bekam die Leine zu fassen und zog. Nichts geschah.

»Sie klemmt!«

Halvar hielt das Ruder mit beiden Händen. Die Pinne schlug gegen seine Handballen, als versuche etwas unter dem Boot, sie ihm zu entreißen. »Nimm sie vom Belegnagel! Nicht ziehen – anheben!«

Leif tastete blind unter dem flatternden Tuch. Schließlich sprang die Leine frei. Das Segel schlug aus. Der Knall war selbst durch den Sturm zu hören. Für einen Augenblick hing das Tuch leer, dann fing es den Wind erneut und riss Leif von den Füßen. Er landete mit der Schulter auf der Bank.

Halvar wollte zu ihm, konnte das Ruder aber nicht loslassen. Der Bug zeigte schräg zur Welle. Wenn er das Boot nicht herumzwang, würde die nächste Brecherwand sie von der Seite treffen. Er stemmte die Füße gegen die Bodenstrebe und zog die Pinne zu sich. Das Ruder griff, verlor den Druck und griff wieder. Langsam drehte sich der Bug.

»Leif!«

Der Freund richtete sich auf. Blut lief aus einer kleinen Wunde über seiner Braue und wurde vom Regen fortgespült. »Ich bin hier.«

»Das Segel muss ganz runter.«

Leif nickte, obwohl Halvar nicht wusste, ob er ihn verstanden hatte. Er zog sich an der Bordwand nach vorn. Das Boot stieg eine Welle hinauf. Für einen Moment sah Halvar nur grauen Himmel. Dann fiel der Bug in das nächste Tal, und der Boden verschwand unter seinen Füßen.

Die folgende Welle brach über das Vorschiff. Wasser traf Halvar bis zur Brust. Der zweite Behälter sprang aus seiner Halterung und rollte nach achtern. Leif warf sich danach. Seine Finger schlossen sich um den Griff, doch das Boot kippte erneut. Der Behälter schlug gegen die Bordwand und wurde ihm aus der Hand gerissen. Halvar sah ihn noch einmal zwischen weißem Schaum auftauchen. Dann war er fort.

Mit ihm gingen das Tuchbündel von Halvars Mutter und ein Teil des getrockneten Fisches über Bord.

Leif wollte hinterhergreifen. Halvar brüllte seinen Namen. Vielleicht war es der Ton, vielleicht Leifs eigener Verstand, der ihn zurückhielt. Er blieb im Boot und sah dem Behälter nach, bis der Regen ihn verschluckte.

Wasser stand ihnen bis über die Knöchel. Halvar deutete auf den Eimer. Leif begann zu schöpfen. Er füllte ihn, richtete sich auf und warf das Wasser über die windabgewandte Seite. Bei jeder Bewegung musste er sich mit einem Knie gegen die Bank stemmen. Halvar versuchte währenddessen, den Bug in den Wellen zu halten.

Er hatte oft erlebt, wie erfahrene Männer ein großes Boot durch schweres Wetter führten. Sie hatten früh gerefft, Lasten verlagert und einander mit wenigen Worten verstanden. Halvar hatte ihre Bewegungen beobachtet und geglaubt, damit auch ihre Sicherheit zu kennen. Nun wusste er, wie viel zwischen einem gesehenen Handgriff und einer eigenen Entscheidung lag. Niemand stand hinter ihm. Niemand würde sagen, wann sie abfallen oder den Bug höher nehmen mussten.

Für einen Moment wünschte er sich sogar den mürrischen alten Ketil an Bord, der jeden Fehler mit einem Fluch beantwortete. Halvar hätte jeden Fluch ertragen, wenn danach ein Befehl gekommen wäre. Doch Ketil war viele Meilen entfernt. Wissen, das nur in der Gegenwart eines Lehrers funktionierte, war hier draußen wertlos. Halvar musste aus Erinnerungen Entscheidungen machen.

Das Segel schlug noch immer. Ein Teil hatte sich um den Mast gewickelt, der Rest füllte und entleerte sich unregelmäßig. Bei jedem Ruck bog sich das Holz. Halvar hörte es ächzen.

»Leif, die Fallenleine! Du musst sie lösen!«

Leif stellte den Eimer ab und zog sich wieder nach vorn. Seine Hände fanden die nasse Leine, rutschten ab und griffen erneut. Das Boot wurde von einer Böe erfasst. Der Mast bog sich weiter, als Halvar je Holz hatte biegen sehen.

Der Bruch klang überraschend hell.

Das obere Maststück stürzte über Steuerbord. Leif duckte sich gerade noch rechtzeitig. Holz, Segel und Tauwerk schlugen ins Wasser. Das untere Ende traf die Bordwand und riss eine tiefe Kerbe in die Planke. Sofort füllte sich das Segel unter der Oberfläche. Es zog wie ein Anker an der Seite des Bootes.

Der Bug drehte aus dem Wind. Eine Welle traf sie quer und schüttete neues Wasser herein. Leif zog sein Messer.

»Ich kappe die Taue.«

Halvar sah den Mast im Wasser, das zerrissene Segel und die Leinen, die bei jedem Zug über die Bordwand scheuerten. Kappen bedeutete, die unmittelbare Gefahr loszuwerden. Es bedeutete auch, das Einzige aufzugeben, aus dem sie später noch ein Segel bauen konnten.

»Nein. Wir ziehen ihn längsseits.«

Leif sah ihn an, als habe er den Verstand verloren. »Er zieht uns um.«

»Wenn wir ihn verlieren, kommen wir ohne Ruder nie zurück.«

»Wenn wir kentern, kommen wir auch nicht zurück.«

Eine neue Welle hob das Boot. Die Bordwand stand fast senkrecht. Halvar sah unter sich dunkelgrünes Wasser. Leif rutschte gegen ihn, das Messer noch in der Hand. Gemeinsam fielen sie in den Boden, als das Boot in das Wellental schlug.

»Längsseits«, sagte Halvar wieder. Er wusste nicht, ob es die richtige Entscheidung war. Er wusste nur, dass sie eine treffen mussten.

Leif steckte das Messer weg.

Sie befestigten ein freies Tau am unteren Mastende. Halvar löste es zweimal, weil der Knoten unter Zug verrutschte. Beim dritten Versuch hielt er. Leif nahm den Bootshaken und drückte das Holz von der Bordwand fort, damit die Kerbe nicht größer wurde. Das Segel zog an ihnen wie ein lebendes Tier.

»Wenn ich rufe«, sagte Halvar, »ziehst du nach vorn.«

»Was machst du?«

»Ich löse die hintere Leine.«

»Dann treibt er weg.«

»Nicht, wenn du ziehst.«

Leif blickte auf das Tau in seinen Händen. Halvar sah die Angst in seinem Gesicht. Sie unterschied sich von der Unruhe am Morgen. Am Strand hatte Leif gefürchtet, klein zu wirken. Jetzt fürchtete er, dass ein einziger Fehler sie beide ins Wasser zog.

»Sieh mich an«, sagte Halvar. »Nicht auf den Mast. Auf mich.«

Leif hob den Kopf.

Halvar löste die Leine. »Jetzt!«

Leif zog. Der Mast schwang mit der Welle fort, kam zurück und traf das Boot. Die Planken bebten. Halvar griff nach dem losen Tau und bekam es erst beim zweiten Versuch zu fassen. Gemeinsam zogen sie das Holz Stück für Stück herum. Jeder Zug kostete mehr Kraft als der vorige. Als der Mast endlich längs der Bordwand lag, band Halvar ihn am Bug fest und Leif am Heck.

Das Boot lag noch immer schwer im Wasser. Nun konnten sie wenigstens wieder schöpfen.

Sie arbeiteten ohne weiteren Plan. Leif füllte den Eimer, Halvar warf ihn leer. Halvar füllte ihn, Leif warf ihn leer. Wenn eine Welle kam, hielten sie sich fest. Wenn sie vorüber war, schöpften sie weiter. Die Harpune rollte zwischen ihren Füßen, bis Leif sie ohne hinzusehen unter eine Bank trat.

Das Wasser sank langsam. Erst bis zu den Knöcheln, dann darunter. Halvar begann zu glauben, dass sie es schaffen konnten. Im selben Augenblick traf sie die größte Welle des Sturms.

Sie kam nicht von vorn. Eine Böe drehte das Boot gerade weit genug, dass der Brecher schräg über die Seite fiel. Leif verlor den Eimer. Halvar wurde vom Ruder gerissen und schlug mit der Schulter gegen die Bordwand. Das Boot kippte. Wasser stand wie eine Wand neben ihnen.

Leif warf sich auf die höhere Seite. Mit einer Hand packte er Halvars Hemd, mit der anderen griff er nach einer Strebe. Halvar fand keinen Halt. Seine Beine lagen im Wasser, das über die Bordwand strömte. Für einen Augenblick sah er unter sich die dunkle Tiefe und wusste, dass das Boot ohne sein Gewicht zurückschlagen würde – und er selbst draußen bliebe.

Leif zog. Halvar bekam einen Fuß gegen die Bank. Der nasse Stoff seines Hemdes riss am Kragen. Er stemmte sich hoch und warf sein Gewicht nach innen.

Das Boot blieb einen langen Moment am Rand des Kenterns. Dann fiel es zurück.

Halvar landete auf Leif. Der Eimer schlug irgendwo gegen Holz. Beide blieben liegen und rangen nach Luft.

Leif begann zu lachen.

Halvar hob den Kopf. »Was ist?«

Leif deutete zum Bug. Zwischen einer Leine und der vorderen Bank lag noch immer der Dorsch. Das Tier, wegen dessen sie längst hätten auf dem Heimweg sein können, war das Einzige, was der Sturm nicht fortgenommen hatte.

Halvar lachte ebenfalls. Es war kein fröhliches Lachen. Sein Körper brauchte einen Laut, der kein Schrei war. Für wenige Atemzüge lagen sie im Wasser auf den Planken und lachten über den Fisch, über Leifs Schwertfisch und über die ungeheure Gleichgültigkeit des Meeres.

Dann kam die nächste Welle. Sie fanden den Eimer und schöpften weiter.

Der Sturm verlor nicht plötzlich seine Kraft. Er gab sie nur langsam ab. Zwischen den Böen entstanden Pausen. Der Regen wurde dünner, die Wellen regelmäßiger. Irgendwann bemerkte Halvar, dass er Leifs Atem wieder hören konnte. Später hörte er das Schlagen des gebrochenen Mastes gegen die Bordwand und schließlich sogar das Gluckern des Wassers im Boot.

Die Kerbe in der Planke ließ bei jeder Welle einen dünnen Strahl herein. Halvar presste ein Stück Stoff dagegen. Leif hielt es, während Halvar Segeltuch darüberzog und mit einer Leiste verkeilte. Die Reparatur war schlecht, aber das Wasser kam nun langsamer, als sie es ausschöpfen konnten.

Als sie fertig waren, setzte sich Leif auf die Bank. Das Blut über seinem Auge war getrocknet. Seine Hände waren offen, die Haut an mehreren Stellen abgerieben. Halvars rechte Schulter schmerzte bei jeder Bewegung. Er konnte die Finger

noch schließen und entschied, dass dies für den Augenblick genügen musste.

»Wir haben den Behälter verloren«, sagte Leif.

Halvar nickte.

»Und das Essen.«

»Nicht alles.«

Sie sahen beide zum Dorsch.

»Der wird mit jedem Erzählen größer«, sagte Leif.

Halvar wollte antworten, doch der Scherz blieb ihm im Hals stecken. Im Dorf würde Leif die Geschichte erzählen. Seine Brüder würden lachen und den Fisch hochheben. Halvars Mutter würde ihn an sich drücken. Das Bild war so klar, dass Halvar für einen Augenblick glaubte, nur die richtige Richtung finden zu müssen.

Der Regen hörte auf. Im Westen riss die Wolkendecke auf. Ein Streifen bleiches Abendlicht lag auf dem Wasser. Halvar stand vorsichtig auf und drehte sich im Kreis. Er suchte die Berge, den Rauch der Häuser, die dunkle Küstenlinie. Nichts unterbrach den Horizont.

»Siehst du etwas?«, fragte Leif.

Halvar sah noch einmal in jede Richtung. Während des Sturms mussten sie weit hinausgetrieben worden sein. Er wusste nicht, wie lange sie gegen den Wind gekämpft hatten und wie oft das Boot gedreht worden war.

»Noch nicht.«

Leif kam neben ihn. Gemeinsam standen sie im beschädigten Boot. Ringsum bewegte sich das Meer, als wäre nichts geschehen.

»Welche Richtung ist das Dorf?«

Halvar blickte zur hellen Stelle im Westen. Er konnte daraus die Himmelsrichtungen ableiten. Das sagte ihm nicht, auf welcher Seite von ihnen Island lag. »Warte, bis die Sterne kommen.«

Leif nickte. Er war zu erschöpft, um zu bemerken, dass Halvar die Frage nicht beantwortet hatte.

Sie lösten ein kleines Stück Fleisch aus dem Dorsch und aßen es roh. Keiner sprach über den verlorenen Wasservorrat. Leif legte sich unter das nasse Segeltuch und schloss die Augen. Wenige Atemzüge später schlief er.

Halvar blieb am Heck. In den Wolken erschienen einzelne Sterne. Er fand den Norden. Früher hatte ihn dieses Wissen beruhigt. Nun war Norden nur eine Richtung, kein Ort. Ohne Mast, mit einem beschädigten Boot und zwei Riemen konnten sie überall sein.

Der Sturm war vorüber. Zum ersten Mal verstand Halvar, dass dies nicht bedeutete, sie seien gerettet.

Kein Stern kennt ihren Namen

Am Morgen machten sie aus dem gebrochenen Mast eine Lüge, an die sie selbst glauben wollten.

Halvar löste die Taue, mit denen das längere Stück an der Bordwand befestigt war. Das Holz war schwer vom Wasser. Gemeinsam zogen sie es ins Boot und legten es über die Bänke. Leif wollte sofort beginnen, doch Halvar untersuchte zuerst die Bruchstelle. Der Mast war nicht glatt gerissen. Lange Splitter ragten aus dem Holz, einige fast so lang wie sein Unterarm. Wenn sie das obere Stück einfach dagegenbanden, würde es beim ersten Wind wieder auseinanderbrechen.

»Wir schienen es«, sagte Halvar.

»Womit?«

Halvar sah sich im Boot um. Viel war ihnen nicht geblieben. Zwei Riemen, die Bänke, der Bootshaken, Leinen, das beschädigte Segel und die Harpune. Er strich über eine der Sitzbänke.

»Nicht die Bank«, sagte Leif.

»Wir brauchen das Holz.«

»Wir müssen irgendwo sitzen.«

»Wenn wir wieder segeln, kannst du im Stehen nach Schwertfischen suchen.«

Leif verzog das Gesicht, zog aber sein Messer. Sie lösten die Bank aus ihren Halterungen und spalteten sie der Länge nach. Es dauerte lange. Das Holz war zäh, ihre Hände waren wund, und jede Bewegung brachte Halvars Schulter zum Brennen. Sie legten die beiden Hälften an den Bruch und

umwickelten alles mit Tau. Das Ergebnis war krumm und schwer. Trotzdem gelang es ihnen, den Mast zwischen den verbliebenen Bänken aufzurichten.

Vom Segel war nur ein unregelmäßiges Stück brauchbar. Leif schnitt die zerrissenen Ränder fort. Halvar widersprach, weil jeder Fetzen Stoff später Wasser sammeln oder Schatten geben konnte. Sie banden das kleine Tuch so hoch, wie sie es wagten, und betrachteten ihr Werk.

Der Mast stand schief. Die Leinen liefen in Winkeln, die kein Fischer im Dorf geduldet hätte. Das Segel hing schlaff.

»Sieht gut aus«, sagte Leif.

»Es sieht aus, als würde es bei Wind umfallen.«

»Dann brauchen wir Wind, um es zu prüfen.«

Es kam keiner.

Die Wolken zogen ab. Die Sonne stieg in einen klaren Himmel und blieb dort, als hätte sie beschlossen, sich nicht mehr zu bewegen. Das Meer wurde glatt. Nur eine lange, träge Dünung hob das Boot. Das Segel hing am Mast wie nasse Kleidung.

In einer Falte des Tuchs hatte sich Regenwasser gesammelt. Halvar hielt den verbliebenen Behälter darunter, während Leif das Segel vorsichtig anhob. Das Wasser lief in einem dünnen Strahl hinein. Sand, Fasern und ein kleines Insekt schwammen darin. Halvar fischte das Insekt heraus.

»Wie viel?«, fragte Leif.

Halvar hob den Behälter. Er wollte sagen, es sei genug. Stattdessen schätzte er ehrlich. »Wenn wir wenig trinken, vielleicht drei Tage.«

Leif blickte zum Horizont. »Bis dahin findet uns jemand.«

»Ja.«

Diesmal log Halvar mit ihm.

Der Dorsch lag noch im Bug. Sie schnitten das Fleisch in dünne Streifen. Einige Teile rochen bereits süßlich. Halvar warf sie über Bord. Den Rest legten sie auf die warmen Planen. Die Sonne würde ihn trocknen, hofften sie. Schon am

Mittag kamen Fliegen, obwohl Halvar nicht verstand, woher sie auf dem offenen Meer kamen.

Am ersten Tag sprachen sie viel. Leif überlegte, welches Schiff sie finden würde. Vielleicht Fischer aus ihrem Dorf. Vielleicht ein norwegischer Händler. Er kannte die Namen von Häfen, die er nie gesehen hatte, und setzte sie hinter jede Himmelsrichtung. Im Osten lag Norwegen, im Westen Grönland, im Süden Schottland. Wenn sie nur lange genug in eine Richtung fuhren, sagte er, mussten sie irgendwo ankommen.

Halvar korrigierte ihn anfangs. Von ihrer unbekannten Position aus konnte selbst Island in fast jeder Richtung liegen. Nach einer Weile ließ er Leif reden. Ein falscher Hafen war besser als der leere Horizont.

Sie hielten Wache, obwohl es nichts zu bewachen gab. Einer schlief unter dem Segeltuch, der andere suchte nach Schiffen. Bei jedem dunklen Punkt weckte Halvar Leif. Zweimal waren es Vögel. Einmal eine Wolke, die tief am Horizont stand. Leif glaubte am Nachmittag Rauch zu sehen. Sie winkten mit einem Hemd, bis die Arme schmerzten. Der Rauch veränderte seine Form nicht. Am Abend war er verschwunden.

In der ersten Nacht blieb der Himmel teilweise bedeckt. Halvar fand einzelne Sterne und bestimmte den Norden. Leif setzte sich neben ihn.

»Dann wissen wir doch, wohin.«

»Wir wissen, wo Norden ist.«

»Island liegt nördlich.«

»Von Schottland aus. Vielleicht. Nicht von überall.«

Leif sah hinauf, als könne er zwischen den Sternen eine zweite Antwort finden. »Wo ist überall?«

Halvar schwieg. Der Nordstern gab ihnen eine Richtung. Ohne zu wissen, wo der Sturm sie hingetragen hatte, war diese Richtung kein Weg nach Hause.

Am zweiten Morgen bauten sie ein zusätzliches Ruder. Ein abgebrochener Teil der Bank wurde mit Tau am Bootshaken

befestigt. Das Blatt war zu klein, der Schaft zu lang und das Ganze schlecht ausbalanciert. Leif setzte sich trotzdem auf die hintere Bank.

»Nach Osten«, sagte er. »Dort ist die Sonne aufgegangen.«

Halvar wollte erklären, dass Island von ihnen aus ebenso gut im Westen liegen konnte. Doch Leif hatte den Riemen bereits ins Wasser gesetzt. Das Boot bewegte sich. Nach einem Tag des Treibens war allein diese Bewegung tröstlich.

Sie ruderten abwechselnd. Halvar hielt den Kurs nach der Sonne, bis sie zu hoch stand. Danach orientierte er sich an der Dünung, obwohl er nicht wusste, ob sie noch aus derselben Richtung kam wie während des Sturms. Das behelfsmäßige Ruder scheuerte an der Bordwand. Jeder Zug kostete mehr Kraft, als er ihnen an Fahrt brachte.

Am Mittag teilte Halvar das Wasser aus. Er goss zwei gleich große Portionen in einen Holzbecher. Leif trank seine sofort und betrachtete den Rest im Behälter.

»Du hast weniger genommen.«

»Nein.«

»Doch.«

Halvar trank, bis Leif wegsah. Danach ruderte er länger, um den verlorenen Schluck zu rechtfertigen.

Am Abend waren ihre Hände wieder offen. Leif wickelte Stoff um die Griffe. Der Dorsch war an den Rändern trocken, innen aber weich und warm. Sie aßen nur wenig. Halvar musste jeden Bissen lange kauen, bevor sein Hals ihn annahm.

»Wenn wir zurück sind«, sagte Leif, »erzählen wir niemandem, dass wir den Fisch roh gegessen haben.«

»Wir erzählen, du hättest ihn im Sturm gebraten.«

»An einem Blitz.«

»Und der Blitz war größer als der Mast.«

Leif lächelte. Die Geschichten seiner Brüder hatten sie oft verspottet. Nun bauten sie selbst eine, weil der Gedanke an das Erzählen bedeutete, dass jemand zuhören würde.

In der zweiten Nacht war der Himmel klar. Halvar zeigte Leif noch einmal den Nordstern. Er erklärte, wie man seine Höhe über dem Horizont mit der Hand abschätzen konnte. Gunnar hätte Jahre später darüber gelacht, wie ungenau Halvars Methode war. In diesem kleinen Boot war sie alles, was er besaß.

»Wie hoch stand er zu Hause?«, fragte Leif.

Halvar erinnerte sich an Winterabende vor dem Haus, an den Stern über dem Dach und an seinen Vater, der eine Hand gegen den Himmel hielt. Er wusste es nicht genau. Vielleicht stand der Stern jetzt tiefer. Vielleicht lag das Boot schräg in der Dünung. Vielleicht wollte Halvar nur eine Veränderung sehen.

»Fast genauso«, sagte er.

Leif nickte zufrieden. Halvar blieb länger wach und hasste sich für die Antwort.

Am dritten Tag fanden sie einen Vogel. Er saß am Morgen auf dem gebrochenen Mast, klein und grau, und wirkte ebenso erschöpft wie sie. Leif bewegte sich nicht, aus Angst, ihn zu vertreiben.

»Land«, flüsterte er.

Halvar betrachtete die Füße und den Schnabel. Er kannte die Vögel nahe der Küste, aber nicht alle Arten, die Fischer draußen sahen. Dieser konnte von Land kommen. Er konnte tagelang über dem Meer leben. Halvar sagte nur: »Vielleicht.«

Der Vogel blieb eine Stunde. Dann flog er nach Süden. Leif setzte den Riemen ein und folgte ihm. Halvar half, obwohl der Vogel bald zu einem Punkt wurde und verschwand.

Sie ruderten bis Mittag nach Süden.

»Er fliegt zu seinem Nest«, sagte Leif.

»Oder zu einem Fischeschwarm.«

»Warum bist du mitgerudert?«

Halvar hatte keine gute Antwort. Weil Leifs Hoffnung ansteckend war. Weil eine falsche Richtung leichter zu ertragen war als keine. »Wir müssen die Möglichkeiten prüfen.«

Leif lachte bitter. »Jetzt prüfst du sie?«

Am Nachmittag kam kein Land. Der Vogel kehrte nicht zurück. Sie tranken schweigend.

In der Nacht fiel etwas Tau auf das Segel. Halvar strich ihn mit einem Stück Stoff ab und wrang es über dem Becher aus. Es waren kaum zwei Schlucke. Er weckte Leif und gab ihm einen davon. Leif fragte nicht, wie viel Halvar selbst getrunken hatte.

Am vierten Morgen nahm Leif den Riemen, bevor die Sonne ganz über dem Horizont stand. Er ruderte nach Norden. Halvar saß im Bug und beobachtete die Strömung an einem losen Faden. Der Faden zog schräg nach Westen. Das Boot bewegte sich, aber nicht dorthin, wohin Leif glaubte.

»Du verschwendest Kraft.«

»Ich bewege uns.«

»Vielleicht in die falsche Richtung.«

Leif ruderte weiter. »Jede Richtung ist besser als sitzen.«

»Nein.«

»Für dich ist keine Richtung richtig, bevor ein älterer Mann sie dir nennt.«

Der Satz traf Halvar, weil er wahr war. Im Dorf hatte er jede Wolke gesehen und trotzdem darauf gewartet, dass jemand anders die Netze einholte. Am Morgen ihrer Mutprobe hatte er die Gefahr erkannt und Leif nicht widersprochen. Nun konnte er nicht einmal sagen, dass Leifs Kurs falsch war. Nur, dass er unbegründet war.

Halvar ließ ihn rudern.

Stunde um Stunde tauchte der Riemen ein. Leifs Bewegungen wurden kürzer. Seine Schultern hoben sich bei jedem Atemzug. Blut sickerte durch den Stoff um den Griff.

»Wechseln wir«, sagte Halvar.

»Später.«

»Jetzt.«

Leif schlug Halvars Hand weg. Nicht kräftig, aber entschieden. »Wenn ich aufhöre, treiben wir wieder.«

»Wir treiben auch jetzt.«

Leif sah ihn an. Zorn gab ihm für einen Augenblick neue Kraft. »Dann sag mir, wohin!«

Halvar öffnete den Mund. Norden, Osten, zurück, weiter – jedes Wort wäre eine Behauptung gewesen, die er nicht tragen konnte. Er schwieg.

Leif wandte sich ab und ruderte weiter.

Am Abend konnte er den Becher kaum halten. Halvar gab ihm die größere Portion. Leif bemerkte es diesmal nicht. Sie aßen den letzten Streifen, der nicht verdorben roch. Den Rest warf Halvar ins Meer. Kleine Fische erschienen darunter. Für einen Augenblick dachte Leif an die Harpune. Dann ließ er sie liegen.

Der fünfte Tag unterschied sich vom vierten nur durch weniger Wasser. Die Sonne brannte auf ihre Nacken. Halvar spannte das Segeltuch tiefer und baute einen schmalen Schatten. Sie lagen abwechselnd darin. Ihre Gespräche bestanden aus einzelnen Wörtern: trinken, wechseln, Vogel, Wolke.

Am Horizont erschien ein dunkler Strich. Beide richteten sich auf. Halvar beobachtete ihn, bis seine Augen tränten. Der Strich wurde nicht größer. Gegen Mittag löste er sich auf. Eine Wolkenbank.

Leif nahm wieder die Riemen.

»Nein«, sagte Halvar.

»Geh aus dem Weg.«

»Du kannst kaum stehen.«

»Dann rudere du.«

Halvar sah auf seine eigenen Hände. Er wusste, dass er Leif den Riemen abnehmen musste. Gleichzeitig fürchtete er die Frage, die danach kam: in welche Richtung? Solange Leif ruderte, war Leif verantwortlich für den sinnlosen Kurs. Halvar musste nur davor warnen.

Er erkannte die Feigheit in diesem Gedanken.

»Gib her«, sagte er.

Leif zog den Riemen zurück. »Wohin?«

»Zuerst nirgendwohin. Wir sparen Kraft.«

»Das ist kein Kurs.«

»Es ist meine Entscheidung.«

Leif starrte ihn an. Dann setzte er den Riemen erneut ins Wasser. Der Zug blieb auf halbem Weg stehen. Seine Arme zitterten. Er versuchte es noch einmal, brachte das Blatt nicht mehr aus dem Wasser und fiel über die Bank.

Halvar fing ihn zu spät auf. Leifs Kopf schlug gegen die Planken. Er blieb liegen.

»Leif.«

Keine Antwort.

Halvar zog ihn in den Schatten. Leifs Haut war heiß, seine Lippen rissig. Er atmete flach. Halvar nahm den Wasserbehälter. Am Boden bewegte sich nur noch eine kleine Menge.

Er hob Leifs Kopf und setzte den Rand an seinen Mund. Leif öffnete die Augen und presste die Lippen zusammen.

»Du«, murmelte er.

»Ich habe getrunken.«

Es war eine schlechte Lüge. Leif war zu erschöpft, sie zu prüfen. Halvar ließ Wasser zwischen seine Lippen laufen. Erst verschluckte Leif sich, dann trank er. Halvar nahm selbst einen kleineren Schluck. Diesmal beobachtete niemand, ob er genug nahm.

Er legte nasses Tuch auf Leifs Stirn, obwohl kaum Wasser dafür übrig war. Er befestigte das Sonnensegel neu, prüfte die geflickte Planke und band alle losen Gegenstände fest. Keine dieser Handlungen brachte sie nach Hause. Zusammen hielten sie Leif am Leben.

Halvar saß am Heck und betrachtete das Wasser. An der Leine hing ein kleiner Fetzen Stoff. Er zeigte die Richtung der Strömung. Halvar konnte daraus keine Position berechnen. Aber er konnte entscheiden, was bis zum Abend geschehen musste. Kein Rudern. Schatten. Zwei kleine Portionen. Wache halten.

Zum ersten Mal genügte ihm eine Entscheidung, die nicht bis zum Ende reichte.

Leif schlief bis zum Abend. Als er erwachte, war seine Stimme kaum zu hören. »Wo sind wir?«

Halvar blickte zum Horizont. Er hätte vom Nordstern sprechen können, vom Vogel und von der Strömung. Er hätte einen Ort erfinden können. Früher hätte er vielleicht gesagt, sie seien westlich der Küste und müssten nur lange genug nach Osten rudern.

»Ich weiß es nicht.«

Leif schloss die Augen. Halvar wartete auf Zorn.

»Gut«, sagte Leif.

»Was ist daran gut?«

»Dass du es endlich sagst.«

In der Nacht saß Halvar allein. Die Sterne standen klar über ihm, unzählige Lichter, die jedem Menschen dieselben Richtungen zeigten und keinem verrieten, wo er war. Der Nordstern kannte nicht Halvars Namen. Das Meer kannte ihn ebenso wenig. Weder Stern noch Wasser schuldeten ihnen einen Weg.

Halvar teilte das letzte Wasser für den Morgen ein. Danach legte er sich nicht schlafen. Er hielt Wache, obwohl seine Augen immer wieder zufielen.

Kurz nach Mittag erschien ein dunkler Schatten am Horizont.

Halvar hielt ihn zuerst für eine weitere Wolke. Er beobachtete ihn lange. Der Schatten blieb an derselben Stelle, wurde aber höher. Eine senkrechte Linie wuchs daraus. Ein Mast.

Er versuchte aufzustehen und musste sich an der Bordwand festhalten. Seine Stimme versagte beim ersten Ruf. Leif öffnete die Augen, konnte sich aber nicht aufrichten.

Halvar nahm das hellste Stück Stoff, das ihnen geblieben war, und band es an den gebrochenen Riemen. Er hob es über den Kopf. Der Wind fehlte; das Tuch hing herab. Halvar schwenkte den schweren Riemen mit beiden Armen.

Das Schiff fuhr weiter.

Er rief noch einmal. Der Laut war kaum mehr als ein Krächzen. Er schlug den Riemen gegen die Bordwand. Holz auf Holz. Wieder und wieder.

Leif bewegte sich im Schatten. »Sie sehen uns nicht.«

Halvar schlug weiter. Seine Schulter brannte. Der Stoff rutschte vom Riemen. Er band ihn neu und hob ihn wieder.

Das Segel am Horizont veränderte seinen Winkel.

Halvar hielt inne. Vielleicht war es nur die Strömung. Vielleicht verlor er den Verstand.

Dann drehte das fremde Schiff den Bug.

Es kam auf sie zu.

FÜNFTER TEIL

Die Barmherzigkeit der Geächteten

Das fremde Schiff änderte seinen Kurs.

Halvar beobachtete es, bis er sicher war. Das große Segel stand zuerst schräg zu ihnen. Nun drehte es sich, wurde breiter und wuchs. Unter dem Tuch erschien ein dunkler Rumpf. Das Schiff kam auf sie zu.

Er wollte Leif aufrichten, doch seine Arme gaben nach. »Sie haben uns gesehen.«

Leif öffnete die Augen. Sein Blick fand den Horizont nicht sofort. »Wer?«

»Ein Schiff.«

»Aus dem Dorf?«

Halvar sah die beiden Masten und das hoch aufragende Heck. Kein Schiff ihres Dorfes war so groß. »Nein.«

Leif versuchte sich dennoch hochzustemmen. Halvar legte ihm eine Hand auf die Brust. »Bleib liegen.«

Das Schiff näherte sich langsam, obwohl es ihnen aus dem kleinen Boot vorkam, als wachse eine dunkle Wand aus dem Meer. Stimmen trugen über das Wasser. Halvar verstand die Worte nicht. Er hob den Riemen noch einmal. Das helle Tuch hing kraftlos daran.

Menschen erschienen an der Reling. Einer zeigte auf sie. Kurz darauf wurde das große Segel geborgen. Das Schiff drehte so, dass sein Rumpf ihnen den schwachen Wind nahm. Im Schatten der Bordwand wirkte das Meer plötzlich kalt.

Eine Leine fiel. Sie landete eine Armlänge neben dem Boot. Halvar griff danach und verfehlte sie. Beim zweiten Wurf schlug sie quer über die vordere Bank. Er wickelte sie um eine Strebe, wusste aber nicht, ob seine Hände den Knoten richtig gelegt hatten.

Ein Mann kam an der Bordwand herunter. Er war breit gebaut, hatte einen grauen Bart und trug ein Messer am Gürtel. Halvar suchte nach der Harpune. Sie lag unter der Bank, zu weit entfernt. Selbst wenn er sie erreichte, hätte er sie nicht heben können.

Der Mann setzte einen Fuß in ihr Boot. Es schwankte unter seinem Gewicht. Er sah zuerst Leif, dann Halvar, den geflickten Mast und den leeren Wasserbehälter.

»Wie lange?«, fragte er in einer Sprache, die Halvar beinahe verstand. Der Klang war fremd, die Wörter nicht völlig.

Halvar hob fünf Finger. Dann einen weiteren. Er wusste nicht mehr, ob es fünf oder sechs Tage gewesen waren.

Der Mann fluchte leise. Er rief etwas nach oben. Eine breitere Schlinge wurde herabgelassen.

»Zuerst der da«, sagte Halvar und deutete auf Leif.

Der Fremde sah ihn an. »Zuerst der, der noch streiten kann.«

Er legte Halvar die Schlinge unter die Arme. Halvar wollte sich wehren, doch der Mann arbeitete schnell und ohne Härte. Als das Tau sich spannte, verlor Halvar den Boden unter den Füßen. Das Boot sank unter ihm weg. Für einen Moment hing er zwischen Wasser und Reling, zu schwach, um die Beine ruhig zu halten.

Hände griffen nach ihm. Jemand zog ihn über die Bordwand. Er sah Gesichter, dunkle Kleidung und ein Deck, das breiter war als ihr ganzes Haus. Ein Becher wurde an seine Lippen gesetzt. Halvar trank gierig. Das Wasser kam wieder hoch. Jemand drehte ihn zur Seite.

»Langsam, Junge.«

Halvar wollte nach Leif fragen. Dann wurde das Deck schwarz.

Als er erneut erwachte, lag er in einer engen Kojе. Über ihm knarrte Holz. Das Schiff hob und senkte sich, aber die Bewegung war anders als in ihrem Boot: tief, langsam und sicher. Eine Lampe schwang an einem Haken.

Halvar versuchte sich aufzurichten. Schmerz fuhr durch seine Schulter. Sofort legte sich eine große Hand auf seine Brust.

»Wenn du aufstehst, fällst du um. Dann muss ich dich wieder hinlegen. Erspar uns beiden die Arbeit.«

Der graubärtige Mann saß neben der Kojе. Jetzt sah Halvar, dass sein Bart nicht nur grau, sondern an einer Seite versengt war. In der Hand hielt er einen Becher.

»Leif?«

Der Mann deutete auf die gegenüberliegende Kojе. Leif lag unter einer Decke. Sein Gesicht war bleich, aber sein Atem hob den Stoff.

»Er lebt. Hat schon versucht aufzustehen, einen Becher umgeworfen und mir erklärt, er brauche kein Wasser. Also wird er vermutlich alt.«

Halvar schloss für einen Moment die Augen.

Der Mann hob den Becher. »Ein Schluck.«

Halvar trank. Als er mehr wollte, nahm der Fremde den Becher fort.

»Noch.«

»Später.«

»Ich brauche—«

»Dein Durst braucht das ganze Fass. Dein Magen verträgt drei Schlucke. Ich höre auf den Magen.«

Halvar sank zurück. »Wer seid ihr?«

»Bjarne.«

»Das ist dein Name.«

»Für heute reicht er.«

Bjarne gab ihm einen zweiten Schluck. Danach prüfte er Halvars Hände. Er löste die schmutzigen Stoffstreifen, wusch die offenen Stellen und strich eine Salbe darauf. Seine Finger waren grob, aber jede Bewegung vorsichtig.

»Unser Boot«, sagte Halvar.

»Ist an Bord.«

»Warum?«

Bjarne sah ihn an, als sei die Frage seltsam. »Weil es euch getragen hat.«

Halvar schlief wieder ein.

In den folgenden Tagen bestand die Welt aus kleinen Portionen. Wasser. Dünne Brühe. Schlaf. Bjarne kam regelmäßig, manchmal mit Essen, manchmal nur, um die Verbände zu wechseln. Er sprach wenig über das Schiff. Wenn Halvar fragte, wohin sie fuhren, antwortete er: »Dorthin, wo der Kapitän uns hinbringt.« Auf die Frage nach dem Kapitän sagte er: »Arvid.« Wieder ein Name statt einer Erklärung.

Leif erwachte am zweiten Tag richtig. Sein erstes Wort war »Harpune«. Halvar sagte ihm, sie sei im Boot. Sein zweites Wort war »Essen«. Bjarne brachte Brühe und ließ ihn genau so langsam trinken wie Halvar. Leif beschwerte sich nach jedem Löffel. Bjarne schien das zu beruhigen.

Am Nachmittag versuchte Leif aufzustehen. Er schwang die Beine aus der Koje und stand, bevor Halvar ihn zurückhalten konnte. Der Raum drehte sich offenbar schneller als das Schiff. Leif griff nach einem Balken, verfehlte ihn und wäre gefallen, wenn nicht jemand in der Tür gestanden hätte.

Das Mädchen fing ihn nicht auf. Sie trat tatsächlich zur Seite. Leif landete auf Händen und Knien.

»Ich hatte dich gewarnt«, sagte Halvar.

»Du hast gar nichts gesagt.«

»Ich dachte es sehr deutlich.«

Das Mädchen lehnte am Türrahmen. Es hatte dunkles Haar, kurz im Nacken gebunden, und trug eine Hose unter einem langen Wollhemd. »Bjarne hat gesagt, du fällst um, bevor du die Leiter erreichst.«

Leif setzte sich auf den Boden. »Ich wollte nicht zur Leiter.«

»Dann bist du ungewöhnlich erfolgreich.«

»Du hättest mich auffangen können.«

»Ich wollte sehen, ob du lernst.«

Sie stellte eine Schale auf den Tisch. »Sigrid.«

Leif sah zu Halvar. »Warum sagen hier alle nur ihre Namen?«

»Vielleicht haben sie nicht mehr.«

Sigrid grinste. »Von dir scheint genug für zwei da zu sein.«

Sie half Leif nicht zurück in die Koje. Sie wartete, bis er selbst aufstand, und schob ihm nur einen Hocker unter, als seine Knie nachgaben. Später erfuhr Halvar, dass sie die Tochter des Kapitäns war. In diesem Augenblick war sie für ihn nur die erste Person an Bord, die Leif mit wenigen Worten zum Schweigen brachte.

Halvar durfte zwei Tage später an Deck. Bjarne legte ihm einen Arm um die Schultern, obwohl Halvar behauptete, allein gehen zu können. Die Leiter schien länger als jeder Mast. Als sein Kopf über die Luke kam, blendete ihn das Licht.

Das Deck war voller Bewegung. Männer und Frauen arbeiteten an Leinen, nähten Segel oder trugen Fässer. Niemand blieb stehen, um die geretteten Jungen zu betrachten. Halvar hatte erwartet, im Mittelpunkt zu stehen. Stattdessen war ihre Rettung nur eine Aufgabe unter vielen gewesen.

Ihr Fischerboot lag hinter dem Hauptmast fest verzurrt. Es wirkte winzig. Bjarne hatte die beschädigte Planke bereits herausgenommen. Werkzeuge lagen darum, daneben ein neues Brett.

»Du reparierst es«, sagte Halvar.

»Das ist üblicherweise der Sinn, wenn man eine kaputte Planke herausnimmt.«

»Aber wir sind auf eurem Schiff.«

»Und eines Tages wollt ihr vielleicht wieder herunter.«

Ein junger Mann kniete am Boot und schliff die Kante des Brettes. Er hatte hellbraunes Haar und ein Lächeln, das sein Gesicht ein wenig schief erscheinen ließ. »Bjarne repariert alles«, sagte er. »Außer seine eigenen Witze.«

Bjarne gab ihm einen leichten Schlag mit dem Fuß. »Nils repariert nichts. Deshalb darf er schleifen.«

Nils reichte Halvar ein Stück Brot. Halvar nahm es, obwohl er gerade gegessen hatte. Der junge Mann brach von seinem eigenen Stück die Hälfte ab und steckte sie in die Tasche.

»Für später?«, fragte Halvar.

»Für die Nachtwache.«

Ein älterer Matrose kam vorbei, bleich und mit einem Tuch um den Hals. Nils sah ihn an, holte die Hälfte wieder heraus und gab sie ihm. Danach bemerkte er Halvars Blick.

»Die Nacht ist noch weit weg.«

Halvar betrachtete die Bewaffnung der Menschen an Deck. Fast jeder trug ein Messer, einige kurze Schwerter. Das allein war auf See nicht ungewöhnlich. Am Heck jedoch standen zwei kleine Geschütze. Über ihnen hing eine Flagge ohne das Zeichen eines Königs.

Er kannte Geschichten über solche Schiffe. Piraten griffen Händler an, töteten Besatzungen und lebten ohne Gesetz. Der Vogt hatte ihre Namen vorgelesen und erklärt, der König müsse die Meere von ihnen säubern.

Halvar sah zu Nils, der das Brett nun falsch herum an Bjarnes Planke hielt und dafür einen Fluch erhielt. Das Bild passte nicht zu den Geschichten. Gerade deshalb misstraute Halvar ihm.

Am Nachmittag kam ein schmaler älterer Mann zu ihnen. Sein Haar war weiß, seine Augen wirkten jedoch wacher als die vieler Jüngerer. Er stellte sich als Gunnar vor und fragte Halvar, wann der Sturm begonnen hatte.

Halvar erzählte von der ersten Böe. Gunnar wollte die Stunde wissen, die Stellung der Sonne und die Richtung der Dünung. Er fragte, wie lange der Regen angehalten hatte und ob der Wind vor oder nach dem Mastbruch gedreht hatte.

»Ich weiß es nicht«, sagte Halvar schließlich.

»Das ist eine Antwort«, sagte Gunnar. »Eine bessere als eine erfundene.«

Neben ihm stand ein Mädchen ungefähr in Halvars Alter. Ihr helles Haar war zu einem einfachen Zopf gebunden. In der Hand hielt sie eine kleine Wachstafel. Sie sagte nichts, bis

Halvar erwähnte, dass die Möwen noch vor dem Wetter zur Küste zurückgefliegen waren.

»Wie lange vor der ersten Böe?«, fragte sie.

Halvar überlegte. Leif hatte zu diesem Zeitpunkt bereits die Harpune genommen. Der Schwertfisch war zweimal aufgetaucht. »Vielleicht eine halbe Stunde.«

Das Mädchen notierte es. »Und in welcher Richtung lag die Küste beim letzten Mal?«

Halvar zeigte über das Deck. »Dort. Etwas weiter nach achtern.«

Gunnar sah zu seiner Begleiterin. »Elin ist meine Tochter. Sie glaubt nur, was sich eintragen lässt.«

»Mein Vater glaubt alles, solange es alt genug ist«, erwiderte Elin.

Gunnar lächelte. Halvar bemerkte, dass Elin seine Angaben nicht aus Höflichkeit sammelte. Sie versuchte tatsächlich herauszufinden, wo das Boot in den Sturm geraten und wie weit es abgetrieben worden war.

»Warum?«, fragte er.

»Weil dort vielleicht noch jemand nach euch sucht«, sagte Elin. »Und weil wir wissen sollten, wie weit wir den Kurs geändert haben.«

Erst jetzt begriff Halvar, dass das Schiff ihretwegen von seinem Weg abgewichen war.

Kapitän Arvid traf die Jungen am Abend. Er kam ohne Begleitung. Halvar hatte nach den Geschichten einen großen Mann in kostbarer Kleidung erwartet. Arvid war mittelgroß, trug einen dunklen Bart und einen einfachen Wollmantel. Eine Narbe verlief unter seinem Kinn.

»Bjarne sagt, ihr könnt bald wieder arbeiten«, sagte er.

Leif richtete sich auf. »Wir bezahlen die Rettung.«

Arvid schüttelte den Kopf. »Ihr bezahlt nichts. Auf einem Schiff arbeitet jeder, der stehen kann. Das ist etwas anderes.«

»Bringt ihr uns nach Island?«, fragte Halvar.

»Nicht sofort. Diese Gewässer sind für uns gefährlich, und euer Dorf liegt weit außerhalb unseres Kurses. Aber ich setze

euch bei der ersten sicheren Gelegenheit ab. Ihr schuldet mir dafür keinen Eid.«

Halvar hörte das Wort. »Warum sollten wir einen Eid schwören?«

Arvid sah ihn lange an. »Weil du inzwischen erkannt hast, auf welchem Schiff du bist.«

Halvar schwieg.

Leif blickte zwischen ihnen hin und her. »Was meint er?«

Später führte Sigrid sie zum Heck. Dort stand der Name in verwitterten Buchstaben: The Raven's Wake.

Leif sprach ihn leise aus. Er kannte den Namen. Jeder im Dorf kannte ihn. Die königlichen Bekanntmachungen beschrieben die Mannschaft als Mörder, Schmuggler und Verräter. Für Hinweise auf Arvid war eine Belohnung ausgesetzt.

»Piraten«, sagte Leif.

Sigrid lehnte an der Reling. »Manchmal.«

»Man kann nicht manchmal Pirat sein.«

»Man kann auch nicht manchmal ein Narr sein, und du gibst dir große Mühe.«

Leif antwortete nicht. Halvar blickte über das Deck. Bjarne deckte ihr Fischerboot gegen die Nacht ab. Nils half einem kranken Matrosen zur Luke. Gunnar und Elin standen über einer Karte. Nichts davon widerlegte einen einzigen königlichen Vorwurf. Freundlichkeit konnte gespielt sein. Eine Rettung konnte einem späteren Zweck dienen.

In der Nacht lag Halvar wach. Durch die Planken hörte er Schritte, das Knarren der Masten und kurze Rufe von der Wache. Leif schlief bereits.

Halvar wartete auf den Augenblick, in dem die Piraten aufhörten, sich zu verstellen.

Am nächsten Morgen brachte Nils ihnen Frühstück und behauptete, Bjarne habe die Brühe gekocht. Bjarne rief aus dem Gang, er werde Nils für diese Verleumdung kielholen. Sigrid stellte Leif einen Eimer hin und sagte, wer stehen könne, könne Deck schrubben. Gunnar ließ Halvar die Windrich-

tung nennen. Elin verbesserte ihn, weil er die Abdrift des Schiffes nicht berücksichtigt hatte.

Der Augenblick kam nicht.

Stattdessen wurde aus jedem Tag ein weiterer kleiner Widerspruch zu den Geschichten, die Halvar kannte. Keine einzelne Handlung bewies, dass diese Menschen gut waren. Doch mit jeder wurde es schwerer, sie für die Ungeheuer zu halten, als die der König sie bezeichnete.

Netz und Eisen

Aus Tagen wurden Wochen.

Halvar merkte es nicht an einem Kalender. Er merkte es daran, dass seine Hände heilten, dass er nachts nicht mehr bei jedem fremden Geräusch erwachte und dass Bjarne aufhörte, ihn beim Tragen eines Eimers zu beobachten. Die Arbeit gab den Tagen eine Ordnung. Bei Sonnenaufgang wurde das Deck geschrubbt. Danach prüfte die Mannschaft Segel, Tauwerk und Ladung. Wer keine besondere Aufgabe hatte, fand eine, bevor Bjarne ihm eine schlechtere gab.

Halvar und Leif begannen mit Eimern. Sie holten Wasser, säuberten Planken und trugen Werkzeuge. Am dritten Morgen schickte Bjarne sie zum Vorschiff, um den linken Masthaken zu holen. Dort verwies man sie an Nils. Nils kratzte sich am Kinn und sagte, der Haken liege gewöhnlich bei den Windschlüsseln in der Kartenkammer. Elin schickte sie von dort zur Kombüse. Erst der Koch hatte Mitleid.

»Es gibt weder einen linken Masthaken noch einen Windschlüssel.«

Leif starrte ihn an. Halvar dachte an Bjarnes unschuldiges Gesicht und begann zu lachen. Leif lachte nicht. Am nächsten Tag schickte er einen jungen Matrosen nach einem Eimer Ebbe. Bjarne hörte davon und ließ Leif bis zum Abend echte Beschläge entrosteten.

Nils zeigte ihnen die sicheren Wege durch die Takelage. Er war nicht viel älter als sie, bewegte sich aber im Tauwerk, als gehörte die Höhe zu seinem Körper. Leif folgte ihm zu

schnell. Auf halber Höhe setzte er den Fuß auf ein nasses Tau, rutschte ab und fiel in das gespannte Netz unter der Rah. Dort hing er kopfüber.

Sigrid stand an Deck und sah hinauf. »Soll ich dich auffangen?«

»Ich bin angekommen.«

»Wo wolltest du hin?«

»Genau hierher.«

Nils schnitt ihn nicht sofort los. Er zeigte ihm zuerst, welchen Knoten Leif beim nächsten Mal benutzen sollte. Erst als Leif ihn wiederholen konnte, half er ihm aus dem Netz. Danach lachte er so lange, bis Bjarne ihm eine Arbeit gab.

Halvar hielt sich lieber nahe am Deck. Gunnar fragte ihn manchmal nach Wind und Dünung. Anfangs glaubte Halvar, der Navigator prüfe ihn. Später erkannte er, dass Gunnar tatsächlich wissen wollte, was Halvar gesehen hatte. Elin kannte die Namen der Wolken und konnte aus Fahrt und Zeit eine Position errechnen. Halvar bemerkte Veränderungen, bevor er sie benennen konnte. Wenn beide widersprachen, ließ Gunnar sie erklären und sagte selten sofort, wer recht hatte.

Am Abend saßen sie häufig nahe der Kombüse. Nils schnitzte an einem kleinen Pferd für seine Tochter Freya. Das Tier hatte einen zu langen Hals und drei unterschiedlich starke Beine. Leif übernahm das vierte und schnitzte es zu kurz. Halvar zeichnete eine neue Form vor, die das Problem nur deutlicher machte.

»Sieht eher wie eine Ziege aus«, sagte Bjarne.

»Freya ist sechs«, antwortete Nils. »Für sie ist es das schnellste Pferd der Welt.«

Er erzählte von Freya, die glaubte, ihr Vater repariere nachts die Sterne, weil er zur Wache in den Mast stieg. Von Marta sprach er seltener, aber jedes Mal anders als von allen übrigen Menschen. Halvar erkannte daran, wie sehr Nils nach Hause wollte. Die Piraten waren in den Geschichten des Dorfes Männer ohne Bindung gewesen. Nils maß jede Reise an der Entfernung zu zwei Menschen.

Leif gewöhnte sich schneller an die Mannschaft als Halvar. Er nahm an Würfelspielen teil, sang bei der Arbeit und kannte bald jeden Spitznamen. Dennoch blieb er bei Sigrid vorsichtiger als bei allen anderen. Sie lobte ihn nie für etwas, das er nur tat, um gesehen zu werden. Als er bei schwerer See freiwillig auf die Rah stieg, fragte sie später, warum er danach ein loses Tau übersehen hatte, über das ein Matrose beinahe stürzte.

»Die Arbeit oben war gefährlicher.«

»Für dich«, sagte Sigrid. »Das Tau war für alle gefährlich.«

Am nächsten Morgen prüfte Leif zuerst das Deck.

Einige Tage später geriet ein Fass bei einer plötzlichen Welle ins Rutschen. Leif stand am nächsten, sprang aber diesmal nicht einfach davor. Er rief eine Warnung, griff mit Nils gemeinsam nach dem Sicherungstau und ließ das schwere Fass gegen eine freie Planke laufen, statt seinen Körper dazwischenzuwerfen. Sigrid beobachtete es vom Achterdeck. Sie sagte nichts, als das Fass wieder feststand. Am Abend stellte sie Leif wortlos einen Becher hin. Leif trug das Lob den ganzen nächsten Tag, ohne jemandem davon zu erzählen.

Halvar übernahm währenddessen seine erste kurze Wache am Ruder. Das Wetter war ruhig, Arvid stand nur wenige Schritte entfernt, und dennoch fühlte sich die Pinne schwerer an als im Sturm. Das Schiff reagierte langsam. Jede kleine Korrektur zeigte ihre Wirkung erst später. Halvar steuerte anfangs zu viel und musste gegensteuern. Nils bemerkte seine Anspannung. »Ein großes Schiff ist wie Bjarne«, sagte er. »Es hört erst nach einer Weile zu und tut dann so, als sei es seine Idee gewesen.« Bjarne hörte den Satz und warf einen Taurest nach ihm.

Am Ende der Wache hatte Halvar den Kurs nicht verloren. Arvid übernahm die Pinne, ohne daraus eine Prüfung oder einen Erfolg zu machen. Halvar war dafür dankbar. Er begann zu begreifen, dass Verantwortung an Bord meist nicht

wie eine Heldentat aussah. Oft bedeutete sie nur, lange genug aufmerksam zu bleiben.

Halvar bemerkte das fremde Segel während Gunnars Unterricht. Es stand nördlich von ihnen, ein heller Strich unter einer Wolke. Er zeigte darauf. Gunnar nahm das Glas, sah nur kurz hindurch und rief Arvid.

Die Veränderung an Deck war sofort spürbar. Gespräche endeten. Nils steckte das Holzpferd in seine Tasche. Segel wurden gesetzt, Fässer gesichert und Waffen aus den Halterungen genommen. Niemand erklärte Halvar und Leif, was geschah, bis Sigrid an ihnen vorbeikam.

»Severin.«

Der Name genügte. Kapitän Severin führte eines der königlichen Schiffe, die Arvid seit Jahren jagten. Er galt als Mann, der Gefangene nicht zum Gericht brachte, sondern Urteile selbst vollstreckte.

Die Raven's Wake drehte nach Westen. Für einige Stunden hielt sie den Abstand. Dann frischte der Wind auf. Das königliche Schiff setzte weitere Segel und kam näher. Es war größer, trug mehr Tuch und schnitt schwer durch die Wellen.

Arvid ließ Ladung verlagern. Leif half in der Takelage. Halvar trug Meldungen zwischen Gunnar und dem Ruder. Je schneller die Raven's Wake wurde, desto deutlicher wuchs das andere Schiff hinter ihnen.

Am Nachmittag schlug die erste Kugel ins Wasser. Die Fontäne fiel so nahe zusammen, dass Gischt über das Heck spritzte. Die zweite Kugel traf die Reling und riss Holzsplitter über das Deck. Ein Matrose schrie auf.

Arvid schickte Halvar und Leif unter Deck.

»Wir können helfen«, sagte Leif.

»Ihr helft, indem ihr nicht zwischen meine Leute und ihre Arbeit geratet.«

Leif wollte widersprechen. Halvar zog ihn zur Luke. Der Kapitän hatte recht. Oben kannte jeder seinen Platz. Die Jungen noch nicht.

Unter Deck war das Warten schlimmer als die Kugeln. Sie hörten Schritte, Befehle und das Schlagen von Holz. Dann krachte etwas gegen die Bordwand. Enterhaken. Leinen spannten sich über ihnen. Das königliche Schiff zog sich heran.

Stahl traf auf Stahl.

Leif ging zu ihrem Fischerboot. Die Harpune lag unter der Bank. Er nahm sie heraus.

»Nein«, sagte Halvar.

»Sie sind an Bord.«

»Du weißt nicht, wen du triffst.«

»Ich erkenne unsere Leute.«

»Im Rauch? Zwischen zwei Schiffen?«

Leif schob ihn beiseite. Halvar stellte sich erneut vor die Leiter. »Und wenn du oben bist? Läufst du einfach auf den ersten Soldaten zu?«

Leif antwortete nicht. Über ihnen schrie jemand Bjarnes Namen.

Nils kam rückwärts die Treppe herunter. Vor ihm drängte ein königlicher Soldat mit kurzem Schwert. Nils parierte einen Hieb, trat dem Mann gegen das Knie und brachte ihn zu Fall. Als er die Jungen sah, wurde sein Gesicht hart.

»Unten bleiben!«

Ein zweiter Soldat erschien in der Luke. Nils drehte sich zu spät. Die Klinge traf ihn unter den Rippen. Er stieß den Angreifer noch gegen die Wand, dann sank er auf die Stufen.

Leif fing ihn auf. Nils' Augen fanden Halvar, aber Halvar wusste nicht, ob er ihn noch erkannte. Eine Hand griff nach der Tasche mit dem Holzpferd. Dann wurde sie still.

Der zweite Soldat kam die Treppe herunter. Leif hob die Harpune. Halvar riss ihn in den Laderaum. Bjarne und zwei Piraten drängten den Mann von der anderen Seite zurück. Für Nils konnten sie nichts mehr tun.

Halvar zog Leif weiter. Hinter den Fässern führte ein schmaler Gang zu einer Öffnung unter dem Achterdeck. Dort

konnten sie nach oben sehen, ohne sofort entdeckt zu werden.

Der Kampf stand schlecht. Königliche Soldaten hatten die Mitte des Decks genommen. Arvid wich auf die Reling zu. Vor ihm stand Severin in einem hellen Brustharnisch. Er kämpfte nicht wild. Jeder Schritt drängte Arvid dorthin, wo hinter ihm nur das Meer blieb.

Leif spannte sich an. Halvar hielt seinen Arm.

»Nicht.«

»Er tötet ihn.«

Über Severin hing ein Frachtnetz. Es war an einer Rolle befestigt und zur Seite gezogen, bereit, später Fässer aufzunehmen. Halvar folgte dem Tau. Es lief über einen Balken zu einem Belegpunkt nahe der Öffnung.

Er sah den Weg des Netzes, Severins Stellung und den Raum, den Arvid brauchte. Noch stand Severin zu weit links.

»Warte«, sagte Halvar.

Leif sah das Netz. Er verstand.

Severin machte einen Schritt. Arvid fing seinen Hieb ab. Das Schwert glitt an seiner Klinge entlang. Noch ein Schritt.

Halvar zog sein Messer. Seine Hand zitterte. Er setzte die Klinge an das gespannte Tau.

Severin hob das Schwert.

Halvar schnitt und rief: »Jetzt!«

Zwischen dem Wort und dem Fall lag keine Pause. Das Tau sprang auseinander. Das Netz rauschte herab und riss Severin zu Boden. Arvid taumelte zur Seite.

Leif war bereits unterwegs. Er stieg durch die Öffnung, nahm die Harpune mit beiden Händen und stieß durch die Maschen. Die Spitze traf Severin an der Schulter. Der Schrei war kurz und menschlich. Leif zog die Waffe nicht wieder heraus.

Arvid riss Severins Schwert fort. Er rief seine Leute zusammen. Die Piraten gewannen die Mitte des Decks zurück. Königliche Soldaten zogen ihren Kapitän aus dem Netz. Einige

wollten weiterkämpfen, doch ihre Verbindung zum eigenen Schiff wurde schmaler. Arvid ließ sie zurückweichen.

Halvar blieb unter der Öffnung stehen. Das durchschnittene Tauende hing vor ihm und schwang bei jeder Bewegung des Schiffes. Erst jetzt begriff er, dass sein Plan ebenso gut Arvid unter dem Netz hätte begraben oder Leif den Weg hätte versperren können. Er hatte gewartet, beobachtet und entschieden. Das Ergebnis machte die Entscheidung nicht sicherer, nur endgültig.

Leif kniete einen Augenblick neben Severin. Seine Hände lagen noch am Schaft der Harpune. Als der verwundete Mann ihn ansah, verschwand alles Sieghafte aus Leifs Gesicht. Severin war kein Ungeheuer aus einer Bekanntmachung. Er war ein blasser Mensch, der vor Schmerz nach Luft rang. Einer seiner Soldaten stieß Leif zurück und zog den Kapitän fort. Leif ließ die Harpune los, als hätte er erst jetzt bemerkt, dass er sie hielt.

»Nicht verfolgen!«, rief er. »Löst die Haken!«

Die Piraten drängten die letzten Soldaten über die Planke, stürmten ihnen aber nicht nach. Ein verwundeter Königsmann lag noch an der Reling. Bjarne zog ihn aus dem Weg, bevor die Schiffe auseinanderliefen. Severins Männer durften ihren Kapitän mitnehmen.

Als der letzte Enterhaken fiel, blieb kein Jubel. Das Deck war voller Verwundeter. Der Kampf war in den Geschichten des Dorfes stets mit dem letzten Hieb beendet gewesen. Hier begann danach eine andere Arbeit. Waffen wurden fortgelegt. Dieselben Hände trugen Wasser, pressten Tuch auf Wunden und suchten nach Freunden.

Halvar kniete bei Nils. Er legte zwei Finger an dessen Hals, obwohl er die Wahrheit kannte. Leif stand hinter ihm. An der Harpune klebte Blut.

Bjarne kam die Treppe herunter. Er brauchte nur Nils' Gesicht zu sehen. Langsam nahm er die Mütze ab. Aus Nils' Tasche holte er das schiefe Holzpferd. Ein Bein fehlte. Halvar fand es zwischen den Stufen.

Am Abend wuschen sie die Toten. Drei Piraten waren gefallen. Ihre Körper wurden in Segeltuch genäht. Bjarne wollte das Pferd zu Nils legen, hielt aber inne.

»Es gehört Freya«, sagte Halvar.

Bjarne schloss die Hand darum. »Ja.«

Arvid sprach wenige Worte. Nils sei ein Mann gewesen, der lieber heimkehrte als kämpfte und gerade deshalb gewusst habe, wofür er kämpfte. Einer nach dem anderen glitten die Körper ins Meer.

Erst später hoben einige Männer ihre Becher auf Halvar und Leif. Leifs Name wurde am lautesten gerufen. Er lächelte, weil alle es erwarteten.

Halvar sah zur Bordwand. Dort stand die Harpune. Das Blut auf der Spitze war bereits dunkel geworden.

Die Hand, die zustieß

Am Morgen erzählte die Mannschaft den Kampf neu.

Die beschädigte Reling war noch nicht ersetzt. Blut dunkelte einige Fugen im Deck, und unter der Luke lagen Nils' Messer und ein einzelner Holzspan, den Bjarne übersehen hatte. Trotzdem klang die Geschichte beim Frühstück bereits wie etwas Abgeschlossenes.

»Der Junge ist einfach los«, sagte ein Matrose. »Mitten durch die Soldaten.«

»Nicht mitten durch«, sagte ein anderer. »Über die Fässer. Ich habe es gesehen.«

Leif saß zwischen ihnen und hielt den Becher mit beiden Händen. Halvar stand einige Schritte entfernt bei Bjarne. Er wartete darauf, dass Leif die Männer verbesserte.

»Severin hatte Arvid schon an der Reling«, sagte Leif schließlich. »Das Netz fiel, und ich war näher als alle anderen.«

Es war nicht gelogen. Es ließ nur Halvars Warten, das Tau und den Ruf fort. Die Männer hoben ihre Becher. Leif lächelte.

Bis zum Mittag hatte er Severin mit einem einzigen Stoß niedergekämpft. Am Abend waren zwei Soldaten zwischen ihm und dem Kapitän gewesen. Einer behauptete, Leif sei von der Treppe gesprungen. Leif widersprach auch dieser Fassung nicht. Halvar kannte das Wachsen von Geschichten. Im Dorf waren Dorsche mit jedem Winter schwerer und Ne-

belbänke dichter geworden. Damals hatte niemand gefragt, was ein Fisch oder ein Nebel von der Erzählung hielt.

Hier hatte die Geschichte einen Verwundeten. Und drei Tote auf ihrer eigenen Seite.

Bjarne arbeitete schweigend am Fischerboot. Das Holzpferd lag neben seinem Werkzeug. Er hatte das fehlende Bein eingesetzt, aber noch nicht geglättet. Halvar nahm Nils' Messer und schnitzte vorsichtig die Kante ab.

»Zu dünn«, sagte Bjarne.

Halvar hielt inne.

»Nicht das Bein. Die Geschichte da hinten.«

»Leif lügt nicht.«

»Man kann Wahrheit so lange polieren, bis sie sich selbst nicht mehr ähnlich sieht.«

Halvar sah zu seinem Freund. Leif lachte gerade über etwas, das einer der Männer sagte. Für einen Augenblick wirkte er wieder wie am Strand, als das Dorf seinen Schwertfischruf aufgenommen hatte.

»Soll ich ihn aufhalten?«

Bjarne nahm das Pferd und prüfte das Bein. »Bist du sein Gewissen?«

»Nein.«

»Dann lass ihn seines finden.«

Leif fand es in der folgenden Nacht.

Er erwachte mit beiden Händen um einen unsichtbaren Schaft. Im Traum hatte er Severins Gesicht nicht gesehen. Es gab nur das Netz, die Öffnung zwischen den Maschen und den Widerstand, als die Spitze in den Körper drang. Beim Aufwachen spürte er ihn noch in den Armen.

Die Harpune stand an der Bordwand. Jemand hatte sie dort gelassen. Leif trug sie ins Vorschiff, holte Sand, Öl und einen Lappen. Das Blut war eingetrocknet. Er rieb, bis das Eisen wieder hell wurde. In einer Kerbe am Ansatz blieb ein dunkler Rand.

Er kratzte mit dem Messer daran. Der Rand verschwand nicht. Leif arbeitete stärker. Das Messer glitt ab und schnitt in seinen Daumen.

»Du hast sie längst sauber.«

Sigrid stand in der Tür. Leif steckte den Daumen in den Mund. »Da ist noch etwas.«

Sie setzte sich auf eine Kiste. »Das ist Rost.«

»Vorher war er nicht da.«

»Vorher hast du sie nicht eine Stunde lang angesehen.«

Leif rieb weiter. Sigrid nahm ihm den Lappen nicht fort. Sie sagte auch nicht, er solle aufhören.

»Lebt er?«, fragte Leif.

»Severin?«

Leif nickte.

»Als seine Männer ihn fortbrachten, lebte er.«

»Und jetzt?«

»Das weiß niemand hier.«

Leif legte die Harpune über die Knie. »Wenn er stirbt, habe ich ihn getötet.«

»Ja.«

Er hatte Trost oder Widerspruch erwartet. Sigrids einfache Antwort traf ihn härter.

»Ich habe deinen Vater gerettet.«

»Ja.«

»Du könntest wenigstens entscheiden, welche Antwort gilt.«

Sigrid lehnte sich an die Wand. »Beide. Du hast meinen Vater gerettet und einen Menschen schwer verletzt. Warum sollte nur eines davon wahr sein?«

»Alle nennen mich einen Helden.«

»Alle müssen nachts nicht mit deinen Händen schlafen.«

Leif betrachtete seine Finger. Er erinnerte sich daran, wie Severins Körper unter dem Netz gezuckt hatte. In den Geschichten der Männer gab es diesen Augenblick nicht. Dort kam nach dem Stoß sofort der Sieg.

»Hast du jemanden getötet?«, fragte er.

Sigrid antwortete lange nicht. »Ja.«

Leif sah sie an.

»Bei meinem ersten Kampf. Er war kaum älter als wir. Ich konnte danach mein Messer nicht in die Scheide stecken, weil meine Hand zitterte.«

»Was hat Arvid gesagt?«

»Dass ich mich nicht schämen muss, Angst zu haben. Dann hat er mir gezeigt, wie man mit zitternden Händen sicher arbeitet.«

»Ist es weggegangen?«

»Das Zittern? Ja. Die Erinnerung nicht.«

Leif legte den Lappen fort. Sigrid machte die Tat nicht kleiner. Gerade deshalb musste Leif sie vor ihr nicht größer machen.

Am nächsten Morgen begann die Geschichte wieder. Ein Matrose forderte Leif auf, den Sprung über die Fässer zu zeigen.

»Es gab keinen Sprung«, sagte Leif.

Der Mann lachte. »Gestern gab es noch einen.«

»Gestern war die Geschichte besser.« Leif deutete auf Halvar. »Er hat das Netz gesehen. Er hat gewartet und das Tau geschnitten. Ohne ihn wäre ich mit einer Harpune in einen verlorenen Kampf gelaufen.«

Die Männer sahen zu Halvar. Ihm war der Blick unangenehm. »Arvid hat den Kampf gewonnen.«

»Nachdem ihr ihm die Luft dazu gegeben habt«, sagte Bjarne.

Die neue Fassung war kleiner. Kein Sprung, keine überwundenen Soldaten. Einige Männer schienen enttäuscht. Sigrid nicht.

Am Nachmittag half Leif bei den Reparaturen. Er meldete sich nicht für die Rah, sondern sammelte Splitter aus den Laufwegen. Als ein Fass gesichert werden musste, rief er Nils' Namen, bevor er sich erinnerte. Für einen Herzschlag warteten mehrere Männer auf eine Antwort, die nicht kam.

Nach der Arbeit schickte Bjarne Halvar und Leif in Nils' Kojen. Seine wenigen Sachen mussten gesammelt werden, bevor ein anderer den Platz übernahm. Die Aufgabe fühlte sich anfangs falsch an, als durchsuchten sie einen Raum, dessen Besitzer gleich zurückkehren konnte. Unter der Decke lag ein zweites Hemd. An einem Nagel hing ein kleiner Lederbeutel. Darin fanden sie zwei Münzen, einen glatten Stein mit einer hellen Ader und ein Bündel Briefe.

Leif nahm den obersten Brief. Auf der Außenseite stand Nils' Name in einer ungelassenen Schrift. »Von Marta?«

Halvar nickte. »Wir lesen ihn nicht.«

»Das wollte ich nicht.« Leif legte ihn sofort zurück.

Unter den Briefen lag eine Zeichnung. Ein Kind hatte drei Menschen vor einem Haus gemalt. Der größte hielt etwas, das ein Schwert oder ein Ruder sein konnte. Über ihnen standen viele Sterne. Einer war mit einem Kreis markiert.

»Den repariert er«, sagte Leif.

Halvar verstand. Freya hatte den Stern gezeichnet, den ihr Vater auf See in Ordnung bringen sollte. Er faltete das Blatt vorsichtig und legte es zu den Briefen.

Sie packten alles in ein Tuch. Nils besaß weniger, als Halvar erwartet hatte. Kein Schatz, keine Beute, nichts von dem, was die Geschichten über Piraten versprochen. Zwei Hemden, ein Messer, Briefe und ein Stein. Ein Leben ließ sich erschreckend klein zusammenbinden.

Leif setzte sich auf die leere Kojen. »Wenn ich nicht nach oben gegangen wäre—«

»Dann wäre Nils trotzdem getroffen worden.«

»Das weißt du nicht.«

Halvar setzte sich ihm gegenüber. »Nein. Und du weißt nicht, ob du ihn hättest retten können.«

Leif strich über die Kerbe im Holz, an der Nils vermutlich oft sein Messer geschärft hatte. »In meiner Geschichte kommt er kaum vor.«

»Dann erzähl eine andere.«

Am Abend beim Essen tat Leif genau das. Er erzählte nicht von Severin. Er erzählte, wie Nils die Treppe gehalten und ihnen befohlen hatte, unten zu bleiben. Er erzählte vom Holzpferd und von Freyas Sternen. Die Männer wurden still. Einige kannten die Geschichte, andere nur Teile davon. Zum ersten Mal an diesem Tag wuchs eine Erzählung nicht um Leif herum.

Später übernahm er Nils' Abschnitt der Nachtwache. Die Stelle lag hoch genug, dass Leif das Meer über das Vorschiff hinweg sah. Früher hätte er die Höhe genossen. Nun bemerkte er jeden dunklen Fleck und jede Bewegung im Tauwerk. Verantwortung bedeutete, wach zu bleiben, obwohl niemand zusah.

Sigrid kam kurz vor Mitternacht hinauf. Sie prüfte seine Sicherungsleine und setzte sich neben ihn. »Du musst nicht seine Wachen übernehmen.«

»Ich weiß.«

»Du kannst ihn damit nicht zurückbringen.«

»Ich weiß.«

Sie sahen eine Weile schweigend aufs Wasser. Dann erzählte Leif von der Kinderzeichnung. Sigrid kannte den markierten Stern. Nils hatte bei jeder Heimkehr behauptet, er sei während der Reise erneut kaputtgegangen und nur durch seine Arbeit noch am Himmel.

»Was sagen wir Freya?«, fragte Leif.

»Nicht wir«, sagte Sigrid. »Bjarne und Arvid sprechen mit Marta. Aber wenn Freya dich fragt, erzählst du ihr von ihrem Vater. Nicht von dem Mann, der ihn getötet hat.«

Leif nickte. Er verstand, dass auch dies eine Form von Wahrheit war: den Toten nicht auf den Augenblick seines Todes zu verkleinern.

Als Sigrid ging, blieb Leif bis zum Ende der Wache allein. Am östlichen Horizont wurde der Himmel heller. Er dachte nicht an Becher, die auf seinen Namen gehoben worden waren. Er dachte an Freyas Zeichnung und an einen Mann, der

Sterne repariert hatte. Als die Ablösung kam, war Leif müde, aber zum ersten Mal seit dem Kampf ruhig.

Bjarne brachte das Holzpferd. »Halte.«

Leif nahm es. Bjarne schliff das neue Bein. »Freya wird fragen, wie ihr Vater gestorben ist.«

Leif schluckte. »Was sagst du?«

»Die Wahrheit, soweit sie einem Kind gehört. Dass er Menschen beschützt hat. Dass er nach Hause wollte. Nicht, wie viel Blut auf der Treppe lag.«

»Ist das nicht auch eine dünne Geschichte?«

Bjarne sah ihn an. »Wir lassen etwas fort, damit es getragen werden kann. Nicht, damit wir größer wirken.«

Später saßen Halvar und Leif am Bug. Das Meer war ruhig. Die reparierten Stellen der Reling waren heller als das alte Holz.

»Du hättest mich gestern unterbrechen können«, sagte Leif.

»Du hättest nicht zugehört.«

»Vielleicht.«

Halvar zog die Knie an. »Bjarne sagte, ich sei nicht dein Gewissen.«

»Das ist gut. Du denkst schon für einen Menschen zu viel.«

Sie schwiegen. Dann erzählte Leif vom Traum. Er fragte, ob Halvar ihn für einen Mörder hielt.

Halvar suchte zuerst nach einer Regel. Im Dorf wäre die Antwort einfach gewesen. Piraten waren Verbrecher; ein königlicher Kapitän stand für das Recht. Doch Severin hatte Arvid töten wollen. Nils war durch einen königlichen Soldaten gestorben. Arvid hatte die fliehenden Männer nicht verfolgen lassen.

»Du wolltest Arvid retten«, sagte Halvar. »Das macht den Stoß notwendig. Es macht ihn nicht ungeschehen.«

Leif atmete durch die Nase aus. »Sigrid hat fast dasselbe gesagt.«

»Dann ist sie klüger als ich.«

»Das wird sie gern hören.«

»Sag ihr, ich hätte es anders gemeint.«

Leif lächelte zum ersten Mal seit der Nacht ohne Anstrengung.

Arvid ließ die Mannschaft am Abend antreten. Er dankte nicht nur den Jungen, sondern nannte jeden, der Verwundete versorgt, Leinen gelöst oder die Verbindung zum königlichen Schiff getrennt hatte. Danach sprach er über Severin.

»Wir wissen nicht, ob er lebt. Wenn er lebt, wird er wiederkommen. Wenn er stirbt, wird ein anderer seinen Platz einnehmen. Wir haben heute keinen Krieg beendet.«

Leif sah zur Harpune. Der sichtbare Fleck war fort.

In der folgenden Woche übernahm er freiwillig die späte Wache. Dort erzählte niemand Heldengeschichten. Man hörte Wasser am Rumpf, das Knarren der Taue und manchmal Schritte vom Achterdeck. Sigrid kam häufig für einen Teil der Wache zu ihm. Sie sprachen nicht immer über Severin. Gerade das half.

Halvar arbeitete häufiger bei Gunnar und Elin. Eines Abends erinnerte er Leif daran, dass Arvid versprochen hatte, sie bei einer sicheren Gelegenheit abzusetzen.

Leif blickte über das Deck. Bjarne fluchte über eine schiefe Planke. Sigrid prüfte mit einer Matrosin das Tauwerk. Elin trug Karten in die Kammer.

»Wir müssen erst reparieren«, sagte Leif.

Halvar hörte das Wort sofort. Nicht sie. Wir.

»Danach?«

Leif zuckte mit den Schultern. »Danach sehen wir weiter.«

Halvar dachte an seine Mutter, an den Strand und an das Dorf, das noch immer auf eine Nachricht wartete. Für ihn bedeutete Heimkehr weiterhin Island, selbst wenn der Weg dorthin unsicher war.

Leif sah der Mannschaft zu, als wäre er bereits angekommen.

Zum ersten Mal begriff Halvar, dass sie beide dasselbe Schiff teilten, aber unter Heimkehr nicht mehr denselben Ort verstanden.

Unter fremder Flagge

Die Raven's Wake gewann den Kampf, aber sie bezahlte mit Holz, Tauwerk und Segeltuch.

Bjarne fand Schäden, sobald er einen anderen repariert hatte. Die neue Planke an der Reling war kaum eingesetzt, als er einen Riss unterhalb des Achterdecks entdeckte. Das notdürftig geflickte Segel hielt bei ruhigem Wind, würde aber den nächsten Sturm nicht überstehen. Sie brauchten trockenes Holz, Pech, Leinen und mehrere Ballen Tuch.

»Und wir brauchen sie, bevor Severin ein neues Schiff bekommt«, sagte Arvid.

Niemand wusste, ob Severin lebte. Gerade deshalb planten sie, als täte er es.

Ein königstreuer Hafen lag zwei Tagesreisen südlich. Die Raven's Wake konnte dort nicht einlaufen. Ihr Rumpf, ihre Takelage und selbst die Art, wie sie Segel führte, waren bekannt. Arvid ließ das Schiff hinter einer felsigen Landzunge ankern.

Bjarne zeigte auf das isländische Fischerboot. »Dafür habe ich es repariert.«

Das kleine Boot trug keinen Namen und keine auffälligen Zeichen. In einem Hafen voller Fischer würde es kaum jemand beachten. Bjarne kannte dort einen Händler, der ihm noch einen Gefallen schuldete.

Elin breitete am Abend einen Plan des Hafens aus. Sie hatte alte Gezeitenangaben, Wege zwischen den Speichern und die Lage der Wachstuben zusammengetragen. »Die östliche

Rinne fällt bei Ebbe fast trocken. Hier bleibt es nur für flache Boote frei.«

Halvar beugte sich über die Zeichnung. »Wann beginnt das Wasser zu fallen?«

»Kurz nach Mittag.«

»Dann ist der Rückweg schmaler.«

»Aber für Wachboote schwieriger.«

Sie sahen einander an. Gunnar lächelte, ohne den Blick von seiner eigenen Karte zu heben.

Am Morgen fuhren Bjarne, Sigrid, Halvar und Leif los. Sie trugen einfache Kleidung. Die Harpune blieb unter einer Plane. Sigrid hatte ihr Haar anders gebunden und einen unauffälligen Mantel gewählt. Leif betrachtete sie zu lange.

»Wenn du so starrst, erkennt uns der halbe Hafen«, sagte sie.

»Ich prüfe die Verkleidung.«

»Sie besteht den Test. Du nicht.«

Der Hafen roch nach Fisch, Rauch und Abwasser. Schiffe lagen dicht an den Kais. Händler riefen Preise, Lastträger schoben Karren, und königliche Soldaten standen an den Zugängen zu den Speichern. Halvar fühlte sich zwischen all den Menschen sichtbarer als auf offenem Meer.

Bjarne führte sie zu einem Lagerhaus. »Wartet beim Boot. Wenn ich bis zur zweiten Glocke nicht zurück bin, fahrt zur Landzunge.«

»Ohne dich?«, fragte Leif.

»Ohne die Ware. Ich komme zurück.«

Bjarne verschwand in einer Seitengasse.

Die erste Glocke schlug. Halvar beobachtete die Strömung an den Pfählen. Das Wasser sank bereits. Sigrid kaufte Brot, damit ihr Warten einen Grund hatte. Leif ging dreimal vom Boot zum Ende des Kais und zurück.

»Du machst uns auffälliger«, sagte Halvar.

»Bjarne ist zu lange weg.«

»Noch nicht.«

Kurz vor der zweiten Glocke öffnete sich die Tür des Lagerhauses. Zwei Soldaten traten heraus. Zwischen ihnen ging Bjarne. Seine Hände waren gefesselt. Hinter ihm erschien ein kleiner Mann in einem braunen Mantel. Er blieb in der Tür und sah zu Boden.

Leif griff unter die Plane.

Sigrid hielt sein Handgelenk. »Nicht hier.«

»Sie haben ihn.«

»Und hundert Menschen sehen zu.«

Die Soldaten führten Bjarne über den Platz zu einem niedrigen Steinhaus. Zwei Wachen öffneten die Tür. Bjarne verschwand darin.

Halvar, Leif und Sigrid kehrten zum Boot zurück. Niemand hielt sie auf. Sie lösten die Leine und stießen vom Kai ab. Der Weg zur Hafenausfahrt lag frei.

Leif saß am Riemen, ruderte aber nicht. »Wir fahren nicht.«

Sigrid sah zum Steinhaus. »Mein Vater hat befohlen, dass wir bei Gefahr zurückkehren.«

»Bjarne ist die Gefahr.«

»Bjarne hat gesagt, wir sollen ohne ihn fahren.«

Halvar hielt das Boot mit einem Riemen am Pfahl. Vor ihnen lag die sichere Rückkehr. Sie konnten Arvid berichten. Eine größere Befreiung versuchen. Vielleicht war Bjarne nur verhört worden. Vielleicht brachte jeder Augenblick, den sie blieben, auch sie in Gefangenschaft.

Dann dachte Halvar an den Mann, der in ihr Boot gestiegen war und zuerst die Jungen gerettet hatte, obwohl sein eigenes Schiff dadurch den Kurs ändern musste. Bjarne hatte nicht gefragt, ob es vernünftig war, ihr Fischerboot an Bord zu holen.

»Wir fahren nicht«, sagte Halvar.

Leif nickte sofort. Sigrid atmete langsam aus. »Dann brauchen wir einen Plan, bevor Leif einen Angriff daraus macht.«

»Ich habe einen Plan.«

»Du hast eine Harpune.«

Sie zogen das Boot in einen schmalen Seitenarm. Halvar ging allein zurück zum Platz. Er kaufte einen Apfel, den er nicht essen wollte, und beobachtete das Steinhaus. Vier Wachen standen dort. Zur Mittagsstunde wurden drei abgelöst. Für einige Minuten blieb nur ein Mann an der Tür. Hinter dem Haus verlief ein schmaler Weg zu den Speichern. Das fallende Wasser legte darunter einen Kanal frei.

Sigrid suchte währenddessen den Markt ab. In einem Anschlagkasten fand sie eine neue Bekanntmachung. Das Siegel war frisch. Kapitän Severin hatte den Kampf überlebt. Trotz seiner Verletzung war eine neue Jagd auf die Raven's Wake angeordnet worden.

Leif las das Blatt zweimal. »Ich hätte tiefer stoßen sollen.«

Sigrid nahm es ihm weg. »Nein.«

»Er kommt wieder.«

»Dann begegnen wir ihm wieder. Aber du entscheidest nicht heute, dass du ihn damals hättest töten müssen.«

Halvar kehrte zurück. Er zeichnete mit Kreide den Platz, das Steinhaus und den trockengefallenen Kanal auf eine Planke. »Beim Wachwechsel bleibt einer. Sigrid bindet die anderen länger. Leif und ich kommen von hinten.«

Leif beugte sich über die Zeichnung. »Und wenn der Wachwechsel heute anders läuft?«

Halvar sah auf die Kreidelinien. Im Dorf hätte er jetzt vermutlich geschwiegen. Er hätte gewartet, bis ein erfahrenerer Mann aus seinen Beobachtungen einen Plan machte. Hier gab es keinen Gunnar und keinen Arvid. Bjarne saß hinter der markierten Wand. »Dann brechen wir ab und beobachten weiter.«

»Einfach abbrechen?«

»Ja.«

»Und wenn sie Bjarne vorher fortbringen?«

»Dann ändern wir den Plan. Aber wir greifen nicht an, nur weil wir Angst haben, später keine Gelegenheit mehr zu bekommen.«

Leif strich mit dem Daumen über den gezeichneten Kanal.
»Du kannst das leicht sagen. Du musst nicht stillstehen.«

»Ich stehe genauso still wie du.«

Sigrid setzte sich zu ihnen. »Der Unterschied ist, dass Halvar beim Stillstehen arbeitet.«

Sie gingen den Plan ein zweites Mal durch. Sigrid sollte nicht nur die Wachen ablenken, sondern ihnen einen Grund geben, sich vom Steinhaus zu entfernen. Leif durfte den einzelnen Mann nur bedrohen, nicht verletzen, solange er gehorchte. Halvar trug den Schlüssel und entschied, wann sie umkehrten. Das letzte Wort gefiel Leif am wenigsten. Trotzdem stimmte er zu.

Halvar betrachtete das fallende Wasser. Der freiliegende Schlamm zeigte ihm nicht nur einen Weg hinein, sondern setzte ihnen eine Grenze. In weniger als einer Stunde würde die Flut zurückkehren. Er sagte es den anderen. Zum ersten Mal verließ sich ein Plan nicht darauf, dass Halvar vollständige Gewissheit besaß. Er bestand daraus, die Unsicherheiten zu kennen.

»Wie binde ich drei Soldaten?«

Leif grinste. »Mit deinen Waffen.«

Sigrid sah ihn kühl an. »Welche wären das?«

Leifs Grinsen verschwand. »Ich meinte... deine Überzeugungskraft.«

»Natürlich.«

Sigrid ging zu den Wachmännern, als suche sie Hilfe. Sie erklärte, ihr Bruder habe ihr Boot an den falschen Kai gebracht und sie müsse vor der Ebbe hinaus. Die Männer waren zuerst misstrauisch. Dann fragte Sigrid, welcher von ihnen den Hafen wohl am besten kenne. Innerhalb weniger Augenblicke erklärten zwei gleichzeitig verschiedene Wege. Sigrid verstand jeden Hinweis absichtlich falsch. Der dritte Soldat verbesserte seine Kameraden. Bald stritten alle darüber, welche Rinne bei Ebbe sicher war.

Halvar und Leif krochen durch den Kanal. Der Schlamm zog an ihren Stiefeln. Hinter dem Steinhaus führte eine kurze

Treppe zu einer Tür. Sie hörten den einzelnen Wachmann davor gehen.

Leif zog sein Messer.

»Warten«, flüsterte Halvar.

Leif nickte. Im Kampf gegen Severin hätte er sich losgerissen. Nun blieb er neben Halvar, bis vom Platz Sigrids verabredetes Lachen kam.

Der Wachmann drehte den Kopf. Leif trat hinter ihn und legte ihm das Messer an den Hals. Seine Hand war ruhig.

»Kein Laut«, sagte er. »Schlüssel.«

Der Mann griff langsam an den Gürtel. Halvar nahm den Schlüsselbund. Hinter der Tür lag ein kurzer Gang. Bjarne saß in einem Raum, die Hände noch gefesselt.

»Ihr solltet fort sein«, sagte er.

»Wir haben uns verirrt«, antwortete Leif.

Sie ließen den Wachmann Bjarne's Fesseln lösen. Danach sperrten sie ihn in den Raum. Halvar stellte den Wasserkrug hinein, bevor er die Tür schloss.

»Du bist zu freundlich«, sagte Leif.

»Er hat uns nicht verhaftet.«

»Er hat Bjarne bewacht.«

»Jetzt bewacht Bjarne ihn nicht. Wir sind also besser.«

Sie erreichten den Kanal, als auf dem Platz Alarm gerufen wurde. Sigrid löste sich von den Soldaten. Einer griff nach ihrem Arm. Sie trat ihm auf den Fuß, stieß ihn gegen seinen Kameraden und rannte.

Am Boot wartete der kleine Mann im braunen Mantel. Neben ihm standen zwei Karren mit Holz, Pech und Segeltuch. Er hob beide Hände, als Leif das Messer sah.

»Ich habe ihn nicht verraten«, sagte er zu Bjarne. »Sie beobachteten das Lager. Ich hatte Angst.«

Bjarne betrachtete die Ware. »Und jetzt?«

»Jetzt schäme ich mich mehr, als ich Angst habe.«

Er wollte keinen Preis annehmen. Bjarne sagte, Arvid werde zahlen. Dann luden sie. Jeder Ballen machte das kleine

Boot tiefer. Die Glocke am Wachhaus schlug. Zwei Wachboote lösten sich vom Kai.

Der direkte Weg hinaus war breit, doch die auslaufende Strömung stand gegen sie. Halvar erinnerte sich an Elins Plan. Zwischen zwei Schlickbänken verlief die flache östliche Rinne.

»Dort«, sagte er.

Bjarne sah auf das sinkende Wasser. »Wenn du dich irrst, sitzen wir fest.«

»Geradeaus holen sie uns ein.«

Sigrid setzte das kleine Segel. Halvar hielt den Kurs. Leif stand am Bug und prüfte mit dem Bootshaken die Tiefe. Das erste Wachboot folgte ihnen.

»Drei Fuß«, rief Leif. »Zweieinhalb.«

Der Kiel strich über weichen Grund. Halvar korrigierte nach links. Hinter ihnen lief das größere Wachboot auf den Schlick. Männer sprangen ins flache Wasser und fluchten. Das zweite Boot drehte ab, bevor es dieselbe Rinne nahm.

Erst hinter der Landzunge ließen sie die Riemen ruhen. Bjarne saß zwischen Pechfässern und Segeltuch.

»Arvid wird euch für ungehorsam erklären«, sagte er.

»Du hast selbst gesagt, wir sollen arbeiten, sobald wir stehen können«, antwortete Leif. »Das war Arbeit.«

Bjarne lachte trotz seiner Erschöpfung.

Später fragte Leif Halvar leise: »Wann haben wir uns eigentlich entschieden?«

»Bjarne zu holen?«

»Nein. Nicht mehr nur auf die Gelegenheit zur Heimfahrt zu warten.«

Halvar dachte an den freien Weg aus dem Hafen. Niemand hatte sie zurückgerufen. Kein Eid und kein Kapitän hatte sie gezwungen umzukehren.

»Als wir das Boot nicht hinausgerudert haben«, sagte er.

Am Abend erreichten sie die versteckte Bucht. Die Mannschaft nahm die Materialien entgegen. Arvid hörte Bjarnes

Bericht bis zum Ende. Er tadelte sie nicht. Er lobte sie auch nicht.

Bjarne verschwieg weder Leifs Messer am Hals des Wachmanns noch Sigrids Ablenkung und Halvars Entscheidung für die flache Rinne. Er erzählte auch, dass die drei längst unbehelligt am Boot gewesen wären. Bei diesem Satz ging ein Murmeln durch die Mannschaft. Einige sahen die Jungen anders an als zuvor.

Arvid wartete, bis Ruhe herrschte. »Ihr habt meinen Befehl missachtet.«

Leif richtete sich auf. »Ja.«

»Ihr habt Menschen und unser einziges unauffälliges Boot gefährdet.«

»Ja.«

»Und ihr habt Bjarne zurückgebracht.«

Diesmal antwortete niemand.

Arvid wandte sich an Bjarne. »Wäre die Flucht ohne offenen Kampf möglich gewesen, wenn sie nicht gekommen wären?«

»Nicht für mich.«

Arvid nickte. Dann ließ er die Mannschaft an die Arbeit gehen. Leif wirkte enttäuscht. Er hatte mit Strafe oder Anerkennung gerechnet. Halvar verstand Arvids Zurückhaltung erst später. Der Kapitän wollte aus ihrer Entscheidung weder eine Schuld machen, die sie abarbeiten mussten, noch eine Heldentat, die sie an ihn band.

Beim Löschen der Ware stellte Bjarne Halvar an die Liste. Jeder Ballen und jedes Brett wurde vermerkt. Leif trug Pechfässer, bis seine Arme zitterten. Sigrid arbeitete neben ihm, ohne noch einmal über die Soldaten zu sprechen. Die Rückkehr für Bjarne endete nicht mit einem Becher oder einem Lied, sondern mit mehreren Stunden Arbeit.

Als die letzte Ladung verstaut war, setzte sich Leif auf die Reling. »Wenn das unsere Aufnahme war, war sie ziemlich schlecht.«

Halvar setzte sich neben ihn. »Vielleicht gab es keine.«

»Jede ordentliche Bande braucht eine Aufnahme.«

»Wir könnten dich noch einmal in den Hafen schicken.«

Leif stieß ihn mit der Schulter an. Unter ihnen schlug Wasser gegen den Rumpf. Niemand rief sie zu einem Eid. Niemand fragte, ob sie nun zur Mannschaft gehören wollten. Am nächsten Morgen standen ihre Namen einfach in der Wachordnung.

»Ihr hättet fortfahren können«, sagte er.

»Ja«, antwortete Halvar.

Mehr musste nicht gesagt werden. Keine Zeremonie erklärte sie zu Piraten. Ihre eigene Entscheidung hatte sie an die Raven's Wake gebunden.

Unter demselben Segel

Am Morgen begann Bjarne mit dem Hammer.

Drei Schläge auf die neue Planke, eine kurze Pause, dann wieder drei. Über das Deck antworteten Sägen, Äxte und das Ziehen von Tau. Die Materialien aus dem Hafen lagen sortiert entlang der Reling. Das Schiff roch nach frischem Holz, Pech und nassem Segeltuch.

»Wer heute im Weg steht, wird eingebaut«, rief Bjarne.

Leif sah an sich hinunter. »In welche Stelle?«

»Dort, wo niemand Gewicht tragen muss.«

Die Mannschaft lachte. Leif ebenfalls. Noch vor wenigen Wochen hätte ihn der Satz verletzt. Nun nahm er eine Rolle Tau und fragte, wohin sie gehörte.

Halvar arbeitete bei Bjarne. Er reichte Werkzeuge, hielt Bretter und lernte, dass der Zimmermann jedes Ding an einem festen Ort erwartete. Beim ersten Mal legte Halvar den Meißel neben die Säge. Bjarne fand ihn trotzdem, sagte aber nichts. Beim zweiten Mal stellte er Halvar vor die Werkzeugkiste.

»Siehst du die leere Stelle?«

»Ja.«

»Das Holz auch. Deshalb fehlt ihm jetzt der Meißel.«

Halvar räumte jedes Werkzeug ein. Am dritten Tag griff Bjarne während der Arbeit hinter sich, ohne hinzusehen. Der richtige Meißel lag in seiner Hand. Er nickte einmal.

Leif meldete sich für die Rah. Das beschädigte Segel musste heruntergenommen und das neue Tuch hinaufgezogen

werden. Die Arbeit war hoch, sichtbar und gefährlich. Sigrid ließ ihn hinauf. Zwei Stunden später kam Leif erschöpft und zufrieden zurück.

»Gut«, sagte sie. »Jetzt sammelst du die Nägel am Hauptmast.«

»Ich war gerade auf der Rah.«

»Deshalb liegen die Nägel noch dort.«

»Das kann jemand anderes tun.«

Sigrid zeigte auf einen verbogenen Nagel zwischen zwei Planken. »Wenn jemand darauf tritt, fällt er vielleicht die Leiter hinunter. Ist das weniger gefährlich, weil niemand dabei zusieht?«

Leif wollte antworten. Dann kniete er sich hin und begann zu sammeln.

Am nächsten Morgen erschien er vor Sonnenaufgang zur Wache. Er prüfte zuerst die Laufwege. Sigrid beobachtete ihn, ohne ihn zu loben. Später stellte sie ihm beim Essen den besseren Becher hin.

Halvar wurde nach den Reparaturstunden häufig in die Kartenkammer geschickt. Gunnar fragte nach Wetter, Dünung und der Farbe des Wassers. Elin saß am Tisch und übertrug ältere Aufzeichnungen. Sie beantwortete fast jede Frage schneller.

»Wind aus Nordwest«, sagte Halvar eines Morgens.

»Westnordwest«, sagte Elin, ohne aufzusehen.

Gunnar wartete.

Halvar prüfte die Flagge am Heck. »Nordwest. Das Schiff dreht in der Dünung.«

Elin hob den Kopf. Sie ging zur Tür, sah hinaus und kam zurück. »Nordwest.«

Es klang nicht wie eine Anerkennung. Halvar hörte nur, dass sie ihn zuvor verbessert hatte. Bei der nächsten Frage schwieg er, obwohl er die veränderte Strömung bemerkt hatte.

Gunnar sah ihn an. »Heute keine Augen?«

»Elin weiß es vermutlich.«

Sie legte den Griffel hin. »Wenn du etwas gesehen hast, sag es.«

»Damit du es korrigieren kannst?«

Elin wurde kühl. »Damit wir wissen, ob es stimmt.«

Halvar verließ die Kammer, sobald Gunnar ihn gehen ließ. Den restlichen Tag arbeitete er bei Bjarne und vermied Elin.

Am Abend fand sie ihn am Heck. »Du hältst mich für überheblich.«

»Du hältst mich für unwissend.«

»Du bist unwissend.«

Halvar sah sie an.

»Ich auch«, fügte sie hinzu. »Nur an anderen Stellen.«

Sie setzte sich auf die Reling. Halvar blieb stehen.

»Mein Vater fragt dich nach Dingen, die er früher nur mich gefragt hat«, sagte Elin. »Manchmal sehe ich etwas erst, nachdem du es ausgesprochen hast.«

»Das gefällt dir nicht.«

»Nein.«

Die Ehrlichkeit überraschte ihn.

Elin blickte zum Wasser. »Er wird krank. Er glaubt, niemand merke es. Wenn er dir etwas zeigt, denke ich nicht, dass du es nicht verdienst. Ich denke, dass mir Zeit mit ihm verloren geht.«

Halvar verstand nun die Kälte, aber sie verschwand dadurch nicht sofort. »Er ersetzt dich nicht durch mich.«

»Das weiß ich, wenn ich vernünftig bin.«

»Und sonst?«

»Sonst bist du der Junge, der nach wenigen Wochen Dinge sieht, für die ich Jahre gelernt habe.«

Halvar setzte sich neben sie. Er erzählte von seinem Vater. Nicht vom letzten Tag, sondern von kleinen Dingen: wie er Knoten prüfte, wie er bei Nebel den Kopf neigte und lange auf Geräusche hörte. Halvar erinnerte sich an die Hände deutlicher als an die Stimme. Elin sagte eine Weile nichts.

»Dann schreiben wir auf, was Gunnar weiß«, sagte Halvar.

»Alles, was wir können.«

»Wir?«

»Du schreibst. Ich sehe gelegentlich aus dem Fenster.«

Elin stieß ihn mit der Schulter an.

Am nächsten Tag legte sie zwei Karten auf den Tisch. Eine zeigte die berechnete Position, die andere nur Küstenzeichen und Strömungen. »Du nimmst die zweite.«

»Ist das eine Prüfung?«

»Ein Streit mit Regeln.«

Sie arbeiteten bis Mittag. Elin rechnete schneller. Halvar bemerkte einen Fehler in einer alten Küstenlinie, weil die eingezeichneten Vögel nicht zu der angegebenen Entfernung vom Land passten. Gunnar hörte zu und entschied nicht, wer gewonnen hatte.

»Ihr seid gemeinsam genauer falsch«, sagte er.

Elin lachte. »Das ist vermutlich Navigation.«

Von diesem Tag an verglichen sie Antworten, statt um die erste zu kämpfen.

Die Reparaturen gingen langsam voran. Ein neues Segel musste aus mehreren Bahnen zusammengenäht werden. Die Mannschaft saß abends in Reihen auf dem Deck. Jeder Stich ging durch dickes Tuch. Leif versuchte, besonders schnell zu arbeiten, und nähte seinen Ärmel am Segel fest.

Er bemerkte es erst, als alle aufstanden.

Sigrid betrachtete die Naht. »Sehr fest. Vielleicht setzen wir dich als Verstärkung ein.«

Leif wollte den Ärmel abschneiden. Bjarne zwang ihn, jeden Stich wieder zu lösen. Halvar half. Am Ende lachten beide so sehr, dass sie kaum noch die Nadel halten konnten.

Später begann jemand einen Arbeitsgesang. Der Ruf war kurz, die Antwort noch kürzer. Das Lied ordnete die Hände, wenn schwere Bahnen gezogen wurden. Halvar kannte die Worte nicht. Leif erfand beim ersten Mal eine falsche Antwort und bekam einen Tuchballen an den Kopf.

Am zweiten Abend kannten beide den Refrain.

Noch bevor das letzte Segel vollständig fertig war, änderte sich das Wetter. Halvar bemerkte während seiner Morgenwa-

che eine lange dunkle Linie unter den Wolken. Der Wind war schwach, die Dünung aber bereits höher. Er meldete es Gunnar.

Elin prüfte die Instrumente und die letzte Eintragung. »Der Druck ist seit gestern kaum gefallen.«

»Das Wasser sagt etwas anderes«, antwortete Halvar.

Früher hätte Elin zuerst widersprochen. Nun ging sie mit ihm an die Reling. Treibender Schaum zog schneller am Rumpf vorbei, als es ihre Fahrt erklärte. Vögel flogen niedrig nach Osten.

»Eine Front«, sagte sie. »Schneller als erwartet.«

Gunnar ließ Arvid rufen. Innerhalb weniger Minuten wurde aus der ruhigen Reparaturarbeit eine Vorbereitung auf schweres Wetter. Das neue Segel konnte noch nicht gesetzt werden. Das alte musste ein weiteres Mal halten.

Sigrid teilte Aufgaben ein. Leif bekam nicht die Rah, sondern die Sicherung der Werkzeuge und losen Materialien. Er sah kurz nach oben, wo andere das Segel bargen. Dann kniete er sich zu den Kisten. Halvar half Elin, Karten und Aufzeichnungen trocken zu verstauen.

Die erste Böe traf am Nachmittag. Das Schiff legte sich auf die Seite. Eine Planke, die noch nicht befestigt war, rutschte über das Deck. Leif sah sie kommen. Statt sich davorzuwerfen, rief er eine Warnung und zog mit zwei anderen das Sicherungstau an. Die Planke schlug gegen einen freien Poller und blieb dort hängen.

»Festsetzen!«, rief Sigrid.

Leif arbeitete, bis das Holz sich nicht mehr bewegen konnte. Erst danach sah er zur Rah. Niemand dort brauchte ihn.

Halvar stand nahe dem Ruder und meldete jede Veränderung der Wellen. Gunnar ließ ihn nicht nur beobachten. »Was folgt daraus?«

Halvar sah die dunklere Fläche im Westen. »Die nächste Böe kommt seitlicher. Wir müssen vorher abfallen.«

Gunnar stellte die Frage an Elin.

Sie prüfte Wind und Kurs. »Wenn wir zu weit abfallen, drückt uns die Strömung auf die Untiefe nördlich.«

Gemeinsam nannten sie einen geringeren Winkel. Arvid nahm die Korrektur. Als die Böe kam, traf sie das Schiff schräg, aber nicht quer. Das alte Segel hielt.

Die Mannschaft arbeitete bis in die Nacht. Niemand sang. Der Hammer gab dennoch den Takt, wenn Leinen gemeinsam gezogen wurden. Halvar, Elin, Leif und Sigrid standen an verschiedenen Stellen des Decks und erfüllten Aufgaben, die nur zusammen einen Sinn ergaben.

Am Morgen zog die Front ab. Kein Werkzeug war verloren gegangen. Die neue Reling hielt, und Bjarnes Planke hatte sich nicht bewegt. Leif ging die Laufwege ab und sammelte einen einzelnen Nagel ein, den jemand übersehen hatte.

Sigrid stand hinter ihm. »Du hättest gestern auf die Rah gekonnt.«

»Du hast mich hier eingeteilt.«

»Früher hättest du trotzdem gefragt.«

Leif steckte den Nagel in die Tasche. »Früher war ich auch ein Narr.«

»Warst?«

Er grinste. »Ich mache Fortschritte.«

In der Kartenkammer trug Elin den Wetterwechsel ein. Sie schob Halvar den Griffel hin. »Die erste Beobachtung war deine.«

Halvar schrieb die dunkle Linie, die Vögel und den Schaum an den Rand. Seine Schrift war unbeholfen. Elin verbesserte kein Wort.

Später brachte Gunnar eine ältere Karte. Am Rand standen ähnliche Beobachtungen in seiner eigenen jungen Handschrift. Damals hatte ein anderer Navigator die Eintragung unterschrieben. »Niemand beginnt mit fertigem Wissen«, sagte Gunnar. »Wir beginnen damit, hinzusehen und uns korrigieren zu lassen.«

Elin betrachtete die alte Schrift ihres Vaters. Sie kannte Gunnar nur als den Mann, der Antworten gab. Zum ersten

Mal sah sie den Schüler, der er gewesen war. Halvar bemerkte, wie sich ihre Haltung veränderte.

»Bewahren wir beide Einträge?«, fragte er.

»Natürlich«, sagte Elin. »Damit später jemand sieht, dass ihr dieselbe Wolke zweimal entdecken musstet.«

Gunnar protestierte gegen diese Deutung. Elin schrieb sie dennoch als kleine Notiz an den Rand. Halvar lachte. Die Kartenkammer fühlte sich nicht länger wie Gunnars Reich an, in dem zwei Schüler um einen Platz stritten. Sie wurde zu einem Raum, in dem Wissen von einer Hand zur nächsten ging und bei jeder Übergabe genauer werden konnte.

Am Abend fand Halvar auf seiner Kojе einen kleinen, sorgfältig genähten Stoffbeutel für den neuen Griffel. Elin erwähnte ihn nicht. Halvar bedankte sich ebenfalls nicht. Er trug ihn am nächsten Morgen sichtbar am Gürtel.

Arvid verfolgte die Arbeiten, ohne sich einzumischen. Er sprach häufig mit Bjarne, Gunnar und Sigrid. Halvar bemerkte, dass der Kapitän jeden kannte, der eine Aufgabe übernahm, aber selten selbst erklärte, wie sie auszuführen war. Er führte nicht, indem er überall der Geschickteste war. Er sorgte dafür, dass die richtigen Menschen entscheiden konnten.

Eines Morgens fand Halvar seinen Namen auf der Wachtafel. Neben ihm standen Uhrzeit und Aufgabe: zweite Morgenwache, Ausguck am Heck. Leifs Name stand darunter für die vordere Wache am folgenden Abend.

»Ein Fehler?«, fragte Halvar.

Sigrid sah auf die Tafel. »Zwei, wenn ihr nicht erscheint.«

»Arvid hat nichts gesagt.«

»Was sollte er sagen?«

Halvar hatte eine Aufnahme erwartet. Vielleicht keinen Eid, nachdem Arvid das vermieden hatte, aber wenigstens eine Erklärung. Stattdessen stand sein Name zwischen denen der anderen.

Er verschlief die erste Wache beinahe. Bjarne weckte ihn mit einem Fußtritt gegen die Kojе. Halvar kam zu spät an Deck. Arvid stand am Ruder.

»Entschuldigung.«

»Die Sonne nimmt sie nicht an«, sagte Arvid. »Morgen eine Glocke früher.«

Halvar übernahm den Ausguck. Niemand machte aus seinem Fehler mehr, als er war. Am nächsten Morgen stand er vor der Glocke bereit.

Leif erschien zu seiner Wache überpünktlich. Er kontrollierte die Leinen, meldete ein Licht am Horizont und hielt es lange für ein Schiff. Sigrid ließ ihn beobachten, bis deutlich wurde, dass es ein Stern nahe der Wasserlinie war.

»Das erzähle ich niemandem«, sagte sie.

»Welchen Stern?«

»Genau.«

Als das neue Segel gesetzt wurde, versammelte sich die ganze Mannschaft. Bjarne gab mit dem Hammer den Takt. Männer und Frauen zogen gemeinsam. Der Arbeitschor begann.

Halvar griff ins Tau. Neben ihm zog Elin. Leif stand weiter vorn bei Sigrid. Beim ersten Ruf antworteten die Jungen einen Herzschlag zu spät. Beim zweiten trafen sie den Takt. Das Segel stieg, entfaltete sich und fing Wind.

Niemand sah zu Halvar und Leif. Niemand erklärte den Augenblick zu etwas Besonderem. Es gab keinen Eid, keinen Becher und keine neuen Namen.

Gerade deshalb wussten beide, dass sie nun unter demselben Segel fuhren.

Das Meer ohne Sterne

Der Nebel kam in der Nacht.

Halvar erwachte, weil die Geräusche des Schiffes anders klangen. Das Wasser war noch da, ebenso das Knarren der Planken und das Schlagen eines losen Taus. Doch die Weite fehlte. Jeder Laut schien von einer unsichtbaren Wand zurückzukehren.

An Deck sah er kaum vom Hauptmast bis zum Bug. Die Laternen waren matte gelbe Flecken. Feuchtigkeit lag auf den Leinen und sammelte sich an den Haaren der Wache.

»Seit wann?«, fragte Halvar.

Der Rudergänger zuckte mit den Schultern. »Eine Stunde. Vielleicht zwei.«

Der Wind war schwach. Ohne Sonne und Sterne blieb nur der letzte sichere Kurs. Gunnar saß bereits in der Kartenkammer. Elin trug die Geschwindigkeit aus dem Logbuch ein. Der Navigator setzte den Zirkel an die letzte bekannte Position und maß die Strecke, die sie seit dem Abend zurückgelegt haben mussten.

»Wenn der Wind hält, sehen wir morgen wieder hinaus«, sagte er.

Der Wind hielt nicht. Gegen Mittag fiel er fast ganz aus. Die Raven's Wake glitt träge weiter. Die Wolken über dem Nebel blieben so dicht, dass selbst die Helligkeit keine Richtung verriet.

Gunnar ließ regelmäßig loten. Die Tiefe änderte sich kaum. Kein Grund, keine Küste und kein Geräusch gab ihnen

einen festen Punkt. Am Abend wurde die berechnete Position weitergeschrieben, als sei das Schiff einer Linie gefolgt, die nur auf der Karte existierte.

Halvar stand lange an der Reling. Unter der glatten Oberfläche zog eine Strömung. Er sah sie nicht direkt, aber treibender Schaum glitt schräg am Rumpf vorbei. Die Dünung kam aus einer anderen Richtung als am Vortag. Beides konnte sich verändert haben, ohne dass ihr Kurs falsch war.

Er sagte nichts.

Am zweiten Morgen war der Nebel dichter. Die Mannschaft sprach leiser. Alle wussten, dass ein Schiff im Nebel nicht nur die Küste, sondern auch jedes andere Schiff zu spät sah. Ein Ausguck stand am Bug und schlug regelmäßig gegen eine Glocke.

Gunnar bestimmte erneut die Position. Als er den Zirkel anhub, zitterte seine Hand. Er setzte ihn ab und zog den Ärmel über die Finger.

Elin sah es. »Ich kann übernehmen.«

»Du kannst die Einträge prüfen.«

»Das meinte ich nicht.«

Gunnar antwortete nicht. Er beugte sich über die Karte, bis ein Hustenanfall ihn zwang, sich am Tisch festzuhalten.

Halvar stand in der Tür. Er wollte gehen, doch Gunnar winkte ihn herein. »Was macht das Wasser?«

»Es zieht südlicher als gestern.«

»Wie stark?«

»Das weiß ich nicht.«

Elin zeigte auf die berechnete Linie. »Die bekannte Strömung setzt hier nur schwach nach Süden.«

Halvar betrachtete die Karte. »Dann sind wir vielleicht nicht hier.«

Elin hob den Kopf. Gunnar wartete.

Halvar spürte den alten Reflex zu schweigen. Er konnte keine andere Position nennen. Ein Zweifel ohne Lösung wirkte wie Störung.

»Vielleicht«, sagte er noch einmal und schwächte damit seine eigene Beobachtung ab.

Gunnar schloss den Zirkel. »Geh an Deck. Sieh noch einmal hin.«

Halvar ging. Er band einen Faden an die Reling, ließ das Ende ins Wasser hängen und beobachtete seinen Winkel. Er warf kleine Holzspäne auf beiden Seiten über Bord. Auf der Steuerbordseite verschwanden sie schneller nach achtern. Dann legte er die Hand an den Mast und fühlte die Bewegung des Rumpfes. Die Dünung hob sie von Westen, aber unter dem Kiel zog etwas nach Süden.

Als er zurückkam, fragte Gunnar: »Nun?«

»Ich weiß nicht, wo wir sind.«

Elin atmete hörbar aus.

Halvar zwang sich weiterzusprechen. »Aber wir können nicht dort sein, wo die Rechnung uns hinsetzt. Die Strömung ist stärker. Vielleicht haben wir schon vor dem Nebel eine andere erfasst.«

»Welche?«, fragte Elin.

»Das weiß ich nicht.«

»Dann können wir nicht einfach die Position verwerfen.«

»Ich verwerfe sie nicht. Das Wasser tut es.«

Elin wurde rot. »Die Karte beruht auf Jahren von Messungen.«

Gunnar hob eine Hand. »Eine Karte ist kein Befehl an das Meer.«

Der Satz ließ die Kammer still werden.

Gunnar schob die Karte in die Mitte. »Zurück zur letzten sicheren Position. Alles danach wird neu geprüft.«

Sie arbeiteten bis in die Nacht. Elin las Logbuch, Kurs und Geschwindigkeit. Halvar ordnete seine Erinnerungen: die Richtung des Schaums vor dem Nebel, die veränderte Dünung, Seegras am Morgen. Gunnar stellte Fragen und zwang beide, zwischen Beobachtung und Vermutung zu unterscheiden.

Elin fand zuerst den möglichen Fehler. Eine bekannte westliche Strömung musste schwächer gewesen sein als erwartet. Dadurch waren sie weiter östlich geblieben. Dort konnte eine südliche Strömung sie früher erfasst haben.

»Wenn das stimmt«, sagte sie, »liegen wir hier.«

Sie setzte einen Punkt unter die alte Linie.

Halvar betrachtete die Entfernung. »Noch weiter südlich.«

»Warum?«

»Der Schaum zieht seit gestern so. Nicht erst seit heute.«

Elin rechnete erneut. »Dann müssten wir die Strömung schon vor dem Nebel erreicht haben.«

»Das Seegras am ersten Morgen. Du sagtest, es komme von flacher Küste.«

Elin suchte in einer älteren Aufzeichnung. Ihre Finger liefen über die Zeilen. »Von den Bänken nordwestlich dieser Insel.«

Sie setzte einen zweiten Punkt. Er lag nahe an Halvars Schätzung.

Gunnar sagte nichts. Seine Atmung war schwer. Elin sah zu ihm. »Du musst dich hinlegen.«

»Wenn ich mich hinlege, liegt das Schiff nicht richtiger.«

»Wenn du zusammenbrichst, auch nicht.«

Halvar erwartete Streit. Gunnar gab nach. Vielleicht war er zu müde, vielleicht hatte er erkannt, dass seine Anwesenheit nicht mehr die einzige Stütze der Arbeit war.

Bevor er ging, legte er eine Hand auf die neue Position. »Erklärt Arvid nicht, dass ihr sicher seid. Erklärt, warum ihr zweifelt und was daraus folgt.«

Elin und Halvar blieben allein.

»Du hattest recht«, sagte sie.

»Wir wissen es noch nicht.«

»Du hattest recht, es auszusprechen.«

Das war etwas anderes. Halvar nickte.

Sie zeichneten zwei mögliche Kurse. Der erste folgte Gunnars ursprünglicher Position. Der zweite nahm ihre südliche Abdrift an. Elin berechnete, welcher Orientierungs-

punkt bei jedem Kurs zuerst erscheinen müsste, falls der Nebel aufriss.

Arvid kam kurz vor Mitternacht. Halvar erklärte die Strömung. Seine Stimme war anfangs unsicher, wurde aber ruhiger, als er bei den Beobachtungen blieb. Elin erklärte die Berechnung.

»Wie sicher?«, fragte Arvid.

»Nicht sicher«, sagte Halvar.

»Aber der alte Kurs führt uns möglicherweise auf Untiefen«, ergänzte Elin. »Der neue Kurs hält Abstand und bringt uns zu einer Felsnadel, an der wir die Position prüfen können.«

Arvid sah zu Gunnar. Der alte Navigator saß inzwischen wieder in der Tür, in eine Decke gehüllt.

»Trägt der Kurs?«, fragte Arvid.

Gunnar sah nicht auf die Karte, sondern zu Elin und Halvar. »Ja.«

Arvid ließ das Schiff drehen.

Die Entscheidung war an Deck kaum sichtbar. Einige Segel wurden verändert, das Ruder gelegt. Im Nebel gab es keinen Horizont, an dem man die neue Richtung erkannte. Nur der Kompass und die Bewegung unter ihren Füßen sagten, dass die Raven's Wake einen anderen Weg nahm.

Halvar blieb bei der Nachtwache. Nun, da Arvid seinem Zweifel gefolgt war, wünschte er beinahe, geschwiegen zu haben. Wenn der Kurs falsch war, hatte nicht mehr nur er geirrt. Das ganze Schiff trug die Folge.

Er ging seine Beobachtungen wieder und wieder durch. Der Schaum konnte vom Rumpf abgelenkt worden sein. Die Dünung konnte von einem weit entfernten Sturm stammen. Das Seegras konnte länger getrieben haben, als Elins Aufzeichnungen annahmen. Jeder Grund, der ihn zum Sprechen gebracht hatte, ließ sich auch anders erklären.

Halvar erinnerte sich an den Morgen der Mutprobe. Damals hatte er die Wolken gesehen und geschwiegen, weil Leif sicherer klang. Nun hatte er gesprochen und sehnte sich nach

dem Schutz des Schweigens. Verantwortung, begriff er, fühlte sich weder vor noch nach einer Entscheidung wie Gewissheit an. Sie bestand darin, die Möglichkeit des Irrtums nicht auf jemand anderen abzuwälzen.

Er nahm eine Laterne und ging zum Bug. Der Ausguck meldete nichts. Halvar ließ erneut einen Faden ins Wasser, maß den Winkel mit den Fingern und markierte die Stellung am Holz. Eine Stunde später prüfte er wieder. Die Abweichung blieb. Das bewies ihre Position nicht, aber es bestätigte, dass die Strömung nicht nur in seiner Vorstellung existierte.

Elin kam vor Ende der Wache zu ihm. Sie trug Gunnars Mantel über den Schultern.

»Schläft er?«, fragte Halvar.

»Er behauptet es.«

Sie betrachtete Halvars Markierungen. »Du prüfst, ob du widerrufen musst.«

»Ja.«

»Ich auch.« Sie zeigte ihm neue Zahlen. »Wenn deine Strömung nur halb so stark ist, liegt die Felsnadel weiter voraus. Sie müsste trotzdem auf derselben Seite erscheinen.«

»Und wenn sie gar nicht erscheint?«

»Dann sagen wir es Arvid. Und rechnen neu.«

Halvar sah sie an. Elin hatte nicht gesagt: Dann warst du falsch. Sie hatte gesagt: wir.

Unter Deck war Gunnar tatsächlich wach. Als Elin zurückkehrte, lag er in der Koje und hielt die Augen geschlossen.

»Du atmest zu absichtlich«, sagte sie.

Gunnar öffnete ein Auge. »Dann muss ich noch üben.«

Elin setzte sich zu ihm. »Warum hast du nichts gesagt?«

»Worüber?«

»Deine Hände. Den Husten. Alles.«

Gunnar blickte zur Wand. »Weil ein Navigator, der nicht arbeiten kann, auf einem Schiff viel Platz einnimmt.«

»Du bist nicht nur deine Arbeit.«

»Das sagt sich leicht, wenn man jung genug ist, noch viele Arbeiten vor sich zu haben.«

Elin nahm seine Hand. Das Zittern war schwächer, aber nicht fort. »Ich brauche nicht, dass du jede Karte selbst zeichnest. Ich brauche, dass du mir erklärst, warum du eine Linie so setzt.«

Gunnar sah sie an. »Und wenn du es besser machst?«

»Dann darfst du unerträglich stolz sein.«

Er lächelte. Am nächsten Morgen ließ er sie den Kurs vor Arvid erklären, obwohl er selbst danebenstand. Es war keine vollständige Übergabe. Aber zum ersten Mal hielt Gunnar sein Wissen nicht fest, um seine Rolle zu bewahren.

Leif fand ihn am Heck. »Elin sagt, du hast uns verirrt.«

Halvar sah ihn erschrocken an.

Leif grinste. »Sie sagte danach etwas Langes über Strömungen. Das klang weniger gut.«

»Wir waren vorher vielleicht schon verirrt.«

»Dann hast du es wenigstens bemerkt.«

Leif lehnte sich an die Reling. »Beim Netz wusstest du auch nicht, ob es funktioniert.«

»Das war ein Augenblick.«

»Dieser dauert nur länger.«

Halvar wusste nicht, ob der Vergleich half. Leif blieb trotzdem bis zum Ende der Wache.

Am Morgen wurde der Nebel heller. Zuerst erschien über ihnen ein blasser Fleck. Dann riss die Decke für wenige Atemzüge auf. Sonnenlicht fiel auf das Deck und verschwand wieder.

Elin bestimmte aus dem kurzen Blick eine Richtung. Sie und Halvar warteten am Bug. Nach ihrer Rechnung musste die Felsnadel steuerbord erscheinen.

Eine Stunde verging. Nichts.

Halvar begann jede Beobachtung erneut zu prüfen. Vielleicht hatte er die Strömung überschätzt. Vielleicht war das Seegras tagelang getrieben.

Dann rief der Ausguck.

Im Nebel stand eine dunkle Form. Erst war sie nur ein Schatten, dann eine schmale Felsnadel. Sie lag steuerbord, beinahe genau in der erwarteten Richtung.

Die Mannschaft jubelte. Halvar nicht. Er spürte vor allem, wie viel Anspannung aus seinem Körper wich.

In der Kartenkammer legte Elin das Blatt vor ihn. »Trag die Strömung ein.«

Halvar nahm den Griffel. Seine erste Linie wurde zu dunkel.

»Zu viel Druck«, sagte Elin.

Sie legte zwei Finger auf seine Hand und führte den Strich leichter weiter. Die Berührung dauerte länger, als es für die Linie nötig war. Halvar zog die Hand nicht fort.

Gunnar beobachtete sie vom anderen Ende des Tisches. Er widmete sich mit auffälliger Gründlichkeit einem alten Logbuch.

Halvar schrieb die Beobachtungen an den Rand. Elin ergänzte die Rechnung. Keine ihrer Methoden hätte allein genügt.

Zum ersten Mal stand auf der Karte nicht Halvars oder Elins Lösung. Es war ihr gemeinsamer Kurs.

Später ging Halvar noch einmal an Deck. Die Felsnadel verschwand bereits wieder im Nebel, doch nun hatte sie einen Platz auf ihrer Karte. Orientierung bedeutete offenbar nicht, niemals verloren zu sein. Sie entstand, wenn Menschen ihre unvollständigen Beobachtungen teilten, Zweifel aussprachen und bereitblieben, den Kurs zu ändern. Elin trat neben ihn an die Reling. Eine Weile hörten beide nur das Wasser am Rumpf und die gedämpften Schritte der Wache. Keiner sprach. Das Schiff fuhr weiter, und zum ersten Mal fühlte sich das unbekannte Wasser nicht wie Halvars Angst allein an.

Brot für die Lebenden

Das Handelsschiff trieb mit losem Segel.

Halvar entdeckte es kurz nach Sonnenaufgang. Es lag weit südlich ihres Kurses, der Bug schräg zur Dünung. Ein Teil des Tuchs hing zerrissen von der Rah. Niemand arbeitete an Deck.

Die Raven's Wake näherte sich vorsichtig. Arvid ließ keine Flagge setzen. Sigrid rief hinüber. Keine Antwort.

»Verlassen?«, fragte Leif.

Bjarne betrachtete das Schiff durch das Glas. »Dann hätte der Wind das Segel längst ganz zerrissen. Jemand hat versucht, es zu sichern.«

Ein zweiter Ruf blieb unbeantwortet. Arvid ließ ein Boot aussetzen. Bjarne, Sigrid, Halvar, Leif und vier Bewaffnete fuhren hinüber. Niemand sprach von einer Falle, doch jeder hielt eine Hand nahe an seiner Waffe.

Die Strickleiter hing noch an der Bordwand. Bjarne stieg zuerst. Halvar folgte. Der Geruch traf ihn, bevor er das Deck sah: Krankheit, schmutziges Wasser und etwas Süßliches, das aus den Laderäumen kam.

Unter einem notdürftigen Sonnensegel lagen Menschen. Frauen, Kinder und einige alte Männer. Manche hoben die Köpfe. Die meisten bewegten sich nicht.

Ein Junge saß neben einem kleineren Kind. In seiner Hand hielt er einen harten Rest Brot. Er brach ihn mit Mühe auseinander, betrachtete beide Stücke und gab dem Bruder das größere.

Leif blieb stehen. Seine Hand löste sich vom Messer.

Eine Frau kam ihnen entgegen. Sie war so mager, dass ihr Kleid lose an den Schultern hing. »Wir haben nichts«, sagte sie. »Nehmt das Schiff. Aber lasst uns Wasser.«

Sigrid nahm ihren Becher und reichte ihn ihr. »Wir nehmen euer Schiff nicht.«

Die Frau trank nicht. Sie brachte den Becher zuerst zu den Kindern.

Bjarne und die Bewaffneten durchsuchten das Schiff. Es gab keine Soldaten und kaum Seeleute. Der Kapitän lag mit Fieber in seiner Kajüte. Zwei Männer konnten noch arbeiten, aber keiner hatte genug Kraft, das große Segel zu setzen.

Im Laderaum standen leere Fässer. Mehlsäcke waren aufgeschnitten und bis auf Staub ausgekratzt. In einer Ecke fand Halvar ein Holzsiegel und mehrere Papiere. Elin hätte die Schrift schneller gelesen. Sigrid nahm das oberste Blatt.

Das königliche Zeichen war deutlich.

Der Befehl erlaubte einer Garnison, Nahrung, Trinkwasser und arbeitsfähige Männer einzuziehen. Als Gegenleistung war eine Quittung ausgestellt worden, die in einem königlichen Hafen eingelöst werden sollte. Das nächste sichere Gebiet lag Wochen entfernt.

»Sie haben bezahlt«, sagte Leif und hielt das Blatt hoch. »Mit einem Stück Papier.«

Die Frau stand hinter ihm. »Sie nahmen meinen Mann. Er sollte die Fässer tragen. Danach behielten sie ihn.«

»Lebt er?«

»Ich weiß es nicht.«

Halvar betrachtete das Siegel. Im Dorf hatte es bedeutet, dass eine Anordnung rechtmäßig war. Hier erklärte es nur, warum Kinder Brot in zwei zu kleine Stücke brachen.

Sie brachten zuerst Wasser. Arvid ließ zwei Fässer öffnen und mit dem Beiboot hinüberschaffen. Der Koch bereitete dünnen Brei zu. Bjarne warnte, die Hungernden dürften nicht zu schnell essen. Die Portionen sahen lächerlich klein

aus, doch einige Menschen konnten selbst sie kaum behalten.

Leif kniete bei den beiden Jungen. Er gab jedem eine Schale. Der ältere steckte seinen Brotrest trotzdem in die Tasche.

»Den brauchst du nicht mehr«, sagte Leif.

Der Junge hielt die Hand darüber. »Für später.«

Leif widersprach nicht.

Am Nachmittag versammelte Arvid die Offiziere und einige Besatzungsmitglieder in der Kartenkammer. Die Raven's Wake führte Mehl, Trockenfisch, Öl und Salz für ihre Insel. Nach Reparaturen, Umwegen und dem Verlust im Kampf war die Ladung bereits kleiner als geplant.

Leif stand an der Tür. »Wir geben ihnen alles, was sie brauchen.«

Sigrid sah ihn an. »Und was geben wir den Kindern auf unserer Insel?«

»Die verhungern nicht heute.«

»Aber vielleicht im Winter.«

»Diese Menschen sehen wir.«

»Die anderen werden nicht weniger wirklich, weil sie hinter einer Küste warten.«

Leif schlug mit der Hand gegen den Türrahmen. »Dann lassen wir also einige hier sterben, damit dort niemand verzichten muss?«

»Nein«, sagte Arvid. »Wir entscheiden, wie wir beide Gruppen nicht aufgeben.«

Er ließ Halvar und Elin die Karte öffnen. Der nächste Hafen, der das Handelsschiff aufnehmen würde, lag südöstlich. Bei gutem Wind waren es vier Tage. Das beschädigte Schiff brauchte länger.

Elin fragte nach den verbliebenen Seeleuten, der möglichen Geschwindigkeit und dem Wasserverbrauch. Halvar dachte an die Dünung. Eine nördliche Strömung würde das Handelsschiff vom direkten Kurs abbringen. Er zeigte eine geschütztere Route entlang zweier Inseln.

»Sechs Tage«, sagte Elin.

»Aber sie können nachts ankern und müssen das beschädigte Segel nicht voll tragen«, sagte Halvar.

Der Koch nannte die Zahl der Menschen. Sigrid nannte die Säcke, die sie selbst bis zur Heimat brauchten. Die Zahlen lagen auf dem Tisch, doch sie gaben keinen Befehl. Sie machten nur sichtbar, welche Menschen von jeder Entscheidung betroffen waren.

Leif beugte sich über die Karte. »Wenn wir sie begleiten, brauchen sie weniger Männer und verlieren den Kurs nicht.«

»Dann verlieren wir weitere Tage«, sagte Sigrid.

»Ja.«

»Und mehr Vorräte.«

»Ja.«

Seine Stimme war ruhiger geworden. Er hatte aufgehört, so zu sprechen, als koste die richtige Entscheidung nichts.

Arvid ging allein an Deck. Halvar sah durch die offene Tür, wie der Kapitän zur anderen Reling blickte. Auf dem Handelsschiff warteten sichtbare Gesichter. Die Familien der Insel waren nur Erinnerungen. Gerade deshalb nahm Arvid sich Zeit.

Als er zurückkam, gab er den Befehl. Ein Teil der Vorräte wurde auf das Handelsschiff gebracht. Besonders geschwächte Menschen sollten auf die Raven's Wake wechseln. Die Piraten würden das Schiff bis zum sicheren Hafen begleiten.

Niemand jubelte. Der Koch ging sofort zu seinen Säcken und begann neu zu teilen.

Halvar half bei der Auswahl der Kranken. Die Frau mit den beiden Jungen wollte nicht an Bord der Piraten gehen, solange ihr Schwiegervater nicht mitdurfte. Für ihn war zunächst kein Platz vorgesehen. Sigrid sah den alten Mann an und strich einen anderen Namen von der Liste: einen Matrosen, der mit Unterstützung noch auf seinem Schiff bleiben konnte.

»Ihr bleibt zusammen«, sagte sie.

Die Frau begann zu weinen. Sigrid nahm den Dank mit einem kurzen Nicken an und ging zur nächsten Familie.

Auf der Raven's Wake wurden Bereiche unter Segeltuch geräumt. Matrosen gaben Kojen ab und schliefen an Deck. Leif trug den kleineren Jungen die Leiter hinunter. Der ältere kletterte selbst und hielt noch immer die Tasche mit dem Brotrest geschlossen.

In der ersten Nacht kam Wind auf. Das Handelsschiff konnte die Raven's Wake im Dunkeln kaum sehen. Halvar und Elin richteten regelmäßige Lichtsignale ein. Jede Stunde prüften sie Kurs und Abstand.

Leif half bei den Kranken. Ein alter Mann konnte den Becher nicht ruhig halten. Leif setzte sich neben ihn und führte seine Hand. Früher hätte er eine Aufgabe gesucht, bei der Kraft sichtbar wurde. Nun hielt er Wasser so vorsichtig, dass kein Tropfen verloren ging.

»Du bist kein Seemann«, sagte der Alte.

»Noch nicht lange.«

»Pirat?«

Leif zögerte. »Ja.«

Es war das erste Mal, dass er das Wort ohne Spott oder fremde Anklage für sich benutzte.

Am zweiten Tag verschlechterte sich das Wetter. Die nördliche Strömung war stärker, als Halvar erwartet hatte. Das Handelsschiff wurde seitlich versetzt. Elin korrigierte den Kurs. Jede Änderung verlängerte den Weg ein wenig.

Sigrid stand neben den geöffneten Vorratssäcken. »Wenn es sieben Tage werden, reicht die ausgegebene Menge nicht.«

Leif wollte sofort einen weiteren Sack öffnen. Dann hielt er inne. »Was bleibt für die Insel?«

Sigrid zeigte es ihm. Er verstand nicht jede Zahl, aber die leeren Stellen zwischen den Säcken genühten.

»Eine halbe Ration für alle«, sagte er.

»Auch für die Kranken?«

Leif sah zum Sonnensegel. »Nein. Für uns.«

Die Mannschaft nahm die Kürzung ohne Streit an. Der Koch gab zuerst den Geretteten aus. Halvar bemerkte, dass Arvid denselben dünnen Brei aß wie alle anderen.

Nicht jeder nahm die Entscheidung leicht. Ein älterer Matrose stellte seine Schale zurück. Seine Schwester hatte drei Kinder auf der Insel. »Sie haben letzten Winter schon das Saatkorn gemahlen«, sagte er. »Wenn wir weniger bringen, beginnt der Hunger dort nur später.«

Arvid widersprach ihm nicht. »Ja.«

Der Matrose wartete offenbar auf eine Rechtfertigung. Als keine kam, nahm er die Schale wieder. »Dann soll wenigstens niemand behaupten, es habe nichts gekostet.«

Am Abend saßen Halvar und Leif bei den Geretteten. Der kleinere Junge war eingeschlafen. Sein Bruder hielt noch immer Wache über den Brotrast.

»Ich habe früher geglaubt, richtige Entscheidungen fühlen sich richtig an«, sagte Leif.

»Weil deine richtigen Entscheidungen meistens deine eigenen Wünsche waren.«

»Das war jetzt unnötig.«

Halvar lächelte kurz. Dann sah er zu den Schlafenden. »Wenn wir alles gegeben hätten, wäre es für diese Menschen richtig gewesen.«

»Und falsch für die Insel.«

»Ja.«

»Dann gibt es vielleicht Entscheidungen, bei denen man nur wählen kann, wessen Vorwurf man später erträgt.«

Halvar dachte an Arvid, der jede Zahl gehört und dennoch allein den Befehl gegeben hatte. Führung bedeutete hier nicht, eine Lösung zu besitzen, die niemandem schadete. Sie bedeutete, den Schaden zu sehen, zu entscheiden und sich danach nicht hinter der Rechnung zu verstecken.

Der ältere Junge öffnete die Augen. »Kommt ihr aus dem Norden?«

»Aus vielen Richtungen«, sagte Leif.

»Habt ihr ein Zuhause?«

Leif wollte antworten und sah zu Halvar. Vor einigen Monaten wäre Island die einzige mögliche Antwort gewesen.

Nun dachte Halvar an eine Insel, die er noch nie gesehen hatte, und an Menschen, deren Wintervorräte sie gerade teilten.

»Ja«, sagte Leif. »Deshalb müssen wir etwas für dort behalten.«

Der Junge legte eine Hand auf seine Tasche. Er verstand es vielleicht besser als beide. Wer einen Rest Brot für später bewahrte, tat es nicht aus Geiz.

Am dritten Abend setzte sich die Frau zu Halvar und Elin. Sie erzählte mehr von der Beschlagnahmung. Nicht alle Soldaten waren grausam gewesen. Ein junger Mann hatte den Kindern heimlich einen Krug Wasser gelassen. Ein anderer hatte versucht, gegen die Mitnahme der letzten Fässer zu sprechen und war von seinem Offizier geschlagen worden.

»Ich weiß nicht einmal seinen Namen«, sagte sie. »Aber wenn ihr von Königsmännern erzählt, vergesst ihn nicht.«

Halvar dachte an Severins Soldaten und an den Wachmann im Hafen. Gerechtigkeit bedeutete nicht, die königliche Seite zum neuen Ungeheuer zu machen. Sie verlangte, jeden Menschen erneut anzusehen.

Am fünften Tag erschien die Küste. Das Handelsschiff setzte ein Notsignal. Boote aus dem Hafen kamen ihnen entgegen. Erst jetzt öffnete der ältere Junge seine Tasche. Der Brotrest war zerbröselt. Er warf ihn nicht fort.

Leif gab ihm sein kleines Messer. »Für das nächste Brot.«

Der Junge nahm es. »Bist du wirklich ein Pirat?«

Leif blickte zur Raven's Wake. »Ja.«

»Piraten haben uns gerettet.«

»Menschen haben euch gerettet«, sagte Leif. »Merk dir das lieber.«

Die Frau wollte Arvid danken. Er rief Sigrid, Halvar, Elin, den Koch und Bjarne zu sich. Dann zeigte er auf die Mannschaft, die Kojen geräumt, Rationen geteilt und Wache gehalten hatte.

»Dankt nicht einem Kapitän für die Arbeit eines Schiffes.«

Als sie wieder ausliefen, war der Laderaum sichtbar leerer. Auf der Insel würden Menschen weniger erhalten als erwar-

tet. Niemand an Bord wusste, ob Arvid die gerechteste Entscheidung getroffen hatte.

Halvar sah das königliche Papier noch einmal an. Das Recht darauf war eindeutig. Die Gerechtigkeit nicht.

Leif stand neben ihm. »Im Dorf hätte der Vogt uns erklärt, welche Seite gut ist.«

»Das war leichter.«

»Weil wir die Menschen nicht sehen mussten.«

Hinter ihnen wurde das Handelsschiff in den Hafen geschleppt. Vor ihnen warteten Familien, denen sie nun weniger brachten.

Die Raven's Wake fuhr zwischen beiden weiter.

Unter Deck wurden die verbliebenen Säcke am folgenden Morgen gemeinsam neu gezählt und sorgfältig gestapelt. Zwischen ihnen lagen größere Lücken als zuvor. Halvar blieb einen Moment dort stehen. Die Leere war der sichtbare Teil ihrer Entscheidung. Der andere Teil lag hinter ihnen in einem sicheren Hafen: gefüllte Schalen, Menschen unter Decken und zwei Brüder, die noch gemeinsam Brot essen konnten. Beides gehörte zusammen.

Als Halvar wieder an Deck kam, setzte die Mannschaft das kleinere Segel. Niemand sang. Dennoch griffen alle im selben Takt ins Tau. Auch das war eine Antwort: Sie würden die Last ihrer Entscheidung gemeinsam bis zur Insel tragen.

ZWÖLFTER TEIL

Das Schiff nach Norden

Der neutrale Hafen bestand aus drei Speichern, einer Kapelle und einem langen Kai.

Schiffe verschiedener Herren lagen dort nebeneinander, solange ihre Besatzungen den Frieden wahrten und die Hafengebühr bezahlten. Keine königliche Flagge beherrschte den Platz. Für die Raven's Wake war es einer der wenigen Häfen, in denen ihr Name bekannt sein durfte, ohne sofort Soldaten zu rufen.

Halvar stand mit Gunnar an der Reling, als ein breites Handelsschiff einlief. Sein Rumpf war hoch beladen, das Segel mit einem blauen Streifen markiert.

»Es fährt morgen nach Norden«, sagte Gunnar. »Zuerst zu den Inseln. Dort übernimmt ein anderes Schiff Ladung und Briefe nach Island.«

Halvar sah ihn an. Gunnar hielt den Blick auf das Handelsschiff gerichtet.

Am Nachmittag rief Arvid die Jungen in seine Kajüte. Auf dem Tisch lagen zwei kleine Ledermarken mit dem Zeichen eines Händlers.

»Der Kapitän dort schuldet mir einen Gefallen«, sagte Arvid. »Er nimmt euch mit. In seinem nächsten Hafen findet ihr eine sichere Passage nach Island.«

Leif verschränkte die Arme. »Wir haben nicht darum gebeten.«

»Nein. Ich habe es euch versprochen.«

»Das war vor dem Kampf.«

»Ein Versprechen ändert sich nicht, weil ihr mir geholfen habt.«

Halvar nahm eine der Marken. Sie war kühl und schwer in seiner Hand. »Wann?«

»Bei der ersten Tide nach Sonnenaufgang.«

Sie konnten wirklich gehen.

Halvar hatte diesen Augenblick oft vorgestellt: ein Schiff nach Norden, die Küste Islands, seine Mutter am Strand. In seiner Vorstellung war die Entscheidung längst gefallen gewesen. Nun spürte er vor allem, wie wenig Zeit bis zum Morgen blieb.

Leif verließ die Kajüte, ohne seine Marke zu nehmen.

Halvar ging zu ihrer Koje. Seine Sachen füllten kaum einen Sack: ein Ersatzhemd, ein Wollmantel, das Messer seiner Mutter, der kleine Griffelbeutel von Elin und einige Blätter mit eigenen Beobachtungen. Er legte alles hinein, nahm es wieder heraus und packte neu.

Dann schrieb er seiner Mutter.

Der erste Satz lautete: Es tut mir leid. Halvar strich ihn. Der zweite begann mit dem Sturm. Auch ihn strich er. Seine Mutter musste zuerst wissen, dass er lebte.

Er schrieb langsam. Das Schiff habe sie gerettet. Niemand halte ihn fest. Die Menschen an Bord seien anders als die Geschichten des Vogts. Er könne nun nach Hause kommen. Beim letzten Satz hielt er inne.

Leif erschien in der Tür. »Ich fahre nicht.«

Halvar legte den Griffel hin. »Du hast noch bis morgen.«

»Ich brauche keine Nacht. Ich gehöre hierher.«

»Vor Monaten kanntest du keinen dieser Menschen.«

»Jetzt schon.«

Leif sprach von Freiheit, von der Mannschaft und von einem Leben, in dem niemand ihn an seinen Brüdern maß. Er sprach auch von Ruhm. Das Wort verriet ihn.

»Du willst nicht zurück, weil du erklären müsstest, warum wir verschwunden sind«, sagte Halvar.

Leifs Gesicht wurde hart. »Wir sind in einen Sturm geraten.«

»Weil du dem Schwertfisch gefolgt bist.«

»Du warst im Boot.«

»Ich habe dir gesagt, wir sollen umkehren.«

»Nachdem du bei jedem vorherigen Versuch geschwiegen hast.«

Halvar stand auf. »Du hörst ohnehin nur, was du hören willst.«

»Und du sprichst erst, wenn jemand anderes die Entscheidung schon getroffen hat. Dann kannst du später sagen, du hättest es gewusst.«

Der Satz traf genau. Halvar erinnerte sich an die Wolken, die Vögel und Leifs Versprechen am Strand. Er hatte die Gefahr gesehen. Er war trotzdem mitgefahren.

»Dein Leichtsinns hat uns fast getötet.«

»Dein Schweigen hat uns nicht gerettet.«

Sie standen einander gegenüber. Jeder kannte die Schwäche des anderen, weil er sie seit der Kindheit gesehen hatte. Nun benutzten sie dieses Wissen wie eine Waffe.

Leif ging. Die Tür schlug gegen die Wand.

Halvar setzte sich. Der Brief lag vor ihm. Seine Hand zitterte stärker als beim Zeichnen der Strömung.

Elin fand ihn später am Tisch. Sie sah den Sack, den Brief und die Händlermarke. »Du fährst.«

Es war keine Frage.

»Ich kann.«

Elin nickte. »Das ist nicht dasselbe.«

Sie half ihm, die Kartenblätter zu ordnen. Einige gehörten Gunnar, andere Halvar. Elin trennte sie, ohne eine Ausrede zu suchen, etwas von ihm zu behalten.

Später kam Gunnar in die Kojen. Er setzte sich auf Leifs leeren Bank und betrachtete Halvars Sack. »Deine Mutter wird warten.«

»Ja.«

»Dann ist Heimfahren kein kleiner Wunsch.«

Halvar hatte erwartet, Gunnar werde ihm sagen, dass die Raven's Wake ihn brauche. Stattdessen nahm der Navigator eines von Halvars Blättern. Darauf standen die Beobachtungen aus dem Nebel.

»Das gehört dir«, sagte Gunnar.

»Es gehört zur Karte.«

»Die Karte bleibt. Was du gelernt hast, fährt mit dir.«

Halvar nahm das Blatt. »Wäre es Verschwendung, wenn ich gehe?«

»Eine Begabung ist kein Eigentum eines Kapitäns. Du schuldest uns nicht dein Leben, weil wir dir gezeigt haben, was du kannst.«

»Aber wenn es gebraucht wird?«

»Dann entscheidest du, ob du diese Verantwortung willst. Nicht, ob andere sie dir geben.«

Gunnar stand mühsam auf. »Wenn du nach Island gehst, wirst du dort anders aufs Wasser sehen. Vielleicht braucht auch dein Dorf das. Es gibt keinen wertlosen Kurs, nur einen, den du nicht selbst gewählt hast.«

Gunnar hatte ihm keinen Grund zum Bleiben gegeben. Gerade dadurch wurde die Entscheidung wirklich seine.

»Du könntest mitkommen«, sagte Halvar, obwohl er wusste, dass sie es nicht tun würde.

»Nach Island?«

»Nur bis zum nächsten Hafen.«

»Und dann sehe ich dir vom Kai aus nach. Das klingt wenig besser.«

Halvar legte ein Blatt in den Sack. »Du könntest mich bitten zu bleiben.«

Elin hielt inne. »Dann würdest du vielleicht wegen mir bleiben. Und dich später fragen, ob du aus eigener Überzeugung hier bist.«

»Vielleicht weiß ich es auch ohne Bitte nicht.«

»Dann musst du es herausfinden.«

Sie zog den kleinen Messingzirkel hervor, den Halvar ihr im Hafen geschenkt hatte. »Der bleibt bei mir, bis du dich entschieden hast.«

Am Abend trug Halvar seinen Sack an Deck. Das nordwärts fahrende Schiff lag nur einen Kai entfernt. Leif arbeitete am Vorschiff und sah nicht herüber.

Sigrid stand bei ihm. »Du könntest wenigstens mit ihm sprechen.«

»Wir haben gesprochen.«

»Nein. Ihr habt möglichst genau gezielt.«

Leif zog ein Tau fester. »Er will zurück in das Dorf, das uns ohne Erfahrung aufs Meer geschickt hat.«

»Vielleicht will er zu seiner Mutter.«

Leif schwieg.

Sigrid nahm ihm das Tau aus der Hand. »Du bleibst nicht nur aus Freiheit. Du hast Angst vor dem Blick deines Vaters.«

»Halvar hat dir das gesagt.«

»Ich habe Augen.«

Leif sah zum Handelsschiff. »Wenn er fährt, bin ich schuld, dass wir uns trennen.«

»Wenn er fährt, entscheidet er. Du musst nicht jede Entscheidung in deine Geschichte ziehen.«

Halvar ging mit Elin zum Kai. Der Kapitän des Handelsschiffs prüfte die Marke und zeigte ihm eine freie Koje. Halvar brachte den Sack an Bord. Er legte den Brief und das geschnitzte Erkennungsstück seiner Familie darauf.

Die Koje roch nach fremder Wolle und altem Holz. Halvar setzte sich auf die Kante und tat für einige Minuten so, als sei die Entscheidung gefallen. Er stellte sich das Umsteigen, die Fahrt nach Island und seine Mutter am Kai vor. Er sah ihr Haus, die Herdstelle und den Platz, an dem morgens das Brot lag.

Die Menschen würden Fragen stellen. Einige würden die Piraten verurteilen, bevor Halvar den ersten Satz beendet hatte. Leifs Brüder würden vom Schwertfisch hören wollen. Der Vogt würde wissen wollen, wo die Raven's Wake fuhr.

Halvar könnte schweigen. Früher war Schweigen wie Sicherheit erschienen. Jetzt wusste er, dass auch Schweigen eine Entscheidung war.

Von der Reling aus sah er die Raven's Wake. Bjarne arbeitete an einem Beiboot. Sigrid und Leif standen am Vorschiff. Gunnar saß unter einer Decke nahe der Kartenkammer. Elin wartete allein am Kai.

Halvar stellte sich die andere Ankunft vor. Seine Mutter würde den Brief nicht nur lesen, sondern ihn umarmen. Er würde wieder mit den Männern des Dorfes fischen. Vielleicht würden sie ihm nun das Ruder anvertrauen. Er kannte die Küste, die Regeln und jeden Weg zwischen den Häusern.

Das war das Leben, das er verloren hatte.

Es war nicht mehr das einzige, das er wollte.

Auf der Raven's Wake hatte seine Beobachtung einen Kurs verändert. Menschen vertrauten darauf, dass er Zweifel aussprach. Er hatte gesehen, was königliches Recht Familien antat. Wenn er nach Island zurückkehrte, konnte er wieder ein bekanntes Leben führen. Wenn er blieb, wusste er nicht, wohin die Reise ging.

Früher hätte gerade das Unbekannte ihn zur Heimkehr gezwungen.

Halvar nahm den Sack wieder auf.

Der Händler sah ihn an. »Falsche Kojе?«

»Falsches Schiff.«

Er ließ den Brief und das Erkennungsstück zurück. »Das muss nach Island.«

»Und du?«

»Nicht.«

Elin wartete noch am Kai. Als Halvar die Planke herunterkam, bewegte sie sich nicht. Erst als er vor ihr stand, sah sie auf den Sack.

»Du hast etwas vergessen«, sagte sie.

»Was?«

Elin gab ihm den Messingzirkel. »Den brauchst du.«

Ihr Haar wurde vom Wind gegen seinen Arm geweht. Halvar wollte sie küssen, tat es aber nicht. Der Augenblick war noch zu sehr Entscheidung und zu wenig Ankunft. Stattdessen nahm er ihre Hand. Elin hielt sie kurz fest und ließ sie erst los, als sie das Schiff erreichten.

Leif stand an der Reling. »Wegen mir?«

Halvar stellte den Sack ab. »Auch. Aber nicht nur.«

Leif nickte, als sei die Antwort zugleich tröstlich und unangenehm. »Ich hätte das mit deinem Schweigen nicht sagen sollen.«

»Doch. Es war wahr.«

»Dann tut es mir leid, dass es wahr ist.«

Halvar musste lachen. »Das ist eine schlechte Entschuldigung.«

»Deine fehlt noch.«

»Es tut mir leid, dass dein Leichtsinn uns fast getötet hat.«

Leif starrte ihn an. Dann lachte auch er. »Noch schlechter.«

Sie wurden wieder ernst.

»Ich habe dich dem Fisch folgen lassen«, sagte Halvar. »Weil ein Teil von mir denselben Ruhm wollte. Danach habe ich so getan, als sei alles deine Entscheidung gewesen.«

Leif sah auf seine Hände. »Ich wollte, dass mein Vater mich ansieht wie meine Brüder. Jetzt weiß ich nicht einmal, warum mir das so wichtig war.«

»Weil du siebzehn bist.«

»Du auch.«

»Bei mir sieht es nur älter aus.«

Sie schlugen die Unterarme gegeneinander, wie sie es als Kinder getan hatten. Der Streit war nicht vergessen. Er musste es auch nicht sein. Sie hatten aufgehört, ihn als Waffe zu tragen.

Am Morgen legte das Handelsschiff ab. Halvar stand neben Leif und sah zu, wie sein Brief nach Norden fuhr. Ein Teil von ihm reiste mit. Seine Mutter würde erfahren, dass er lebte und selbst entschieden hatte.

Elin trat an seine andere Seite. Ihre Schulter berührte seine. Diesmal wich keiner zurück.

Am Bug fragte Sigrid Leif: »Hast du dich entschuldigt?«

»Glänzend.«

»Dann war es vermutlich furchtbar.«

»Er ist geblieben.«

»Nicht wegen deiner Entschuldigung.«

Leif sah zu Halvar und Elin. »Ich weiß.«

Sigrid legte ihre Hand kurz auf seine. Leif drehte sie um und hielt ihre Finger fest. Sie ließ es zu.

Das Schiff nach Norden wurde kleiner. Halvar sah ihm nach, bis das blaue Segel nur noch ein Strich war.

Dann wandte er sich nicht von seiner Heimat ab. Er wandte sich dem Kurs zu, den er gewählt hatte.

Gunnar wartete an der Kartenkammer. Er fragte nicht, warum Halvar zurückgekommen war. Er schob ihm nur eine unbeschriebene Karte hin. Elin legte den Messingzirkel darauf. Halvar setzte sich zwischen beide.

Hinter ihnen verschwand das Nordschiff am Horizont. Vor ihnen lag noch kein eingezeichneter Weg. Halvar empfand das leere Blatt nicht mehr als Drohung. Es war kein Beweis dafür, dass er die Richtung verloren hatte. Es war Raum für eine Entscheidung, Beobachtungen und spätere Korrekturen.

Leif erschien in der Tür. »Muss ich jetzt auch Karten lernen?«

»Nein«, sagte Elin. »Jemand muss schließlich die Fehler verursachen, die wir eintragen.«

Leif setzte sich trotzdem dazu. Für diesen Abend blieben die vier gemeinsam am Tisch, während draußen die Hafentlichter nacheinander erloschen und das Schiff leise an den Tauen zog.

Der Jäger am Horizont

Das königliche Schiff erschien drei Tage nach ihrer Entscheidung.

Halvar stand am Heck und verglich eine neue Strömungsnotiz mit dem Wasser, als der Ausguck rief. Am nordwestlichen Horizont lag ein heller Fleck. Zuerst hätte er zu jedem Handelsschiff gehören können. Dann drehte das fremde Segel, und unter ihm wurde ein hoher dunkler Rumpf sichtbar.

Arvid nahm das Glas. Er betrachtete das Schiff lange. Als er es Gunnar reichte, sagte er nur einen Namen.

»Severin.«

Die Nachricht ging ohne weiteren Befehl über das Deck. Gespräche verstummten. Hände prüften Leinen und Waffen. Leif sah zur Harpune, berührte sie aber nicht.

Halvar nahm das Glas. Auf dem Achterdeck des Verfolgers stand ein Mann in dunklem Mantel. Die linke Schulter blieb steif, selbst wenn das Schiff sich unter ihm bewegte. Severin lebte. Die Wunde hatte ihn nicht vorsichtiger gemacht. Sie hatte der Jagd einen persönlichen Grund gegeben.

Die Raven's Wake setzte alle verfügbaren Segel. Für einige Stunden hielt sie den Abstand. Dann frischte der Wind auf. Das königliche Schiff trug mehr Tuch und gewann langsam.

»Größerer Rumpf, mehr Männer, mehr Geschütze«, sagte Sigrid.

Leif betrachtete den Verfolger. »Dann brauchen wir einen besseren Plan.«

»Hast du einen?«

»Noch keinen mit Harpune.«

Sigrid sah ihn an.

»Das war ein Scherz«, fügte Leif hinzu.

Arvid versammelte Gunnar, Sigrid, Bjarne, Elin und Halvar in der Kartenkammer. Leif blieb an der Tür. Auf der Karte lag der Heimatkurs nach Westen. Wenn sie ihm folgten, führte Severin die Jagd bis zu ihrer Insel.

»Wir können ihn nicht abschütteln, bevor wir die Zufahrt erreichen«, sagte Sigrid.

»Und wenn wir ihn dort hineinführen, ist die Insel verloren«, sagte Bjarne.

Arvid strich den Heimatkurs mit dem Finger fort. »Also fahren wir nicht nach Hause.«

Der Satz traf die Menschen an Bord härter als die Verfolgung. Seit Monaten hatten sie von der Insel gesprochen. Familien warteten auf Vorräte und auf die Rückkehr der Mannschaft. Nun musste das Schiff wieder von ihnen fort.

Gunnar öffnete eine ältere Kartenrolle. Weit südlich ihres Kurses standen mehrere schwarze Zeichen zwischen kaum vermessenen Tiefen.

»Die Black Teeth«, sagte er.

Halvar kannte den Namen aus Gunnars Erzählungen. Eine Kette schwarzer Felsen durchschnitt dort die See. Zwischen ihnen verliefen schmale Strömungskanäle, die sich mit Tide und Wind veränderten. Selbst Schiffe, die das Gebiet kannten, mieden es.

»Wenn wir hindurchkommen«, sagte Gunnar, »kann Severin uns nicht einfach folgen.«

»Und wenn er umkehrt?«, fragte Leif.

»Dann kennt er nur einen falschen Kurs weit südlich der Insel.«

Arvid ließ das Schiff drehen.

Der neue Kurs führte sichtbar von ihrer Heimat fort. Severin folgte.

Die Mannschaft erfuhr erst danach, wohin sie fuhren. Einige nahmen es schweigend hin. Andere sahen zur westli-

chen Reling, als könne man die Insel dort bereits erkennen. Ein Matrose hatte seiner Familie eine Rückkehr vor Ende des Monats versprochen. Eine Frau aus der Segelwache wusste, dass ihr Sohn an diesem Tag Geburtstag hatte.

»Wenn wir nach Westen drehen, führen wir Severin zu ihnen«, sagte Arvid. »Wenn wir nach Süden fahren, warten sie länger. Das ist die Wahl.«

Niemand widersprach. Zustimmung war es dennoch nicht. Halvar begriff, dass ein richtiger Kurs Menschen wehtun konnte. Die schwarzen Zeichen auf Gunnars Karte bedeuteten nicht nur Felsen. Sie bedeuteten verpasste Heimkehr, knapper werdende Vorräte und Familien, die ein weiteres Signalfeuer entzündeten.

Bjarne verteilte zusätzliche Arbeiten, damit das Warten einen Zweck erhielt. Die beschädigte Reling wurde erneut verstärkt. Wasserfässer wanderten tiefer in den Rumpf. Leif arbeitete ohne Scherz. Als jemand Severin verfluchte, sagte ein anderer, ein Fluch mache das Schiff nicht schneller. Danach zogen beide gemeinsam am Tau.

Die Verfolgung dauerte den ganzen Tag. Das königliche Schiff blieb außerhalb ihrer Waffen, aber nahe genug, dass seine Segel nie verschwanden. Am Abend feuerte es eine Kugel. Sie schlug zu kurz ins Wasser. Die zweite traf die See hinter dem Heck.

Niemand schlief lange. Die Mannschaft arbeitete in Schichten an Deck. Alles Lose wurde gesichert. Die Boote wurden geprüft, obwohl offene Boote in den Black Teeth kaum Schutz boten.

Gunnar saß über seinen Karten. Er legte ältere Aufzeichnungen nebeneinander, verglich Lotungen und Gezeiten. Elin schrieb, Halvar beobachtete das Wasser und trug jede Veränderung ein.

In der zweiten Nacht bemerkte Halvar den ersten Fehler. Gunnar hatte eine Tiefenangabe an die falsche Seite eines Kanals geschrieben. Halvar hielt es zunächst für eine andere alte Messung. Elin sah die Zahl und wurde bleich.

»Das gehört hierher«, sagte sie und zeigte auf eine Stelle weiter südlich.

Gunnar nahm den Griffel. »Dann ändere es.«

Elin radierte die Zahl fort. Wenig später fand sie eine zweite Verwechslung. Zwei Gezeiten standen in umgekehrter Reihenfolge.

»Vater.«

»Ich bin müde.«

»Du bist krank.«

Gunnar setzte den Zirkel an. Seine Hand zitterte so stark, dass die Spitze über das Papier sprang und einen Riss hinterließ.

Elin nahm ihm das Werkzeug ab.

»Gib es zurück.«

»Nein.«

Halvar wandte den Blick ab. Der Streit gehörte Vater und Tochter, doch das Schiff hing an seinem Ausgang.

Gunnar stand auf. Für einen Moment schien er Elin den Zirkel entreißen zu wollen. Dann rang er nach Luft und musste sich am Tisch festhalten.

Elin führte ihn zur Bank. »Wie lange?«

»Lange genug.«

»Wie lange?«

»Seit vor dem Nebel.«

Elin sah aus, als habe er sie geschlagen. »Du hast uns dort geführt, obwohl du kaum den Zirkel halten konntest.«

»Ich habe den Kurs geprüft.«

»Wir haben ihn geprüft. Nachdem Halvar gesprochen hat.«

Gunnar schloss die Augen. »Ich wollte diese Reise selbst beenden.«

»Warum? Weil du mir nicht vertraust?«

»Weil ich nicht wusste, wer ich bin, wenn ich die Karten abgebe.«

Seine Stimme war leise. Der Zorn in Elins Gesicht blieb, verlor aber sein Ziel.

Gunnar hatte sein Leben lang Positionen bestimmt, andere durch unbekanntes Wasser geführt und Arvid widersprochen, wenn der Kapitän einen gefährlichen Kurs wollte. Die Krankheit nahm ihm nicht nur Kraft. Sie nahm ihm die Rolle, durch die er sich selbst verstand.

Später erzählte Gunnar von seiner ersten Fahrt durch die Black Teeth. Er war damals kaum älter als Elin gewesen und nur Gehilfe des Navigators. Die Karten hatten noch weniger Zeichen getragen. Sie waren bei ruhigem Wetter eingefahren und dennoch beinahe an einer unsichtbaren Schwelle gescheitert.

»Der alte Torvald kannte jeden Fels beim Namen«, sagte Gunnar. »Er glaubte, deshalb könne ihm nichts geschehen. Das Wasser hatte im Winter einen Teil der Sandbank verlagert. Seine Erinnerung war richtig und sein Kurs trotzdem falsch.«

»Wie seid ihr herausgekommen?«, fragte Halvar.

»Ein Fischer an Bord sah Vögel über einer Stelle kreisen, die laut Karte tiefes Wasser sein sollte. Dort lag eine neue flache Bank mit Fischen. Wir wichen aus und fanden dadurch den Kanal.«

Gunnar strich über seine Randzeichen. »Seitdem schreibe ich jede Beobachtung auf. Und trotzdem habe ich vieles nur im Kopf behalten. Das war mein Fehler. Ich dachte, Wissen sei sicher, solange ich selbst an Bord war.«

Elin setzte sich näher. »Dann erzähl alles.«

Sie arbeiteten mehrere Stunden. Gunnar beschrieb, wie sich Schaum an verschiedenen Felsen brach, welche Klippe bei fallendem Wasser wie ein Vogelkopf aussah und an welcher Stelle der Wind zwischen den Wänden plötzlich drehte. Halvar stellte Fragen nach der Farbe des Wassers. Elin übertrug jede Antwort in Zeichen, die auch jemand anderes verstehen konnte.

Gunnar wurde müde. Einmal verlor er mitten im Satz den Gedanken. Elin wartete, statt ihn zu ergänzen. Schließlich fand er zurück. Die Übergabe bestand nicht aus einem einzi-

gen großen Augenblick. Sie geschah Satz für Satz, während draußen Severins Segel näher kamen.

Als sie die letzte Karte zusammenrollten, legte Gunnar beide Hände darauf. »Die Linien zeigen, wo wir einmal sicher waren. Sie versprechen nicht, dass es dort noch genauso ist.«

Halvar nickte. »Deshalb brauchen wir Elins Wissen und das Wasser.«

»Deshalb braucht ihr einander«, sagte Gunnar.

»Du bist mein Vater«, sagte Elin. »Auch ohne einen Zirkel in der Hand.«

Gunnar lächelte müde. »Das klingt weniger nützlich.«

»Dann musst du lernen, damit zu leben.«

Er sah zu Halvar. »Und du? Was denkst du?«

Halvar wollte sagen, Gunnar müsse sich ausruhen. Stattdessen antwortete er auf die eigentliche Frage. »Dass eine Karte nicht weniger deine ist, wenn jemand anderes sie liest.«

Gunnar betrachtete den Riss im Papier. »Vielleicht wird sie sogar besser.«

Am Morgen legte er die Karten vor Elin und Halvar. Es war keine feierliche Übergabe. Gunnar erklärte jedes Zeichen, solange sein Atem reichte. Ein Dreieck bezeichnete eine Strömung, die nur bei ablaufendem Wasser erschien. Drei Punkte standen für einen Fels, den man nicht sah, sondern am Schaum erkannte. Einige Randstriche waren Erinnerungen an Fahrten, die nie ordentlich übertragen worden waren.

Elin kannte viele Zeichen aus ihrer Kindheit. Andere sah sie zum ersten Mal. »Warum hast du das nie ausgeschrieben?«

»Weil ich dachte, ich würde es selbst noch tun.«

Sie schrieb neben jedes Zeichen eine Erklärung.

Halvar versuchte, die alten Linien mit dem heutigen Wasser zu verbinden. Die Tide würde bei ihrer Ankunft fallen. Ein westlicher Wind drückte gegen die Ausfahrt der Kanäle. Die alte Einfahrt konnte dadurch seitlich versetzt sein.

»Wir müssen weiter nördlich ansetzen«, sagte er.

Elin schüttelte den Kopf. »Dort wird es flacher.«

»Aber wenn wir südlich ansetzen, zieht uns die Strömung auf diese Schwelle.«

Gunnar hörte beiden zu. »Keiner von euch kommt allein hindurch.«

Elin kannte die Aufzeichnungen, Lotungen und früheren Kurse. Halvar sah, was das Wasser heute tat. Zusammen konnten sie vielleicht einen Weg finden, den die Karte allein nicht mehr zeigte.

Am Nachmittag kam Severin in Reichweite. Eine Kugel schlug durch die Reling und verfehlte Sigrid nur knapp. Holzsplittersplitter trafen einen Matrosen am Arm. Leif half, ihn unter Deck zu bringen.

»Wir sollten antworten«, sagte er.

Sigrid zog einen Splitter aus der Wunde. »Dann verlieren wir Fahrt.«

»Wir können ihn nicht einfach schießen lassen.«

»Heute ist Geduld unsere Waffe.«

Leif presste ein Tuch auf den Arm des Matrosen. »Ich mag Waffen lieber, die man sehen kann.«

Trotzdem blieb er an seiner Aufgabe.

Auf dem Achterdeck bat Gunnar Arvid, ihn zurückzulassen, falls seine Krankheit die Passage verzögerte. Halvar hörte es zufällig durch die offene Tür.

Arvid wurde nicht laut. »Du hast mich durch Wasser geführt, in das kein anderer wollte. Nun willst du, dass ich dich über Bord werfe, weil du langsamer geworden bist?«

»Ich will nicht, dass das Schiff wegen mir sinkt.«

»Dann gib dein Wissen weiter. Dich geben wir nicht ab.«

Elin stand außerhalb der Kajüte. Als Gunnar ging, wandte sie sich zur Reling. Halvar trat neben sie. Zum ersten Mal ließ sie zu, dass er einen Arm um ihre Schultern legte.

In der folgenden Nacht saßen Halvar und Leif am Bug. Hinter ihnen brannten Severins Lichter.

»Ich könnte hinüberschwimmen und ihn noch einmal stechen«, sagte Leif.

»Du würdest nicht bis zur Hälfte kommen.«

»Dann wäre wenigstens Ruhe.«

Halvar wusste nicht, ob es ein Scherz war.

Leif sah zu den Karten, die Halvar unter seinem Mantel trug. »Hast du Angst?«

»Ja.«

»Gut.«

»Was ist daran gut?«

»Ein furchtloser Navigator wäre mir verdächtig.«

Leif gestand, dass er nicht Severin fürchtete. Er fürchtete Halvars Entscheidung. In einem Kampf konnte Leif handeln. In den Black Teeth musste er einem Kurs vertrauen, den er selbst nicht verstand.

»Ich weiß nicht, ob wir hindurchkommen«, sagte Halvar.

»Das weiß ich.«

Leif blieb neben ihm sitzen. Seine Anwesenheit löste nichts. Sie machte die Angst nur zu etwas, das nicht Halvar allein gehörte.

Kurz vor Sonnenaufgang rief der Ausguck.

Am Horizont standen die ersten schwarzen Spitzen. Sie sahen aus wie Zähne, die aus dem Meer ragten. Noch waren sie weit entfernt. Halvar wusste, dass die richtige Anfahrt bereits jetzt begann.

Er öffnete Gunnars Karten. Elin trat an seine Seite.

Hinter ihnen kam Severin näher.

Arvid gab den Befehl, die Laternen zu löschen und jedes unnötige Geräusch zu vermeiden. Die Black Teeth lagen nun wie eine dunkle Mauer vor ihnen. Noch war kein Eingang zu erkennen. Halvar hörte Gunnars Worte: Die Karte zeigte nur, wo andere einmal sicher gewesen waren. Den Weg für diesen Morgen mussten Elin und er selbst finden.

Durch die schwarzen Zähne

Die Black Teeth sahen aus der Ferne wie eine geschlossene Küste aus.

Schwarze Felsen standen nebeneinander, manche breit und niedrig, andere wie gebrochene Türme. Wasser brach weiß an ihren Füßen. Kein Kanal war zu erkennen.

Halvar und Elin lagen mit den Karten auf dem Achterdeck. Der Wind kam aus Westen. Die Tide fiel schneller, als Gunnars älteste Eintragung erwarten ließ.

»Die Einfahrt müsste dort liegen«, sagte Elin und zeigte zwischen zwei hohe Spitzen.

Halvar sah nur Schaum. Weiter nördlich verlief eine dunklere Fläche durch das Wasser. »Die Strömung zieht uns vorbei. Wenn wir auf die Kartenlinie halten, erreichen wir die Öffnung zu weit südlich.«

Elin maß den Winkel. »Nördlich wird es flacher.«

»Nur wenn die Sandbank noch dort liegt.«

»Und wenn sie dort liegt?«

Halvar blickte auf das dunkle Wasser. »Dann laufen wir auf.«

Hinter ihnen stand Severins Schiff. Es hatte den Abstand verkürzt. Seine hellen Segel waren zwischen Nebelfetzen deutlich zu sehen.

Sigrid wartete auf den Kurs. Arvid hielt das Ruder, sagte aber nichts.

Halvar setzte den Finger nördlich der alten Linie. »Hier anfahren. Dann mit der Strömung in den Kanal fallen.«

Ein älterer Matrose schüttelte den Kopf. »Das ist die Bank. Ich bin vor zwölf Jahren hier gewesen.«

»Seit zwölf Jahren bewegt sich das Wasser«, sagte Halvar.

»Und seit zwölf Jahren ist der Fels härter als dein Kopf.«

Weitere Männer sahen zu Arvid. Der Kapitän blieb am Ruder. »Der Kurs gehört Elin und Halvar.«

»Sie sind Kinder«, sagte der Matrose.

Halvar spürte, wie alle Blicke auf ihm lagen. Er hätte behaupten können, sicher zu sein. Für einen Augenblick wollte er es. Gewissheit hätte wie Führung geklungen.

»Ich weiß nicht, ob die Bank noch dort liegt«, sagte er. »Ich weiß nur, dass uns die Strömung auf der alten Linie gegen die südliche Schwelle setzt. Nördlich haben wir eine Möglichkeit. Südlich nicht.«

Das war weniger beruhigend als ein Versprechen.

Leif trat neben ihn. »Ihr habt mir vertraut, als ich eine Waffe in der Hand hatte.«

Einige Männer murmelten Zustimmung.

»Das war leichter«, fuhr Leif fort. »Man konnte sehen, wohin ich stieß. Halvar sieht Dinge, bevor wir anderen wissen, dass sie wichtig sind. Im Nebel hat er den falschen Kurs erkannt. Im Hafen hat er die flache Rinne gefunden. Wenn ihr mir damals vertraut habt, vertraut ihm jetzt, weil er hinsieht, bevor er handelt.«

Halvar sah seinen Freund an. Leif nahm die Anerkennung, die er selbst besaß, und stellte sie an Halvars Seite.

Der ältere Matrose fluchte. Dann griff er nach seiner Leine. »Wenn wir auflaufen, darf ich zuerst sagen, dass ich recht hatte.«

»Wenn wir auflaufen, stelle ich mich neben dich«, sagte Halvar.

Sigrid gab die Befehle. Die vorderen Segel wurden verändert, das Hauptsegel etwas gefiert. Die Raven's Wake drehte nördlich der Kartenlinie.

Halvar merkte erst jetzt, dass seine Hände zitterten. Er presste sie gegen die Reling. Im Sturm ihres ersten Tages hat-

te er nur Leif und das kleine Boot gefährdet. Nun reagierten Dutzende Menschen auf seine Worte. Unter Deck lag Gunnars Lebenswerk. Hinter ihnen wartete Severin, vor ihnen Fels.

Elin trat so nahe neben ihn, dass ihre Schulter seinen Arm berührte. »Wenn du etwas siehst, sag es. Wenn du nichts siehst, sag auch das.«

»Und wenn ich mich irre?«

»Dann korrigieren wir. Aber nicht, wenn du schweigst.«

Halvar atmete langsam aus. Er dachte nicht mehr an die ganze Passage. Nur an die nächste dunkle Fläche, die nächste Lotung und den nächsten Befehl. Verantwortung musste nicht den gesamten Weg auf einmal tragen.

Elin rief Entfernungen und Tidezeiten. Halvar stand an der Reling und las das Wasser. Die dunkle Fläche wurde breiter. Schaum zog nicht mehr quer, sondern schräg nach vorn. Unter ihnen änderte sich die Farbe von tiefem Grün zu hellem Grau.

»Flacher«, rief der Lotende.

»Wie viel?«

»Vier Faden. Dreieinhalb.«

Halvar hielt den Atem an. Wenn die Tiefe weiter sank, hatte der Matrose recht.

»Drei.«

Elin blickte von der Karte auf. »Wir müssen südlicher.«

Halvar sah eine Reihe kleiner Wellen. Sie brachen nicht. Über einer festen Bank wären ihre Spitzen weiß geworden.

»Noch nicht.«

»Zweieinhalb!«

Der Kiel strich über weichen Grund. Das ganze Schiff vibrierte. Einige Männer schrien auf.

Halvar sah voraus. Die dunkle Strömung bog nun deutlich zwischen die Felsen. »Jetzt südlich. Zwei Grad.«

Sigrid wiederholte den Befehl. Arvid legte das Ruder. Die Segel füllten sich. Das Schiff glitt von der Bank und gewann Tiefe.

Der ältere Matrose sah zu Halvar. »Du hattest recht.«

»Fast zu spät.«

»Das zählt auf See als recht.«

Der erste Kanal öffnete sich. Schwarze Wände standen auf beiden Seiten. Der Wind brach darin unregelmäßig. Eine Böe kam von vorn, die nächste seitlich. Sigrid ließ Segel in schneller Folge fieren und holen. Leif trug ihre Befehle über das Deck. Er fügte keinen eigenen hinzu.

Gunnar saß nahe der Kartenkammer, in Decken gehüllt. Elin rief ihm eine Felsform zu. »Vogelkopf an Steuerbord!«

Gunnar hob den Kopf. »Danach nicht der ersten Öffnung folgen. Sie endet an der Schwelle.«

Elin fand die Markierung. Die erste Öffnung wirkte breit und ruhig. Weiter links schäumte ein schmaler Spalt.

»Die ruhige sieht sicherer aus«, sagte Halvar.

»Weil kein Wasser hinauskommt«, antwortete Elin. »Sackgasse.«

Sie hielten auf den schäumenden Spalt zu.

Hinter ihnen erschien Severins Bug zwischen den äußeren Felsen. Das königliche Schiff folgte ihrer sichtbaren Linie. Es lag tiefer im Wasser und brauchte mehr Raum zum Drehen.

Ein Mann neben Severin gestikulierte heftig. Vermutlich der Navigator. Severin stieß seinen Arm fort.

Die Raven's Wake erreichte den schmalen Kanal. Vor ihnen lag eine überspülte Felsenschwelle. Auf der Karte stand eine Tiefe, die für ihren Kiel gerade genügte. Das fallende Wasser hatte sie verringert.

»Wir sind zu spät«, sagte Elin.

Halvar beobachtete die Wellen. Jede dritte oder vierte lief höher über den Fels. »Mit der nächsten Gruppe.«

»Wenn sie nicht hoch genug ist?«

»Dann sitzen wir auf der Schwelle.«

Elin sah ihn an. »Die vierte Welle ist stärker. Nicht die dritte.«

Sie zählten gemeinsam. Eine Welle brach. Die zweite lief flach. Die dritte hob das Heck. Die vierte kam dahinter, breiter und dunkler.

»Jetzt!«, riefen beide.

Sigrid setzte alle verfügbaren Segel. Arvid hielt das Ruder gerade. Die Welle hob die Raven's Wake. Der Kiel traf den Fels mit einem langen Schaben. Holz ächzte. Halvar spürte den Stoß bis in die Zähne.

Dann fiel das Schiff auf der anderen Seite frei.

Jubel brach auf. Bjarne verschwand sofort unter Deck, um nach Schäden zu suchen.

Severins Schiff kam in den Kanal.

Sein Navigator zeigte auf die Schwelle. Selbst aus der Entfernung war seine Warnung zu verstehen. Das königliche Schiff hatte größeren Tiefgang. Severin befahl dennoch, die Segel zu halten.

»Er sieht, dass wir hinüber sind«, sagte Leif.

»Er sieht nicht, wie knapp«, antwortete Halvar.

Das Kriegsschiff wurde von einer seitlichen Strömung erfasst. Sein Bug drehte zu spät. Die erste Welle hob es nicht weit genug. Der Kiel traf die Schwelle mit voller Fahrt.

Der Laut war tiefer als beim Mastbruch ihres Fischerboots. Ein Krachen ging durch den Rumpf. Der vordere Mast schwankte. Männer stürzten an Deck.

Eine zweite Welle hob das Heck und setzte es seitlich auf den Fels. Planken brachen. Wasser drang sichtbar ein.

Einige Piraten jubelten. Arvid hob die Hand. »Boote klar!«

Der Jubel endete.

»Sie haben uns gejagt«, sagte ein Matrose.

»Und jetzt ertrinken sie«, antwortete Arvid.

Die Strömung trieb Menschen vom zerbrechenden Schiff in die Kanäle. Sigrid übernahm die Rettung. Zwei Boote wurden ausgesetzt. Leif sprang in das erste. Diesmal prüfte er die Sicherungsleine, bevor er überstieg.

Halvar und Elin suchten einen Rückweg, der die Boote nicht auf dieselbe Schwelle führte. Sie fanden einen Seitenka-

nal mit schwächerer Strömung. Gunnar bestätigte die alte Markierung.

Im zweiten Boot lag Severins Navigator. Ein Stück Holz hatte sein Bein getroffen. Er versuchte sich aufzurichten und zeigte trotz der Schmerzen zum Seitenkanal. »Nicht dort. Die Strömung dreht hinter dem Fels.«

Sigrid sah zu Halvar. Der Mann kannte das Gebiet nicht, hatte die Bewegung aber vom hohen Achterdeck beobachtet. Halvar prüfte den Schaum. Hinter dem Fels verschwand er tatsächlich für kurze Zeit und kam weiter südlich wieder hervor.

»Er hat recht«, sagte Halvar. »Weiter außen herum.«

Der Umweg kostete Zeit, brachte die Boote aber aus dem Sog. Als sie den Navigator an Bord hoben, fragte Arvid nach seinem Namen und ließ Bjarne das Bein schienen.

»Mein Kapitän hätte euch hängen lassen«, sagte der Mann.

Arvid kniete neben ihm. »Dann hatte euer Kapitän unrecht.«

Der Navigator sah zur Stelle, an der Severins Schiff sank. Er hatte seinen Kapitän gewarnt. Severin hatte seine Kenntnis als Zweifel abgetan. Auf der Raven's Wake änderte Halvar den Rettungskurs aufgrund der Beobachtung eines Feindes. Der Unterschied lag nicht darin, wer immer recht hatte. Er lag darin, wer bereit war zuzuhören.

Später erklärte der Navigator, warum der tiefere Kiel die Schwelle nicht hatte passieren können. Elin trug seine Angaben in Gunnars Karte ein. Auch das Wissen des gesunkenen Schiffes sollte nicht mit ihm verschwinden.

Leif zog den ersten Soldaten aus dem Wasser. Der Mann war kaum älter als er. Er hustete, sah die Harpune im Boot und erkannte Leif vielleicht aus Severins Geschichten. Angst trat in sein Gesicht.

Leif reichte ihm trotzdem die Hand.

Weitere Männer wurden geborgen. Einige klammerten sich an Planken. Andere waren verletzt. Sigrid verteilte sie auf die Boote.

Auf dem schrägen Achterdeck des Kriegsschiffs stand Severin. Wasser erreichte bereits die untere Treppe. Zwei seiner Offiziere riefen ihn in ein Boot.

Severin weigerte sich. Er schlug die Hand eines Mannes fort, der ihn ziehen wollte. Vielleicht glaubte er noch immer, das Schiff freibekommen zu können. Vielleicht war ein Leben nach dieser Niederlage für ihn undenkbar.

Der vordere Mast brach. Er fiel quer über das Deck und riss einen Teil der Reling mit. Das Heck hob sich.

»Letzte Möglichkeit!«, rief Sigrid.

Severin blieb.

Das königliche Schiff rutschte von der Schwelle in tieferes Wasser. Der gebrochene Rumpf füllte sich. Erst verschwand der Bug, dann das Achterdeck. Severin stand dort, bis die Wellen ihn erreichten.

Er ging mit seinem Schiff unter.

Leif sah auf die Stelle. In seiner Erinnerung hatte Severin lange zwischen Leben und Tod gehangen. Nun gab es keinen Zweifel mehr. Leif hatte ihn nicht getötet. Er empfand keine Erleichterung.

Der junge Soldat im Boot fragte: »Warum rettet ihr uns?«

Sigrid zog einen weiteren Mann an Bord. »Weil wir entscheiden, wer wir sind. Nicht euer Kapitän.«

Die Rettung dauerte bis zum Abend. Nicht alle Soldaten wurden gefunden. Arvid ließ die Namen der Geretteten aufnehmen und gab ihnen Wasser und Decken. Waffen blieben unter Verschluss.

Die Männer kannten nur die Black Teeth und den falschen Kurs dorthin. Keiner hatte die geheime Insel gesehen.

Am nächsten freien Hafen setzte Arvid sie an Land.

Der junge Soldat blieb als Letzter am Boot. Er sah Leif an. »Severin sagte, ihr würdet uns töten.«

»Severin hat vieles gesagt«, antwortete Leif.

»Was sage ich über euch?«

Leif dachte an die Geschichten, die mit jedem Erzähler wuchsen. »Dass wir euch aus dem Wasser gezogen haben. Nicht mehr. Nicht weniger.«

Nach Einbruch der Dunkelheit lief die Raven's Wake wieder aus. Erst außerhalb des Hafens ließ Arvid den Kurs ändern.

Elin legte die Karte der Insel auf den Tisch. Halvar sah sie noch nicht an. Zuerst trugen sie gemeinsam den falschen Kurs zu Ende und stellten sicher, dass niemand folgte.

Hinter ihnen lagen Severins Schiff und die Black Teeth.

Vor ihnen lag endlich der Weg nach Hause.

Gunnar wartete an Deck, als Halvar und Elin die Karten zusammenrollten. Er fragte nicht, welchen von beiden der Kurs gerettet hatte. Er legte nur eine Hand auf die Rolle. »Jetzt wisst ihr, warum keine Karte allein genügt.« Halvar sah zu Elin. Zwischen ihnen war keine Unsicherheit verschwunden. Sie hatten lediglich gelernt, sie gemeinsam zu tragen. Hinter dem Heck schlossen sich die schwarzen Felsen wieder zu einer dunklen Wand.

FÜNFZEHNTER TEIL

Heimkehr

Noch mehrere Tage lagen zwischen den Black Teeth und der Insel.

Am ersten Morgen prüfte die Mannschaft den Rumpf. Bjarne fand lange Schrammen am Kiel, aber keinen Bruch. Die Raven's Wake hatte die Felsenschwelle nicht unversehrt überstanden. Sie war nur heil genug geblieben, um weiterzufahren.

Die Geretteten waren im Hafen zurückgeblieben. Severins Schiff lag auf dem Grund. Zum ersten Mal seit Monaten stand kein Verfolger am Horizont.

Die Erleichterung machte die Menschen an Bord nicht sofort fröhlich. Viele schliefen. Andere arbeiteten langsam und prüften dieselbe Leine mehrmals. Erst am zweiten Tag begannen Gespräche über Zuhause: warme Betten, vertrautes Essen und Menschen, die am Kai warten würden.

Bjarne holte Nils' Holzpferd aus seiner Werkzeugkiste. Das neue Bein war eingesetzt und geglättet. Es blieb kürzer als die anderen.

»Du könntest es noch einmal machen«, sagte Halvar.

»Dann wäre es nicht mehr das Pferd, an dem Nils gearbeitet hat.«

Bjarne wickelte es in ein Stück Segeltuch. »Marta und Freya warten am Kai.«

Halvar bot an, mit ihm zu ihnen zu gehen.

»Bleib in der Nähe«, sagte Bjarne. »Manchmal braucht ein alter Mann jemanden, der ihn danach zurück zum Schiff bringt.«

Am Nachmittag rief Elin Halvar in die Kartenkammer. Auf dem Tisch lag eine Karte, die er noch nie gesehen hatte. Die westlichen Küsten waren vollständig, doch in der Mitte blieb eine freie Fläche. Elin legte den Finger auf einen Punkt zwischen mehreren scheinbar unpassierbaren Felsen.

»Dort liegt die Insel.«

Halvar beugte sich näher. Die genaue Lage wurde keinem Außenstehenden gezeigt. Händler trafen die Raven's Wake an neutralen Orten. Selbst viele Verbündete kannten nur einzelne Signalpunkte.

»Warum jetzt?«

»Weil du sie finden können musst, auch wenn Gunnar oder ich nicht bei dir sind.«

Sie zeigte ihm die Namen der Buchten und Felsen. Jede Linie gehörte zu einer Erinnerung. An einer kleinen Bucht hatte Sigrid ihr Schwimmen beigebracht. Auf einem Riff war Elin als Kind mit Gunnar gestrandet, weil beide geglaubt hatten, der jeweils andere habe das Tau festgemacht.

»Und er nennt dich unaufmerksam«, sagte Halvar.

»Seit diesem Tag doppelt so oft.«

Halvar trug die Insel in seine eigenen Blätter ein. Er setzte den Zirkel an und zog eine zu dunkle Linie.

»Zu viel Druck«, sagte Elin.

»Das sagst du immer.«

»Weil du immer zu fest drückst.«

Sie legte ihre Hand auf seine. Halvar ließ den Griffel liegen und drehte die Hand, bis seine Finger auf ihren ruhten. Elin zog sie nicht fort.

»Ist das noch wegen der Linie?«, fragte sie.

»Nein.«

Halvar beugte sich zu ihr. Der erste Kuss war vorsichtig und kurz. Danach blieben beide nahe beieinander, als müssten sie prüfen, ob der Augenblick wirklich geschehen war.

»Zu viel Druck?«, fragte Halvar.

Elin lachte. »Diesmal eher zu wenig.«

Der zweite Kuss war länger.

Als Halvar später an Deck kam, wartete Leif am Mast. »Du hast Tinte am Ärmel.«

Halvar sah hinunter. »Wir arbeiten mit Karten.«

»Natürlich.«

»Sag noch ein Wort, und ich erzähle Sigrid vom Stern, den du für ein Schiff gehalten hast.«

Leif hob beide Hände. »Ich habe nichts gesehen.«

Er ging zum Bug, wo Sigrid die vorderen Leinen prüfte. Seit den Black Teeth hatte sie kaum allein gesprochen. Nun standen beide über dem Wasser.

»Ich konnte dort nichts tun«, sagte Leif.

»Du hast Befehle weitergegeben, an den Leinen gearbeitet und Männer gerettet.«

»Beim Kurs. Ich konnte Halvar nicht helfen. Ich musste einfach glauben, dass er weiß, was er tut.«

Sigrid zog eine Leine fester. »Er wusste nicht alles.«

»Das machte es schlimmer.«

»Und trotzdem hast du dich vor die Mannschaft gestellt.«

Leif sah zurück zum Achterdeck. »Früher dachte ich, Vertrauen bedeutet, jemandem zu folgen, der sicher ist. Vielleicht bedeutet es, zu wissen, dass er unsicher ist, und trotzdem bei ihm zu bleiben.«

Sigrid nahm sein Gesicht zwischen beide Hände. »Das ist vermutlich das Vernünftigste, was du je gesagt hast.«

»Ich kann es zurücknehmen.«

»Zu spät.«

Sie küsste ihn. Leif, der auf alles eine Antwort fand, schwieg. Als sie sich löste, öffnete er den Mund.

»Überleg gut«, sagte Sigrid.

Leif schloss ihn wieder.

Später blieben sie Hand in Hand am Bug stehen. Der Wind wurde kalt. Keiner schlug vor, unter Deck zu gehen.

Am nächsten Abend erschien das erste Signalfeuer.

Es war nur ein gelber Punkt zwischen schwarzen Felsen. Ein zweites Feuer antwortete von einer Klippe weiter südlich. Dann ein drittes. Die Lichter bildeten keine gerade Linie. Elin erklärte Halvar, welches Feuer mit welchem Winkel zusammengebracht werden musste.

Die Mannschaft kam an Deck. Menschen riefen Namen der Klippen. Einige lachten, andere standen still. Bjarne hielt das eingewickelte Pferd unter dem Arm.

Die Raven's Wake folgte den Feuern auf eine scheinbar geschlossene Küste zu. Erst nahe der Felsen öffnete sich ein schmaler Kanal. Dahinter lag noch eine Biegung. Dann wurde das Wasser plötzlich ruhig.

Vor ihnen öffnete sich ein großer Naturhafen.

Häuser stiegen an den Hängen auf. Eine Werft lag am inneren Ufer, daneben Speicher und Gärten hinter niedrigen Steinmauern. Glocken begannen zu läuten. Weitere Feuer flammten auf. Kleine Boote lösten sich vom Kai und kamen ihnen entgegen.

Rufe trugen über das Wasser. Die Mannschaft antwortete. Namen gingen zwischen Schiff und Booten hin und her.

Halvar stand neben Elin. Er hatte eine Insel voller bewaffneter Männer erwartet. Stattdessen sah er Kinder in den Booten, alte Menschen am Kai und Frauen, die ihre Röcke aus dem Wasser hielten. Die Pirateninsel war kein Versteck. Sie war eine vollständige Gemeinschaft.

Die Raven's Wake legte an. Menschen drängten zur Reling. Freude brach auf, wo ein vertrautes Gesicht antwortete. Matrosen sprangen an Land, wurden umarmt und fortgezogen.

Am Rand der Menge standen eine Frau und ein kleines Mädchen. Freya hielt beide Hände über die Augen und suchte das Deck ab. Marta legte ihr eine Hand auf die Schulter. Noch lächelten beide.

Bjarne stieg die Planke hinunter. Er nahm die Mütze ab, bevor er sie erreichte.

Marta sah hinter ihn. »Wo ist er?«

Bjarne kniete sich vor Freya. Er wickelte das Holzpferd aus.

Das Mädchen nahm es nicht sofort. Sie sah noch einmal zum Schiff. Dann verstand sie auf eine Weise, die kein Wort brauchte.

Der Jubel ringsum verstummte nicht. Gerade dadurch wurde der Schmerz sichtbarer. Heimkehr bedeutete nicht, dass alle heimkehrten.

Bjarne erzählte leise. Marta stand reglos. Freya nahm das Pferd schließlich und hielt es an sich. Halvar blieb einige Schritte entfernt, wie versprochen. Als Bjarne später aufstand, legte Halvar ihm einen Arm um die Schulter und führte ihn zurück zur Reling.

»Es war richtig, das Pferd nicht mitzugeben«, sagte Halvar.

Bjarne nickte. »Trauer braucht etwas, das zurückkommt.«

Am folgenden Tag ging Halvar mit Elin durch die Siedlung. Sie zeigte ihm die Kartenkammer, die Werft und den Friedhof oberhalb des Hafens. Dort standen mehr Steine, als er erwartet hatte. Einer trug bereits Nils' Namen, obwohl sein Körper im Meer lag.

Unterhalb des Friedhofs lag ein kleiner Platz. Menschen verteilten die mitgebrachten Vorräte. Jeder Sack wurde gewogen, jede Familie erhielt einen Anteil. Wegen der Hilfe für das Handelsschiff waren die Portionen kleiner. Einige sahen enttäuscht aus. Niemand warf Arvid oder der Mannschaft etwas entgegen. Die Entscheidung war dennoch nicht vergessen.

Eine ältere Frau drückte Halvar einen Korb in die Hand. »Du gehörst zu Gunnar?«

»Ich lerne bei ihm.«

»Dann kannst du auch Kartoffeln tragen.«

Halvar trug den Korb zu einem Haus am Hang. Auf dem Rückweg begegnete er Leif, der mit Sigrid ein Beiboot auf Risse prüfte.

»Epische Heimkehr?«, fragte Halvar.

Leif zeigte seine pechverschmierten Hände. »Ich dachte, berühmte Piraten bekommen wenigstens einen freien Tag.«

Sigrid reichte ihm einen weiteren Pinsel. »Berühmte Piraten arbeiten schneller.«

Die Insel behandelte sie nicht wie Gäste. Noch am ersten Tag erhielten sie Aufgaben, Mahlzeiten und Menschen, die ihnen sagten, wenn sie etwas falsch machten. Gerade darin lag mehr Aufnahme als in jedem Eid.

Am Nachmittag gingen Halvar und Leif gemeinsam zu Marta. Bjarne saß bereits vor dem Haus. Freya ließ das Holzpferd über eine Bank galoppieren. Das kurze Bein brachte es bei jedem dritten Schritt zum Umfallen. Sie stellte es wieder auf.

Marta bat die Jungen hinein. Auf dem Tisch lagen Nils' Briefe und der glatte Stein aus seiner Koje. Halvar erzählte, wie Nils ihnen am ersten Tag Brot gegeben und später behauptet hatte, das Pferd sei das schnellste der Welt. Leif erzählte von der Takelage, vom Windschlüssel und davon, wie Nils ihn kopfüber im Netz hatte hängen lassen, bis er den richtigen Knoten konnte.

Marta lachte mitten im Weinen. »Er hat jeden neuen Mann nach Dingen geschickt, die es nicht gab.«

Freya sah Leif an. »Hat er die Sterne repariert?«

Leif kniete sich zu ihr. Er hätte sagen können, das sei nur eine Geschichte gewesen. Stattdessen blickte er aus dem Fenster. Am hellen Himmel war noch kein Stern zu sehen.

»Jede Nacht«, sagte er. »Aber immer nur die, die es wirklich nötig hatten.«

Freya nickte ernst. »Dieser hier ist wieder kaputt.« Sie zeigte nach Osten, wo später ihr markierter Stern stehen würde.

»Dann müssen wir ihn heute Nacht im Auge behalten.«

Sie versprach, Leif zu zeigen, welcher es war.

Als die Jungen gingen, gab Marta ihnen Nils' Messer nicht mit. »Das bleibt für Freya. Aber ihr könnt jederzeit von ihm erzählen.«

Halvar begriff, dass die Gemeinschaft ihre Toten nicht nur auf dem Friedhof bewahrte. Sie lebten in Werkzeugen, Wit-

zen, falschen Masthaken und Geschichten weiter. Auch die Jungen trugen nun einen Teil davon.

Am Rathaus wartete Arvid. Er wurde nicht wie ein König empfangen. Ein Rat fragte, warum Vorräte fehlten, weshalb das Schiff beschädigt war und welche Gefahr von den geretteten Soldaten ausging. Arvid erklärte jede Entscheidung. Einige Ratsmitglieder widersprachen der Teilung mit dem Handelsschiff.

»Dann hätten dort Kinder gehungert«, sagte Arvid.

»Nun wird es bei uns knapper.«

»Ja.«

Er versteckte den Preis nicht. Gerechtigkeit war auch hier keine einfache Geschichte. Sie blieb Arbeit.

Leif besuchte mit Sigrid ihre Familie. Niemand fragte nach seiner Mutprobe. Niemand kannte seine Brüder oder verglich ihn mit ihnen. Ein kleiner Junge bat ihn, die Geschichte von den Black Teeth zu erzählen. Leif sprach zuerst von Halvar und Elin. Erst danach erzählte er, was er selbst getan hatte.

Als Halvar und Leif am Abend zur Raven's Wake zurückkehrten, saßen Kinder auf der Planke. Eines zeigte auf sie. »Wer sind die beiden?«

Bjarne stand an der Reling. »Heimkehrer.«

Halvar sah sich um. Niemand verlangte einen Eid. Keine Zeremonie erklärte sie zu Mitgliedern der Gemeinschaft. Ihre Namen standen bereits auf einer Liste für Unterkünfte und Aufgaben. Jemand hatte Halvars Sack in ein kleines Zimmer nahe Gunnars Haus gebracht. Leif sollte am folgenden Morgen Sigrid bei der Bootsprüfung helfen.

»Das war eine schlechte Aufnahme«, sagte Leif.

»Vielleicht gab es keine«, antwortete Halvar.

»Jede ordentliche Pirateninsel braucht eine.«

Sigrid rief vom Kai, er solle aufhören zu reden und kommen.

Leif grinste. »Vielleicht ist das meine.«

Er ging zu ihr.

Halvar blieb neben Elin. Über dem Hafen brannten die Signalfeuer. Der Ort war fremd. Er kannte nicht alle Wege, Stimmen oder Regeln. Trotzdem fürchtete er nicht, hier die Richtung zu verlieren.

Später saßen die vier auf der Mauer oberhalb des Hafens. Unter ihnen bewegten sich Lampen zwischen den Häusern. Aus der Werft klang noch ein Hammer. Auf einem Dach wurde ein loses Brett befestigt, und am äußeren Feuer wechselte die Wache. Die Insel ruhte nicht einfach hinter ihren Felsen. Menschen hielten sie am Leben.

»Morgen zeigen wir euch die Südbucht«, sagte Elin. »Dort lernen Kinder das Segeln.«

»Kinder?«, fragte Leif. »Dann kann Halvar mitmachen.«

Sigrid stieß ihn mit der Schulter an. Halvar lachte. Noch vor wenigen Monaten hätte er sich gegen den Spott verteidigt. Nun musste er niemandem beweisen, dass er furchtlos war.

Vom Kai rief Bjarne nach ihnen. Für die Nacht wurde eine zusätzliche Hand am Signalfeuer gebraucht.

Leif erhob sich zuerst. »Wir sind gerade angekommen.«

»Eben deshalb«, sagte Halvar und stand ebenfalls auf.

Gemeinsam gingen sie hinunter. Heimat, begriff Halvar, war kein Ort, an dem alle Gefahren endeten. Es war der Ort, dessen Gefahren man nicht mehr anderen überließ.

Leif brauchte nicht nach Island zurückzukehren, um sich dort zum Mann erklären zu lassen. Halvar musste das Bekannte nicht mehr festhalten, nur weil es bekannt war.

Die Raven's Wake war nach Hause gekommen.

Mit ihr waren zwei weitere Menschen heimgekehrt.

Ein Licht zwischen den Felsen

Jahre später lag auf dem großen Tisch in Halvars und Elins Haus eine Karte, deren Linien von zwei Händen stammten.

Man konnte die Unterschiede erkennen, wenn man wusste, wonach man suchen musste. Elins Striche waren gleichmäßig und entschieden. Halvar zeichnete vorsichtiger. An Stellen, die er noch nicht selbst gesehen hatte, ließ er die Tinte dünner werden. Früher hätte er die Lücke verborgen. Nun markierte er sie.

Das Haus stand oberhalb des inneren Hafens. Durch das Fenster sah man die Masten zwischen den Dächern und dahinter die dunklen Wände der Insel. In einem Regal lagen Kartenrollen, Logbücher und Gunnars alte Randnotizen. Daneben standen zwei Schalen, in denen sich Zirkel, Federn und Lotsteine vermischten. Niemand hätte noch sagen können, wem welches Werkzeug gehörte.

Elin beugte sich über eine neue Lotung der Nordrinne. »Hier fehlt eine Elle.«

»Das Wasser hat sie genommen.«

»Oder du hast falsch gemessen.«

»Dann hat das Wasser sie genommen, während ich falsch gemessen habe.«

Elin setzte einen kleinen Punkt an den Rand. »Wir prüfen es noch einmal.«

Vom Ofen kam ein missbilligendes Geräusch. Gunnar saß dort in einem hohen Stuhl, eine Decke über den Knien. Er fuhr nicht mehr hinaus. An guten Tagen ging er allein bis zur

Werft; an schlechten ließ er sich nicht anmerken, dass schon der Weg vom eigenen Haus zu Halvar und Elin zu weit gewesen war.

»Ihr prüft alles zweimal«, sagte er. »Deshalb werdet ihr nie fertig.«

»Du hast uns beigebracht, alles zweimal zu prüfen«, erwiderte Elin.

»Damit ihr es beim ersten Mal richtig macht.«

Halvar schob ihm die Karte hin. Gunnar betrachtete sie länger, als für einen flüchtigen Blick nötig gewesen wäre. Schließlich tippte er auf Halvars dünne Linie.

»Die Strömung dreht dort früher.«

»Seit dem letzten Winter nicht mehr.«

Gunnar schnaubte. »Das Meer hält sich nicht einmal an meine Aufzeichnungen.«

Er klang beleidigt. Seine Finger blieben jedoch einen Augenblick auf der neuen Linie liegen, beinahe zärtlich. Dann nickte er, so klein, dass Halvar so tun konnte, als hätte er es nicht bemerkt.

Vom Hafen erklang eine Glocke. Ein kurzer Schlag, zwei lange, wieder ein kurzer.

Elin war schon am Fenster, bevor der letzte Ton verklungen war. Auf dem äußeren Felsen stieg Rauch auf. Das Signal bedeutete: kleines Fahrzeug in Not, westlich der Einfahrt.

Halvar rollte die Karte zusammen. Gunnar warf die Decke von den Knien.

»Du bleibst hier«, sagte Elin.

»Ich wollte nur aufstehen.«

»Du wolltest zum Kai.«

»Der Kai ist ein guter Ort zum Aufstehen.«

Halvar reichte ihm den Stock. »Dann langsam.«

Sie liefen voraus.

Am Hafen löste sich bereits die Mannschaft der Raven's Wake aus Werkstätten, Häusern und Speichern. Das Schiff war älter geworden. Einige Planken waren heller als andere, der Hauptmast war zweimal ersetzt und der Rabe am Bug

neu geschnitzt worden. Trotzdem erkannte Halvar ihren Gang selbst am Kai. Sie lag nie ganz ruhig, als dränge sie gegen ihre Leinen.

Auf dem Achterdeck standen Leif und Sigrid. Sie führten das Schiff gemeinsam. Auf keiner Liste stand ein Name über dem anderen, und die Mannschaft hatte längst aufgehört, darin etwas Ungewöhnliches zu sehen.

Sigrid verteilte die Aufgaben. Leif hörte den Bericht der Feuerwache an. Eine Fischerin hatte das Boot weit draußen gesehen: gebrochener Mast, kein gesetztes Segel, zwei Menschen an Bord. Wind aus Nordwest. Ablaufendes Wasser.

»Wenn sie an der Westkante vorbeigetrieben sind, zieht es sie auf die äußeren Zähne«, sagte Leif.

Früher wäre das bereits sein Befehl zum Auslaufen gewesen. Nun sah er zu Sigrid.

»Was übersehe ich?«

»Die Rückkehr«, sagte sie. »Gegen die Strömung kommen wir mit dem beschädigten Boot nicht durch die Hauptrinne.«

Elin legte ihre Kartenrolle auf die Kiste zwischen ihnen. »Die Nordrinne trägt bei diesem Wasser nach innen. Wenn die Lotung noch stimmt.«

»Sie stimmt«, sagte Halvar.

Elin hob eine Braue.

»Wahrscheinlich.«

Leif grinste. »Das ist der Navigator, den ich kenne.«

Die Leinen fielen. Ruder zogen das Schiff aus dem Hafen, bis der Wind die Segel fasste. Am Kai versammelten sich Menschen. Unter ihnen stand Gunnar auf seinen Stock gestützt. Er tat, als sei er nur zufällig dort.

Freya lief vom Signalhaus herab. Aus dem Kind mit dem hölzernen Pferd war eine junge Frau geworden, schnell und schmal wie ihr Vater. Sie trug die rote Schärpe der Feuerwache und sprang noch an Bord, als zwischen Reling und Kai bereits Wasser lag.

»Das westliche Feuer ist besetzt«, sagte sie atemlos. »Ich kenne die Sichtung.«

Sigrid musterte sie. »Und Marta?«

»Glaubt, ich wäre im Signalhaus.«

»Dann wird deine Mutter in wenigen Minuten am Kai stehen und mich hassen.«

»Nur wenn wir nicht zurückkommen.«

Leif unterdrückte ein Lachen. Sigrid tat es nicht.

»An die vordere Leine«, befahl sie. »Und du bleibst dort, bis ich etwas anderes sage.«

Die Raven's Wake glitt zwischen den schwarzen Felsen hindurch. Der Hafen verschwand hinter der letzten Biegung. Draußen traf sie der Seegang quer. Das Deck hob sich, und für einen Augenblick standen wieder nur Himmel, Wasser und Stein um sie.

Halvar suchte den Horizont ab. Elin prüfte auf der Karte, wie weit Wind und Strömung das Boot seit der Sichtung getragen haben konnten. Sie nannten einander Winkel und Entfernungen. Ihre Stimmen überschnitten sich nicht. Jahre gemeinsamer Arbeit hatten aus zwei Arten zu sehen eine einzige Bewegung gemacht.

Freya entdeckte das Boot zuerst.

Es lag tief zwischen den Wellen. Der Mast war knapp über dem Fuß gebrochen und hatte einen Teil der Bordwand mitgerissen. Ein junger Mann kniete am Heck und ruderte mit einem einzelnen Riemen. Jeder Schlag drehte das Boot mehr, als er es voranbrachte. Der zweite lag im Bug, zugedeckt mit einem Stück Segel.

Leif wurde still.

Halvar wusste, was er sah. Nicht das fremde Boot allein, sondern einen kleineren Rumpf unter einem grauen Himmel, einen gebrochenen Mast und zwei Jungen, die nicht mehr wussten, wo sie waren.

»Sie treiben auf die Zähne«, sagte Sigrid.

Leif sah zu den Wellen, dann zu Halvar. »Können wir zwischen sie und das Riff gehen?«

Halvar maß den Schaum über den Felsen. Sein erster Gedanke war nein. Der zweite suchte bereits nach einer Mög-

lichkeit, das Nein nicht aussprechen zu müssen. Früher hätte er so lange nachgedacht, bis jemand anders entschied.

»Nicht mit dem ganzen Schiff«, sagte er. »Aber wir können ihnen von Lee kommen und ein Boot aussetzen. Die Raven's Wake hält draußen Abstand.«

»Das kostet Zeit«, sagte Leif.

»Weniger als ein gebrochener Kiel«, erwiderte Sigrid.

Leif nickte. »Dann so.«

Er sprang nicht selbst als Erster in das Beiboot. Er bestimmte vier Menschen, prüfte die Sicherungsleine und fragte Sigrid, ob sie widersprach. Erst als sie den Kopf schüttelte, stieg er ein. Halvar folgte. Freya hielt die Vorleine.

»Du bleibst auf dem Schiff«, sagte Sigrid.

Freya öffnete den Mund.

»Das ist kein Urteil über deinen Mut. Jemand muss die Leine führen, der die äußeren Felsen kennt.«

Freya schloss den Mund wieder und legte das Tau um den Poller.

Das Beiboot fiel in das Wellental. Für Halvar roch die Luft plötzlich nach jener Fahrt von Island: Salz, nasses Holz und die Angst, keinen Kurs mehr zu besitzen. Er setzte das Gefühl nicht fort. Vor ihm lag eine Aufgabe.

Sie erreichten das fremde Boot, als die ersten Brecher hinter ihm weiß wurden. Der Rudernde hob den Riemen wie eine Waffe.

»Weg!«, rief er. »Wir haben nichts.«

»Wasser wäre fürs Erste genug«, antwortete Leif.

Er warf eine Leine. Der Junge fing sie nicht. Seine Hände waren offen und wund. Halvar warf ein zweites Mal, näher. Diesmal fiel das Tau über den Bug.

»Mach es fest«, rief Halvar.

»Woran?«

Halvar sah die gebrochene Mastbank. »Unter der vorderen Strebe hindurch. Zweimal herum. Dann zu dir zurück.«

Der Junge gehorchte, langsam und misstrauisch. Als die Verbindung hielt, zogen sie beide Boote von den Felsen fort.

Eine Welle hob den beschädigten Rumpf und ließ ihn hart fallen. Der Verletzte im Bug stöhnte.

Leif wechselte hinüber. Er wartete den richtigen Augenblick ab, setzte einen Fuß auf die Bordwand und ließ sich nicht von seinem Drang treiben, schneller zu sein als das Meer. Beim zweiten Versuch gelang der Schritt.

Der Verletzte war kaum älter als sie damals gewesen waren. Seine Lippen waren rissig. Unter dem Segeltuch lag ein geschientes Bein.

»Wie lange?«, fragte Leif.

»Vier Tage. Vielleicht fünf.«

Leif gab zuerst Wasser. Nur kleine Schlucke. Dann legte er dem Rudern den eine Hand in den Nacken, weil dessen ganzer Körper plötzlich zu zittern begann.

»Ihr seid sicher«, sagte er.

Der Satz war größer als die Wahrheit. Noch lagen die Felsen hinter ihnen und die Rückfahrt vor ihnen. Aber Leif wusste, dass ein Geretteter nicht immer die ganze Wahrheit auf einmal brauchte.

Auf der Raven's Wake bereitete Sigrid die Nordrinne vor. Elin stand neben ihr und rief die Tiefen. Freya führte die Leine des Beiboats ein, ohne sie in die Schrauben des Wassers geraten zu lassen. Als beide Boote längsseits kamen, hoben sie den Verletzten in einem Segeltuch an Deck.

Der andere Junge weigerte sich zuerst, sein Fahrzeug zu verlassen.

»Es gehört meinem Vater.«

Halvar sah den gespaltenen Rumpf. »Dann bringen wir mit, was davon zu retten ist.«

Sie befestigten das Boot achtern. Erst danach stieg der Junge über.

Auf dem Rückweg drehte der Wind. Die Hauptrinne lag gegen sie, genau wie Sigrid vorausgesehen hatte. Elin und Halvar führten das Schiff nach Norden. Die neue Lotung erwies sich als richtig; an der flachsten Stelle blieb mehr als eine Elle unter dem Kiel.

»Das Wasser hat sie genommen«, sagte Halvar.

Elin lächelte, ohne den Blick von den Marken zu lösen.
»Diesmal.«

Als das erste Signalfeuer zwischen den Felsen erschien, saßen die Geretteten unter Decken an der Kajütenwand. Sie hatten Namen genannt: Tómas und Brand. Mehr fragte niemand. Ob sie Fischer, Händler oder Flüchtlinge waren, konnte später geklärt werden. Ob Familien nach ihnen suchten, ebenfalls. Zuerst mussten sie leben.

Vom Vordeck begann eine leise Melodie. Freya kannte sie von Leif, der sie manchmal sang, wenn Arbeit im Takt getan werden musste. Andere Stimmen fielen ein. Es war das Lied der isländischen Mutprobe.

Halvar hörte die alten Worte und dachte an das Dorf, an den Strand und an ein Schwert, das sie aus dem Wasser hätten zurückbringen sollen. Damals hatte das Lied Jungen hinausgeschickt, damit sie vor anderen bewiesen, wer sie waren.

Nun sang niemand vom Beweis. Die Mannschaft sang, während sie ein beschädigtes Boot und zwei Fremde durch die Felsen trug.

Leif trat neben Halvar ans Ruder. Narben zogen sich über seine Hände. Er entschied noch immer schnell. Manchmal zu schnell. Doch er kannte die Namen der Menschen, die unter seinem Befehl fuhren, und fragte inzwischen nach dem Einwand, den er selbst nicht sah.

Halvar irrte sich noch immer. Manche seiner Karten wurden korrigiert, andere nach einer einzigen Reise verworfen. Er hatte nur aufgehört, Unsicherheit für eine Schande zu halten.

»Meinst du, sie hatten auch eine Mutprobe?«, fragte Leif und sah zu den beiden Jungen.

»Wenn ja, war es eine schlechte.«

»Unsere war nicht besser.«

»Wir haben das Schwert nie zurückgebracht.«

Leif dachte darüber nach. »Vielleicht war das nie der wichtige Teil.«

Im Hafen läuteten die Glocken. Kleine Boote kamen ihnen entgegen. Marta stand am Kai und wartete mit verschränkten Armen auf ihre Tochter. Neben ihr lehnte Gunnar auf seinem Stock. Als die Raven's Wake anlegte, blickte er zuerst zu Elin, dann zu Halvar.

»Die Nordrinne?«

»Tief genug«, sagte Elin.

»Habe ich immer gesagt.«

»Du hast das Gegenteil gesagt«, erwiderte Halvar.

Gunnar wandte sich den Geretteten zu, damit niemand sein Lächeln sah.

Tómas und Brand wurden an Land getragen. Hände reichten Wasser, Decken und eine Trage weiter. Marta zog Freya erst an sich und schalt sie danach. Leif und Sigrid standen gemeinsam auf dem Achterdeck und nahmen die Berichte entgegen. Keiner trat zurück, damit der andere größer wirkte.

Halvar ging mit Elin die Planke hinunter. Über ihnen brannte das Signalf Feuer weiter. Es war kein Zeichen dafür, dass hinter diesen Felsen keine Gefahr bestand. Es versprach nur, dass jemand hinaussehen würde.

Die beiden Jungen, die einst auf Rettung gewartet hatten, waren keine Legenden geworden. Sie waren etwas Besseres geworden: Menschen, auf deren Kommen andere hoffen durften.

Halvar sah zurück zur Raven's Wake. Jahre zuvor hatte sie ihn und Leif aus einem leeren Meer aufgenommen, ohne zuerst nach Namen, Herkunft oder Gegenleistung zu fragen.

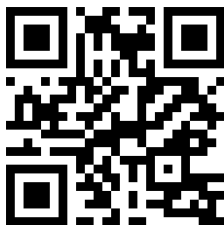
Nun hatte sie zwei weitere Menschen nach Hause gebracht.

Ende

THE RAVEN'S WAKE

Ein Roman von Martin
Erstausgabe · Sommer 2026

Die Musik zu dieser Geschichte
ist auf tulpenapfel.de zu hören.



www.tulpenapfel.de